



Widerstand gegen Verbrenner-Aus wächst

Kommissions-Chefin von der Leyen in Bedrängnis

Die CDU-Politikerin und EU-Kommissionspräsidentin Ursula von der Leyen, Bundesverkehrsminister Volker Wissing (FDP) und Mercedes-Chef Ola Källenius haben etwas gemeinsam. Sie alle haben sich zum Neuzulassungsverbot für Autos mit Verbrennungsmotor in der EU vom Jahr 2035 an bekannt. Die einen freudig, die anderen eher zähneknirschend. Dahinter standen sie aber am Ende alle, dem „Green Deal“ für weniger CO₂-Ausstoß zuliebe. Doch seit Monaten wird das Ziel zunehmend infrage gestellt. Hintergrund könnte die rückläufige Nachfrage nach Elektro-Pkw sein – oder auch die bevorstehende EU-Parlamentswahl.

VON MARCEL LEUBECHER

Neuen Schwung in die Debatte hat am Wochenende nun Bayerns Ministerpräsident Markus Söder (CSU) gebracht, ein ehemaliger Verfechter des Verbrennerausstiegs. Er sagte „Bild am Sonntag“: „Das Verbrenner-Aus für 2035 ist falsch und muss deshalb zurückgenommen werden!“ Es sei „geradezu widersinnig, eine funktionierende Technologie stillzuliegen und künftig anderen Ländern zu überlassen“. Auch eine Mehrheit der Deutschen ist laut aktueller Insa-Umfrage gegen ein geplantes EU-Verbrennerverbot ab 2035.

Wie sehen es die Fraktionen im Deutschen Bundestag? Julia Klöckner (CDU), die wirtschaftspolitische Sprecherin der CDU/CSU im Bundestag, sagte WELT: „Sich einseitig festzulegen, eine Technologie zu verbieten, für die es noch keinen adäquaten Ersatz gibt, halte ich für falsch.“ Es sei nicht

ausgeschlossen, dass für den Verbrenner irgendwann Kraftstoff entwickelt werde, der klimafreundlich und günstig sei. „Doch wenn Politik eine solche Entwicklung per Gesetz gar nicht erst in Erwägung zieht, warum sollte sich dann jemand in Europa an die Forschung dazu machen?“ Klöckner sagte: „Angesichts immer neuer Innovation und technologischer Entwicklung wäre es daher richtig, wenn das Verbrennerverbot verboten wird.“

SPD-Fraktionsvize Detlef Müller will nicht vom bisherigen Kurs abrücken, damit die Autokonzerne Planungssicherheit erhalten: „Es braucht Klarheit und Verlässlichkeit: Das Verbrenner-Aus steht.“ Stefan Gelbhaar, der verkehrspolitische Sprecher der Grünen, argumentiert: „Weltweit läuft die Elektromobilität an. Europa muss auch hier aktiv werden, um bei der Marktführerschaft in diesem Technologiesegment dabei zu sein. Daher gilt es, gezielt den Hochlauf der Elektromobilität zu stimulieren.“ Die dritte Ampel-Fraktion sieht es anders. Der verkehrspolitische Sprecher der FDP-Fraktion Bernd Reuther sagt: „Die Liberalen fordern seit Langem technologieoffene Lösungen, gerade auch im Hinblick auf die Zulassung von Verbrennern.“

Kommissionspräsidentin von der Leyen ist wegen der Kritik am ursprünglichen Beschluss des Verbrenner-Stops bis 2035 schon etwas zurückgerudert. Nachdem sie schon im Februar betont hatte, das im Jahr 2026 noch einmal geprüft werde, ob das ambitionierte Ziel zu erreichen sei, will sie nun schon deutlich früher überprüfen lassen, ob der Beschluss für das Verbrenner-Aus bis 2035 aufgehoben wird.

Beruhigungstabletten und Blutdrucksenkungsmittel zerteilen, wovon die Bahn allerdings abrät, weil die Medikamente dadurch bei Verspätungen und Zugausfällen an Wirkung einbüßen. Heroin, Crystal Meth, Crack, Ecstasy und Speed dürfen ebenfalls nicht im Bahnhof konsumiert werden, aber im Bahnhofsviertel. Die Bahn will sich die entspannende Wirkung von Cannabis zunutze machen und vor jeder Zugfahrt mit Haschisch angereicherte Kekse an Kunden verteilen. Möglicherweise liefern sich dann Fahrten im Regionalexpress sogar als Flugreisen verkaufen.

ZIPPERT
ZAPPT

Die Bahn will den Cannabis-Konsum auf Bahnsteigen verbieten. In den gekennzeichneten Bereichen soll aber weiterhin Tabak geraucht und in den Bordbistros Alkohol getrunken werden. Einen Bereich für Cannabis soll es dagegen in absehbarer Zeit nicht geben, genauso wenig wie eine extra ausgewiesene Zone, in der gekostet werden darf. Das Unternehmen weist aus diesem Anlass darauf hin, dass nur die BahnCard 100 Erster Klasse dazu benutzt werden darf, um eine sogenannte Line zu ziehen. Inhaber der BahnCard 25 oder 50 können damit aber

60-Milliarden-Paket rettet Ukraine durch das Jahr

US-Repräsentantenhaus stimmt für weitere Hilfen. Besonders wichtige Waffentypen enthalten

Kaum war das Abstimmungsergebnis des Repräsentantenhauses über das neue US-Hilfspaket am Samstag bekannt, schon gingen Menschen in vielen Städten der Ukraine spontan auf die Straße, um zu feiern – ein Zeichen für ein kollektives Aufatmen. Zwei Monate lang hatte Unklarheit geherrscht, ob es weitere Waffenlieferungen aus den USA geben werde, während sich die Situation an der Front gleichzeitig verschlechterte.

VON ALFRED HACKENSBERGER

Inbesondere den Verantwortlichen in Kiew dürfte ein Stein vom Herzen gefallen sein, allen voran Präsident Wolodymyr Selenskyj und Militärbefehlshaber Oleksandr Syrskij. Beide hatten vor einem Zusammenbruch der ukrainischen Luftabwehr und einem russischen Durchbruch gewarnt. Auch der Direktor des amerikanischen Geheimdienstes CIA hatte ein düsteres Szenario prognostiziert. „Ohne weitere Militärhilfe könnte die Ukraine im Krieg mit Russland bereits Ende 2024 besiegt werden“, hatte William Burns analysiert.

Aber nun, mit dem neuen US-Sicherheitspaket, scheint das Gespenst einer drohenden Niederlage erst einmal vertrieben zu sein. Präsident Joe Biden hat bereits signalisiert, dass er das neue Gesetz unterschreiben werde, sobald es am Dienstag die letzte Hürde der Verabschiedung durch den Senat passiert hat – und die gilt als reine Formsache. Das Pentagon ist „ready to go“ und kann nach eigenen Angaben in weniger als einer Woche die ersten Waffen liefern.

Damit ist die Ukraine „in der Lage, dieses Jahr durchzuhalten und Putins arrogante Ansicht, die Zeit sei auf seiner Seite, zu widerlegen“, kommentierte CIA-Direktor Burns. Das neue Hilfspaket im Wert von 60,84 Milliarden Dollar ist so gewaltig, wie es klingt. Denn es ist das umfangreichste Paket jemals. Zwischen Februar 2022 und Januar 2024 hatten die USA insgesamt Hilfen in Höhe von umgerechnet 74 Milliarden Dollar zur Verfügung gestellt, zwei Drittel davon für militärische Zwecke. Nun sind 13,8 Milliarden Dollar allein für den Kauf moderner Waffen durch die Ukraine vorgesehen. Weitere 13,4 Milliarden Dollar sollen zur

Nachhaltigkeit ist das Thema der Stunde. Und oft geht es um Fragen des Klima- oder Umweltschutzes. Dabei steht sehr viel mehr auf dem Spiel: Wie wir arbeiten, wie wir konsumieren, wie wir leben werden in Zukunft. Diesen Fragen ist in dieser Ausgabe und die gesamte Woche lang ein Schwerpunkt gewidmet

Aufstockung der US-Lagerbestände verwendet werden. Elf Milliarden Dollar sind zur Unterstützung der US-Verbündeten in der Region gedacht und weitere 13,8 Milliarden Dollar für den Kauf von US-Verteidigungssystemen für die Ukraine. Zusätzlich will man neun Milliarden Dollar als Wirtschaftshilfe in Form von Darlehen bereitstellen. Vorausgesetzt die EU und ihre Mitgliedsländer erfüllen ihre Versprechen über gesteigerte Waffen- und Munitionslieferungen, sollte die Ukraine damit militärisch und finanziell für 2024 tatsächlich gut aufgestellt sein.

In Russland ist man wenig begeistert. Kreml-Sprecher Dmitri Peskow sagte am Samstag gegenüber russischen Nachrichtengeneratoren: Die Zustimmung des US-Repräsentantenhauses würde „die Vereinigten Staaten von Amerika reicher machen, die Ukraine weiter ruinieren und zum Tod von noch mehr Ukrainern führen“. Natürlich sei dies alles „die Schuld des Kiewer Regimes“. Zwei Tage zuvor hatte Peskow schon betont, dass jede neue US-Militärhilfe nichts an der Situation an der Front ändern würde. Aber mit dieser Vorhersage dürfte sich der

Kreml-Sprecher irren. Der jüngste Angriff der Ukraine auf den russischen Militärflugplatz in Dzhankoi auf der völkerrechtswidrig besetzten Krim veranschaulichte, was auf Moskau vermehrt zukommen wird. In der Nacht vom 16. auf den 17. April erschütterten zahlreiche Explosionen die Luftwaffenbasis.

Angaben des russischen Militärblogs Rybar Force zufolge seien „etwa zwölf operativ-taktische ATACMS-Raketen“ in einem Zwei-Phasen-Schlag eingesetzt worden. Bei dem Angriff sollen dem ukrainischen Verteidigungsministerium zufolge unter anderem vier S-400-Luftabwehrsysteme, drei Radarstationen und ein Luftraumüberwachungssystem zerstört worden sein. Genauer gesagt soll es sich bei den von der Ukraine verwendeten Raketen um eine Langstreckenversion der ATACMS gehandelt haben, mit einer Reichweite von 160 Kilometern. Die Angaben lassen sich nicht überprüfen, aber dieser Raketentypus soll tatsächlich Teil der letzten US-Waffenlieferung für die Ukraine im März gewesen sein, wie die WELT-Partnerpublikation „Politico“ von US-Beamten erfahren hat. Das „Notfall-Paket“ hatte einen Wert von 300 Millionen Dollar und soll auch eine Tranche zusätzlicher Munition für 155-Millimeter-Haubitzen sowie ein Lenkwaffensystem umfassen haben.

Man kann davon ausgehen, dass die kommenden Lieferungen erneut ATACMS beinhalten. Wie der Angriff auf den Militärflugplatz von Dzhankoi demonstriert hat, sind weitreichende Raketenysteme essenziell für die ukrainische Kriegsführung hinter den Frontlinien. Zudem wird Washington Nachschub an Raketen für die Patriot-Luftabwehrsysteme schicken, die in der Ukraine zur Neige gehen. Zusätzliche Luftabwehrsysteme dürften zudem Priorität haben, nachdem russische Raketen immer öfter zivile Ziele treffen.

Auch sonst wird man mit den ersten Transporten versuchen, schnellstmöglich bestehende Mängel auszugleichen. Dazu gehört Munition etwa für Haubitzen und den Mehrfachraketenwerfer Himars. Was sonst noch alles geliefert wird, ist bislang nicht bekannt. Aber angesichts des gigantischen Pakets sind die Lieferungen ohne Zweifel umfangreich und dürften für Kiew einen signifikanten Unterschied machen.

KOMMENTAR

Kein Grund zum Zurücklehnen

FLORIAN
SÄDLER

Rund 60 Milliarden Dollar schwer ist das jüngste US-Hilfspaket für die Ukraine – das ist mehr als ein halbes deutsches Sondervermögen. Für die ukrainischen Soldaten sind das gute Neuigkeiten. Sie dürfen darauf hoffen, dass das krasse Missverhältnis bei Munition und Ausrüstung demnächst zumindest etwas korrigiert wird. Aber auch wenn diese so dringend benötigte Hilfe kommt – sie ist für westliche Staaten abseits der USA kein Grund zum Zurücklehnen. Denn das massive amerikanische Paket könnte das letzte in dieser Größenordnung aus Washington an die Ukraine sein. Von Donald Trump darf Kiew nichts Gutes erwarten, sollte er im November die Präsidentschaftswahl gewinnen. Und auch Joe Biden kann, wie das monatelange Geschwätz zeigt, nicht unbegrenzt Geld in Richtung Ukraine pumpen. Die amerikanische Finanzspritze ist eben nur das: eine einzige Finanzspritze. Und dieser Krieg kann noch lange dauern.

Das Washingtoner 60-Milliarden-Paket steht. Doch bei aller Ehrfurcht vor der riesigen Summe offenbaren

seine Verspätung sowie die unwürdigen Diskussionen darum die verkorkte Ukraine-Strategie des Westens: Immer gerade so viel wie nötig liefern, immer gerade noch rechtzeitig. Wie anders könnte die Frontlinie aussehen, wie viele Ukrainer hätten vor dem Tod im Stellungskrieg bewahrt werden können, wenn sich die Hilfe stärker an den ukrainischen Bedürfnissen orientiert hätte und weniger an der Angst vor dem eigenen Erfolg westlicher Politiker?

Die kommenden Monate könnten die letzte Gelegenheit sein, aus den Fehlern der vergangenen zwei Jahre zu lernen. Im Windschatten dieser Finanzspritze sollte Europa seine Unterstützung hochfahren und der ukrainischen Armee dringend benötigten Aufwind verschaffen. Die Ukraine-Hilfe ist teuer – aber wohl deutlich günstiger als die Folgen eines russischen Sieges. Wenn ein solcher verhindert werden soll, dann ist Washingtons Milliardenpaket nicht als Anlass zum Aufatmen zu verstehen, sondern als einer zum Handeln.

florian.saedler@welt.de

EDITORIAL

JENNIFER WILTON

Eine andere Art des Wachstums, des Wirtschaftens

Kann man heute noch „in Ruhe“ Politik machen? Politiker, die schon seit Jahrzehnten im bundesrepublikanischen Betrieb mitmischen, würden vermutlich antworten, wie Wolfgang Bosbach (CDU) und Rezzo Schlauch (Grüne) es im Interview tun (siehe rechts): Das konnte man nie. Aber.

Aber heißt: Es ist vieles schneller geworden, die Krisen, die sich nicht mehr abwechseln, sondern parallel stattfinden; die Antworten auf diese Krisen, die fast zeitgleich eingefordert werden. Das ständige Senden, Empfangen, Beobachten – das natürlich auch bedeuten kann, dass Lösungen schneller gefunden werden als früher. Wie werden wir leben, in den nächsten Monaten, Jahren, Jahrzehnten? Was kann bleiben, von den Gewohnheiten, die unseren Alltag bestimmen, den Dingen, die ihn einfacher machen, den Wegen, und wir wir sie normalerweise beschreiben? Dass wir eine andere Art des Wachstums, Wirtschaftens, des Umgangs mit Ressourcen suchen und finden müssen, daran hat kaum jemand mehr Zweifel. Und natürlich ist der Weg dahin nicht einfach oder konfliktfrei. Aber bei dem Konzept der Nachhaltigkeit geht es nicht nur die so oft diskutierte Energiefrage, um Klimaschutz und Umweltthemen. Es geht auch um Politik und um soziale und gesellschaftliche Herausforderungen.

Wie schwierig es dabei oft ist, zu Kompromissen zu gelangen – und bei ihnen zu bleiben, konnte man in den vergangenen Monaten in Deutschland, Stichwort Energiewende, beobachten. Es gibt aber auch viele Momente und Projekte, wo spannende Ansätze auftauchen. Wo aus einer Notwendigkeit heraus mit Begeisterung Neues geschaffen wird. Wir berichten regelmäßig darüber. Dennoch freuen wir uns, auch in diesem Jahr eine Woche lang in der WELT in noch konzentrierter Weise Themen der Nachhaltigkeit zu behandeln. Ob in der Politik, in der Energieversorgung, der Mobilität, in der Ernährung und dem Reisen – oder sogar beim Heiraten.

NOCH MEHR NACHHALTIGKEIT

Erneuerbare Energien: Einige Länder produzieren ihren Strom fast nur aus regenerativen Ressourcen. Was Deutschland lernen kann: **Seite 6**

Bevölkerung: Die Zahl der Menschen wächst nicht mehr so schnell, mancherorts schrumpft sie bereits. Das hat gravierende Folgen: **Seite 7**

Lebensstil: Hochzeiten sind auch große Konsumfeste, bei denen viel CO₂ anfällt. Doch es gibt Möglichkeiten, etwas nachhaltiger zu feiern: **Seiten 14/15**

Online: Alle Artikel zur Earth Week finden Sie täglich neu auf **welt.de**

IMPRESSUM

Herausgeber: Stefan Aust
Chefredakteur: Dr. Ulf Poschardt
Stellvertreter des Chefredakteurs: Oliver Michalsky
Chefredakteure in der Welt-Gruppe: Dr. Jan Philipp Burgard, Dagmar Rosenfeld, Jennifer Wilton
Stv. Chefredakteur: Robin Alexander
Geschäftsführender Redakteur: Thomas Exner
Redaktionsleiter Digital: Stefan Frommann
Leitung Editionsteam: Christian Gaertner
Creative Director: Cornelius Tittel
Artredaktion: Juliane Schwarzenberg
Politik: Claudia Kade, Dr. Jacques Schuster
Forum: Eva Marie Kogel
Investigation/Reportage: Tim Röhn
Außenpolitik: Klaus Geiger, Caroline Turzer
Wirtschaft und Geld: Jan Dams, Olaf Gersemann, Thomas Exner (Senior Editor)
Feuilleton: Dr. Mara Delius, Andreas Rosenfelder
Stil/Reise/Leben: Heiko Zwirner
Sport: Matthias Brügelmann
Wissen: Sonja Kastilian
Nachrichten/Geschäft: Leonhard Landes, Robert-Christian Tannenberger
Community/Social: Franziska Zimmerer
CvD/Produktion: Patricia Plate
Foto: Stefan A. Runne
Infografik: Karin Sturm
Chefökonomin: Dr. Dorothea Siems
Auslandskorrespondenten: Athen: Carolina Dritten
Brüssel: Dr. Christoph Schiltz
Kapstadt: Christian Putsch
London: Mandoline Rutkowski
Marrakesch: Alfred Hackenberg
Moskau: Pavel Lokshin
New York: Hannes Stein
Paris: Martina Meister
Tel Aviv: Christin Kensch
Wiesbaden: Philipp Fritze
Washington: Stefanie Bolzen
Ständige Mitarbeit: Prof. Michael Stürmer
Autoren: Henrik M. Broder, Peter Huth, Alan Posener, Hans Zippert
WELT kooperiert mit: „El País“ (Spanien), „Gazeta Wyborcza“ (Polen), „La Repubblica“ (Italien), „Le Figaro“ (Frankreich), „Le Soir“ (Belgien), „Tages-Anzeiger“ und „Tribune de Genève“ (beide Schweiz)
Verantwortlich im Sinne des Pressegesetzes: Seite 1/Auf einen Blick: Christian Gaertner
Politik/Wirtschaft und Geld/Feuilleton: Oliver Michalsky
Forum: Rainer Haubrich
Wissen: Sonja Kastilian
Sport: Walter Straten
Alle: c/o Axel Springer Deutschland GmbH, Axel-Springer-Straße 65, 10888 Berlin
Anzeigen: Judith Umlauf, Media Impact GmbH & Co. KG, 10888 Berlin

„WIR WAREN FRÜHER ANGSTFREIER“

Wolfgang Bosbach (CDU) und Rezzo Schlauch (Grüne) trugen ihre Konflikte einst im Bundestag aus. Nun treffen sie bei WELT erneut aufeinander, sprechen über nachhaltige Politik – und geben Prognosen für Schwarz-Grün ab

WELT: Herr Bosbach, Herr Schlauch, Sie gehören zwar unterschiedlichen Parteien an, aber Sie beide waren Mitglied im Verein für deutliche Sprache...

BOSBACH: Er war damals noch deutlicher als ich. Kein Wunder, er war ja in der Opposition.

SCHLAUCH: Ja, da hast du recht. Notwendigerweise.

VON CLAUDIA CHRISTIAN MALZACH UND JENNIFER WILTON

Wenn Sie die jüngeren Politiker heute so reden hören – werden Sie dann wach, oder schlafen Sie ein?

SCHLAUCH: Das, was mir am meisten gegen den Strich geht, ist der Mainstream. Das sage ich für alle Farben. Es gibt nur noch ganz wenige, die da herausstechen. Diesen abgeschirmten Sound kann ich nur schwer ertragen. Diese Statements, die man austauschen kann. Du kannst eigentlich voraussagen, was der Sozialdemokrat sagt, was der Grüne, was der FDPler, auch der CDUler. Da gab es früher ein paar dickere Farbtupfer.

BOSBACH: Ich glaube, dass wir früher angstfreier waren. Wir haben einfach gesagt, was wir denken, was wir für richtig halten und nicht ständig nach links und rechts geguckt, ob sich da möglicherweise einer dran stoßen könnte. Wir haben nicht sofort geguckt, welche Reaktionen gibt es denn im Netz?

Als Sie Ihre Karriere begannen, gab es das Hickhack in den sozialen Medien noch nicht. War Politik einfacher?

BOSBACH: Früher war jedenfalls entscheidend, was du gesagt hast; heute ist entscheidend, was man daraus machen kann, was du gesagt hast. Deswegen kann ich sogar verstehen, dass heute viele vorsichtiger sind.

SCHLAUCH: Jeder sendet heute ständig. Und aufgrund dieser veränderten Mediensituation sind natürlich alle auf der Hut. Ich

weiß nicht, wie ich als aktiver Politiker heute damit umgehen würde.

BOSBACH: Ich rate zu mehr Selbstvertrauen. Jeder Shitstorm geht auch wieder vorbei. Am nächsten Tag wird dann eine neue Sau durchs Dorf getrieben. Man selbst nimmt das sehr viel ernster als andere. Und ich glaube, wir beide gehören auch zu der Kategorie von Politikern, von denen die Leute sagen: Ich würde jetzt nicht jeden Satz unterschreiben, aber ich finde sie als Typ gut. Authentizität wird von den Menschen honoriert, auch wenn sie nicht jede Ansicht teilen.

SCHLAUCH: Wolfgang und ich haben uns ja in den 90er-Jahren im Innenausschuss des Bundestages gegenübergesessen, als ich noch in der Opposition war und er im Regierungslager. Da hat man auch sehr hart gefochten. Aber es war nie unter der Gürtellinie.

BOSBACH: Genau. Wir wussten auch, die anderen haben nicht nur eine Meinung, die haben auch Ahnung. Die haben auch mal gute Argumente.

Ist es heute schwieriger geworden, in Ruhe Politik zu machen?

BOSBACH: Das war schon zu meiner Zeit vorbei. Ich kann mich noch erinnern, als es damals um das Euro-Rettungspaket II für Griechenland ging. Da gab es schon Agenturmeldungen, während ich noch in der Fraktion gesprochen habe. Da muss irgendjemand unter dem Tisch gesimst haben. Wenn du weißt, kein Satz bleibt hinter verschlossenen Türen, dann bist du halt vorsichtiger.

SCHLAUCH: Es müsste da eine Maßnahme geben, für interne Besprechung in der Fraktion: Handyverbot.

Ein Verbot?

SCHLAUCH: Es würde helfen. Ich halte es auch für ungehörig, wenn man sich auf der Regierungsbank bei laufenden Bundestagsdebatten mit Handys vergnügt. Man muss ja nicht einverstanden sein mit dem, der da

vorne am Rednerpult steht. Doch wenn jeder an seinem Smartphone hängt, kann doch keine vernünftige Diskussion rauskommen. Die hören doch einander nicht zu.

BOSBACH: Und damit beginnt doch eine Diskussion: einander zuzuhören!

SCHLAUCH: Genau. Und ich glaube, das ist ein wesentlicher Punkt, warum es schwierig geworden ist mit der Qualität in der Politik.

Ist Politik heute weniger nachhaltig als früher?

BOSBACH: Politik ist kurzatmiger geworden, was ich ihr im Moment aber nicht vorwerfen möchte, weil die Krisen sich ja tatsächlich nicht mehr ablösen, sondern in den letzten Jahren gestapelt haben. Tagtäglich ist man mit völlig neuen Herausforderungen konfrontiert, Prioritäten verschieben sich, manches muss neu sortiert werden, da kann man nicht sagen, das haben wir aber mal anders beschlossen.

SCHLAUCH: Was früher anders war: Wenn man einmal einen Kompromiss gefunden hatte, dann galt das auch. Handschlag, und dann konnte man sich drauf verlassen. Wenn ich mir das heute anschau: Kaum verabredet, wird alles wieder aufgeschnürt.

Eine Spezialität der Ampel.

BOSBACH: Wir haben aber auch zum ersten Mal die Situation, dass wir auf Bundesebene eine Koalition aus drei Parteien haben. Und die FDP versteht sich ja im Grunde als Opposition. Vieles, was die fordert, ist mir sympathisch, ist aber für die Koalition insgesamt ein Problem. Beispiel Heizungsgesetz: FDP-Minister stimmen mittwochs im Kabinett zu, und drei Tage später beschließen sie auf dem FDP-Bundesparteitag etwas anderes. Dass die beiden anderen Parteien dann sauer sind, ist doch klar.

Hätte eine unionsgeführte Bundesregierung jetzt besser funktioniert? Hat Schwarz-Grün noch Perspektiven?



Neue Harmonie: Rezzo Schlauch (links, Grüne) und Wolfgang Bosbach (CDU) im Doppelinterview

INNENPOLITIK

PFLICHTBESUCH FÜR ALLE SCHÜLER

Ablehnung von KZ-Gedenkstätten

Die Forderung der Unionsfraktion im Bundestag nach verpflichtenden Besuchen von ehemaligen nationalsozialistischen Konzentrationslagern für alle Schüler in Deutschland wird von den sechs größten KZ-Gedenkstätten einstimmig abgelehnt. Lediglich die nach Besucherzahlen siebtgrößte Gedenkstätte in Flossenbürg steht dem Ansinnen positiv gegenüber. Dies zeigt eine Abfrage von WELT. Jens-Christian Wagner, Direktor der Stiftung Gedenkstätten Buchenwald und Mittelbau-Dora, sagte WELT: „Freiwilligkeit ist eine Grundvoraussetzung demokratischer und historisch-politischer Bildung. Dieses Prinzip halten wir in den Gedenkstätten hoch.“ Mehr dazu lesen Sie auf **Seite 4**.

TEIL-LEGALISIERUNG VON CANNABIS

Kiffen an Bahnhöfen verboten

Trotz der Freigabe von Cannabis darf an Bahnhöfen und auf Bahnsteigen auch künftig nicht gekifft werden. Die Deutsche Bahn werde ihre Hausordnung entsprechend ändern und abkommender Woche Verbotsschilder anbringen, berichtete die „Bild am Sonntag“ unter Verweis auf eine Bahn-Sprecherin. In den dafür gekennzeichneten Bereichen an den Bahnhöfen darf dennoch weiterhin Tabak geraucht werden. „Abgeleitet vom gesetzlichen Verbot von Cannabis-Konsum tagsüber in Fußgängerzonen oder im Umfeld von Schulen und Spielplätzen möchten wir unsere Reisenden, vor allem Kinder und Jugendliche, an unseren Bahnhöfen schützen“, sagte die Sprecherin. „Deshalb werden wir den Konsum von Cannabis in unseren Bahnhöfen generell untersagen.“

UMFRAGE

Linke und BSW gewinnen

Die SPD verliert wieder leicht in der Wählergunst. Im Sonntagstrend, den das Meinungsforschungsinstitut Insa für „Bild am Sonntag“ erhebt, kommt die Kanzlerpartei in dieser Woche auf 15 Prozent, das ist ein Prozentpunkt weniger als in der Vorwoche. Stärkste Kraft bleibt mit großem Abstand die Union, die in dieser Woche auf 30 Prozent (unverändert) kommt. Auch die Grünen (13 Prozent) und die FDP (fünf Prozent) können ihre Werte halten. Die AfD liegt stabil bei 18 Prozent. Die Linke kann einen Punkt zulegen, liegt mit vier Prozent aber unter der Fünf-Prozent-Marke. Auch das Bündnis Sahra Wagenknecht (BSW) kann sich um einen Punkt verbessern – auf sieben Prozent.

LANDKREISTAGS-PRÄSIDENT

„Integration nicht mehr möglich“

Der Präsident des Deutschen Landkreistages (DLT), Reinhard Sager, sieht keinerlei Entspannung bei der Zuwanderung Geflüchteter. „Nennenswert sind die Zahlen nicht gesunken, eine echte Trendwende ist nicht absehbar“, sagte Sager der „Neuen Osnabrücker Zeitung“. Etliche Landkreise und Gemeinden seien mit der „regulären und irregulären Migration“ überfordert. Der DLT-Präsident betonte: „Die Integration aller Menschen ist nicht mehr möglich. Die Probleme werden immer größer.“

AUSSENPOLITIK

NACH ISRAELISCHEN MILITÄREINSÄTZEN

Generalstreik im Westjordanland

Aus Protest gegen israelische Militäreinsätze in einem Flüchtlingslager in Tulkarem sowie im Gaza-Streifen hat im Westjordanland ein Generalstreik begonnen. Zu dem Streik hatte unter anderem die Fatah-Bewegung aufgerufen. In den Straßen von Ramallah herrschte am Sonntagmorgen nach Angaben von Augenzeugen kaum Verkehr, Geschäfte waren geschlossen. Auch im Westjordanland haben seit Beginn des Kriegs zwischen Israel und der islamistischen Hamas im Gaza-Streifen am 7. Oktober die Spannungen zugenommen.

MIT LIBANON

EU strebt Flüchtlings-Deal an

Zypern verzeichnet einen starken Anstieg der Flüchtlingszahlen. Um die Einreise in die EU zu verhindern, wird laut Zyperns Präsident Nikos Christodoulidis nun an einem Abkommen mit dem Libanon gearbeitet. „Wir wollen dem Libanon helfen, mit den Flüchtlingen umzugehen, damit nicht noch mehr nach Zypern kommen“, sagte er dem Redaktionsnetzwerk Deutschland. Er freue sich, am 2. Mai mit EU-Kommissionspräsidentin Ursula von der Leyen in den Libanon zu reisen, um ein Finanzpaket anzukündigen.

NAWALNAJA WARNT

Putin ist unberechenbar

Kremlgegnerin Julia Nawalnaja hält Russlands Präsidenten Wladimir Putin für unberechenbar – und schließt nicht aus, dass der Kremlchef irgendwann doch Atomwaffen einsetzen könnte. „Wir wissen nicht, was wir von ihm zu erwarten haben“, sagte die Witwe des verstorbenen russischen Op-

FREE THEM NOW

Die Geiseln der Hamas

198 Tage werden die beim Angriff der islamistischen Terroristen am 7. Oktober 2023 verschleppten Menschen schon gefangen gehalten.



positionellen Alexej Nawalny. „Wahrscheinlich würde er es tun.“ Es sei wie zu Beginn des russischen Krieges gegen die Ukraine: Sie hätte nicht mit dem Angriff Putins gerechnet, weil es derart starke Verbindungen zwischen den beiden Ländern gebe. „Aber er hat beschlossen, es zu tun. Er macht den Menschen Angst und hält sie in Angst. Niemand weiß, was Putin morgen machen wird.“ Sie sei sich nicht sicher, ob der Kremlchef wirklich eine „starke Strategie“ habe.

WISSEN

SELTENER INFektionsFALL VORGESTELLT

613 Tage lang Corona

Manche Menschen haben ein derart geschwächtes Immunsystem, dass sie ihre Corona-Infektion nicht mehr loswerden. Ärzte stellen nun einen besonders extremen Fall vor: Forscher aus den Niederlanden berichten von einer extrem langen Coronainfektion eines 2023 gestorbenen Mannes. Der aufgrund von Vorerkrankungen immungeschwächte ältere Mann sei im Februar 2022 mit einer Sars-CoV-2-Infektion in eine Klinik in Amsterdam eingeliefert worden. Bis zu seinem Tod im Oktober 2023 sei er ununterbrochen coronapositiv gewesen – insgesamt 613 Tage lang.

KINDER UND JUGENDLICHE

Was gegen Kopfschmerzen hilft

In einer aktuellen Studie stellen kanadische Forscher fest, dass mehr als sechs Prozent der Kinder und Jugendlichen häufig, also mehr als einmal pro Woche, von Kopfschmerzen geplagt werden. Außerdem zeigte sich, dass ein geringeres Risiko für dieses Leiden besteht, wenn Mahlzeiten regelmäßig im Familienkreis eingenommen werden. Warum, dafür haben Fachleute eine Erklärung – und sie empfehlen alternative, umfassendere Therapien. Welche das sind, lesen Sie auf **Seite 8**.

NACHHALTIGES
LEBEN

AMIN AKHTAR/VEIET

BOSBACH: Ich kann mir das im Moment nicht vorstellen, weil ich die Befürchtung habe, dass wir inhaltliche Kompromisse machen müssten, mit denen wir dann noch mehr Stammwähler irritieren würden oder auch verlieren würden.

SCHLAUCH: Ich glaube, dass Schwarz-Grün an einigen Punkten besser funktionieren würde, in der Außenpolitik etwa.

BOSBACH: Wer hätte das gedacht? Dass Anton Hofreiter jeden Tag nach schweren Waffen für die Ukraine ruft. Das war ein Lernprozess für viele.

SCHLAUCH: Der fing bei uns vor langer Zeit an. Mit dem Kosovo. Der Bielefelder Parteitag ist mir noch recht gut in Erinnerung, da hat eine Mehrheit klar für den Einsatz gestimmt. Aber es stimmt auch, dass bei uns die Fetzen immer etwas härter geflogen sind. Das finde ich aber auch nicht unbedingt ein Problem.

Wann funktioniert eine Regierung, wann nicht?

BOSBACH: Eine Koalition kommt zustande, wenn die handelnden Personen sich vertrauen. Wenn jeder bereit ist, dem anderen einen politischen Erfolg zu gönnen, sonst brauchst du gar nicht zu verhandeln.

SCHLAUCH: Wenn man sich zu streng an der Programmatik abarbeitet, ist man nicht in der Lage, an Konfliktpunkten in einen Kompromiss zu gehen. Wenn ich mir die Situation heute angucke, dann glaube ich, dass das ein Problem ist: dass das Abarbeiten der Programmatik Vorrang hat.

BOSBACH: Generell gilt: Bei allem, was man selbst für politisch wichtig hält, sollte man sich fragen, ob die Bürgerinnen und Bürger das auch für wichtig halten. Es gab ja jetzt eine Diskussion über die Subventionierung eines Start-ups für Flugtaxi. Das mag ja ein revolutionäres Konzept sein. Aber wenn ich im Land unterwegs bin, fragen die Leute eher, wann und ob der Bus kommt. Die haben andere Sorgen.

Das klingt nach einem Beispiel für gestörte Kommunikation zwischen Regierung und Bevölkerung. Was stört Sie noch?

BOSBACH: Bei dem Satz „Wir müssen die Menschen mitnehmen“ bekomme ich inzwischen Schnappatmung. Erstens würde ich fragen, ob die Leute überhaupt in die Richtung wollen, in die ich fahre. Ob sie überhaupt einsteigen wollen, oder ob sie vielleicht in eine ganz andere Richtung wollen. Oft geht es nämlich nicht ums Mitnehmen, sondern ums Mitschleifen.

SCHLAUCH: In der Kommunikation zwischen Politik und Gesellschaft hat sich etwas Grundlegendes geändert. Ich habe manchmal den Eindruck, dass viele Politiker heute lau-

ben, wenn sie ihren täglichen Post abgesetzt haben, sei ihr kommunikatives Tagwerk damit erledigt. Das ist ein großer Irrtum. Nichts ersetzt das direkte Gespräch mit den Bürgerinnen und Bürgern. Das Reiz- und Reaktionsschema bei Facebook, Instagram und X ersetzt doch keinen Dialog. Aber darum geht es. Politiker müssen zuhören, vor allem denen, die nicht einverstanden sind. Wer sich nur in seinen Echokammern aufhält, der wird bei Wahlen sein blaues Wunder erleben.

Können gewählte Politiker überhaupt über die Legislaturperiode hinaus planen?

BOSBACH: Ich weiß, dass der Politik immer wieder der Vorwurf gemacht wird: Ihr denkt ja nur in Wahlperioden. Auch ich wollte immer wiedergewählt werden. Wenn man in den Wahlkampf geht, dann möchte man auch Zustimmung haben. Aber wir sind natürlich in erster Linie dem Land verpflichtet. Wir dürfen heute nicht auf Kosten künftiger Generationen leben.

SCHLAUCH: Dieser Verpflichtung kommen unsere politischen Konkurrenten aber nicht nach. Und das haut den Grünen ins Kontor. Die anderen Parteien konzentrieren ihre Energie darauf, den Status quo zu verteidigen. Was vor uns liegt, wird ausgeblendet. Es ist doch ein Armutszeugnis, dass sowohl das Bundesverfassungsgericht wie der Gerichtshof für Menschenrechte in Straßburg der Politik ins Stammbuch schreiben muss, Klimaschutzmaßnahmen anzugehen. Von vielen Bürgerinnen und Bürgern wird das als massiver Eingriff in ihre Freiheitsrechte angesehen. Und viele Parteien befeuern das auch noch. Damit werden diese Zukunftsfragen politisch ausgeblendet. Das wird sich bitter rächen, befürchte ich.

BOSBACH: Die Kurzsichtigkeit gilt leider auch bei den sozialen Sicherungssystemen angesichts des demografischen Wandels. Die Hälfte der Krankenhäuser in Deutschland schreibt rote Zahlen, wir haben jetzt schon Personalmangel bei der Pflege. Wir werden aber immer mehr zu pflegenden Personen haben. Wie finanzieren wir das? Zwischen 2026 bis 2040 gehen 14 Millionen Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer in Rente, bei immer noch leicht steigender Lebenserwartung. Das ist ja sehr positiv. Aber es wird auch mehr kosten.

SCHLAUCH: Da darf ich daran erinnern, dass die Grünen schon vor 25 Jahren gefragt haben, wie die Rente nachhaltig gesichert werden kann. Doch es wird noch immer mit Beruhigungspflastern gearbeitet, die vielleicht noch ein paar Jahre halten, aber dann voraussehbar nicht mehr halten.

BOSBACH: Das macht mir auch Sorgen. Welche Erwartungshaltung haben die Men-

schen bei der Rente? Es geht doch nicht um Existenzsicherung, sondern darum, dass der erworbene Lebensstandard, den sie über Jahrzehnte erarbeitet haben, gehalten werden kann. Die Frage ist doch, ob der Staat dieses Versprechen noch erfüllen kann.

SCHLAUCH: Das ist das Problem. Die Politik ist nicht mehr in der Lage, unvermeidliche Zumutungen zu thematisieren, beim Klimaschutz, bei der Rente oder wo immer auch. Der Kanzler sagt immer: „You'll never walk alone.“ Das ist es ein schöner Satz im Fußballstadion, aber in der Politik? Da habe ich meine Zweifel. Spätestens seit dem Ein-

nehmen, wir nehmen so viele Kredite auf, wie uns die Gerichte gestatten. Mehr dürfen wir nicht, also sparen wir.

SCHLAUCH: Wo kein Kläger, da kein Richter. **BOSBACH:** Wir sollten die Leute nicht unterschätzen. Die Bürger haben ein untrüglisches Gefühl dafür, was geht und was nicht geht. Die Menschen kennen vielleicht nicht jedes Detail. Wir Politiker aber auch nicht. Aber die Leute merken, ob es in die richtige oder die falsche Richtung läuft.

Beim Kanzler weiß man oft nicht, in welche Richtung er seine Regierung führt.

BOSBACH: Olaf Scholz erweckt leider oft den Eindruck, er wüsste alles besser. Aber warum er etwas besser weiß, behält er dann für sich. Nach dem Motto: „Ich weiß etwas, was ihr nicht wisst, aber ihr könnt volles Vertrauen haben.“ Das funktioniert natürlich nicht.

SCHLAUCH: Bei der Diskussion um den Taurus war das leider so. Da hat er noch dem CDU-Außenpolitiker Norbert Röttgen sinngemäß zugerufen: Du weißt doch, warum ich zögere. Mehr Geheimwissenschaft geht nicht. Ich weiß auch nicht, was das sollte.

Die Popularität der Regierung insgesamt ist auf einem historischen Tiefstwert. Ukraine-Krieg, Krieg in Gaza, Probleme bei den Staatsfinanzen, unsichere außenpolitische Aussichten auch bei den Präsidentschaftswahlen in den USA: Sollte sich die CDU/CSU überhaupt wünschen, jetzt zu regieren?

BOSBACH: Die Opposition ist ihr Geld nicht wert, wenn sie nicht sagt, wir stehen bereit, unabhängig vom Wahltermin. Aber ich glaube nicht, dass die Ampel vorzeitig scheitert. Die Angst vor dem Absturz bei Neuwahlen ist derzeit doch riesengroß.

Nehmen wir mal an, die Union gewinnt die nächste Bundestagswahl. Was wäre die erste Maßnahme? Die Schuldenbremse reformieren?

BOSBACH: Das glaube ich nicht. Aber ich ahne, was sie machen wird. Sie wird sagen, wir haben einen Kassensturz gemacht und die Ampel hat uns einen so desaströsen Haushalt hinterlassen, dass wir leider unpopuläre Entscheidungen treffen müssen.

Herr Schlauch, hält die Ampel durch bis zum nächsten Jahr?

SCHLAUCH: Sie wird durchhalten. Aber die Ampel hat strukturelle Schwierigkeiten, weil sie eine Oppositionspartei in der Koalition hat. Bundeskanzlerin Angela Merkel soll einmal gewarnt haben: Mit einer Partei, die ständig mit der Fünf-Prozent-Hürde kämpft, kann man eigentlich nicht koalieren.

WIRTSCHAFT UND GELD

SANIERUNGSZWANG AUS BRÜSSEL

Kritik an Gebäuderichtlinie

Der EU-Ministerrat hat die Gebäuderichtlinie durchgewunken. Die Richtlinie sieht vor, einen bestimmten Prozentsatz des Immobilienbestands binnen weniger Jahre energetisch zu sanieren. Nachdem der Protest von Ländern wie Polen und Italien ein Zurückrudern bewirkt hatte, rücken nun zunächst Nichtwohngebäude in den Fokus. Doch die Kassen der Kommunen sind leer. Der Städtetag warnt vor Überforderung. Mehr dazu lesen Sie auf [Seite 10](#).

AUTOGEWERKSCHAFT IN TENNESSEE

VW-Beschäftigte für Beitritt

Historischer Sieg für die Gewerkschaft Union Auto Workers (UAW) im US-Staat Tennessee: Die Beschäftigten des Volkswagen-Werks in Chattanooga haben sich mit großer Mehrheit dafür ausgesprochen, sich von der Gewerkschaft vertreten zu lassen. Die Zustimmung unter den 5500 Beschäftigten lag nach Angaben von Volkswagen bei 73 Prozent. Es ist das erste Mal, dass die größte US-Autogewerkschaft im gewerkschaftlich kaum organisierten Süden des Landes Beschäftigte eines ausländischen Autoherstellers vertritt.

KANAREN

Protest gegen Massentourismus

Für die Wirtschaft der Kanaren ist Tourismus von existenzieller Bedeutung. Wegen der zunehmenden Besucherzahlen wächst auf den Inseln aber der Verdross. Nun protestieren Zehntausende gegen Massentourismus. Insgesamt 55.000 Menschen gingen am Samstag nach Angaben der Organisatoren auf den acht bewohnten und zu Spanien gehörenden Inseln auf die Straße, um unter anderem eine Obergrenze der Zahl der Touristen und bezahlbaren Wohnraum für Einheimische zu fordern. Auf den Kanaren leben gut 2,2 Millionen Menschen. Fast siebenmal so viele ausländische Touristen besuchten 2023 die Inseln. Hinzu kamen gut zwei Millionen Spanier vom Festland.

INDUSTRIESCHAU

Hannover Messe eröffnet

Die niedersächsische Landeshauptstadt wird für eine Woche wieder zum Treffpunkt der Industrie. Am Sonntagabend

wurde die Hannover Messe eröffnet, es ist die wichtigste Industrieschau der Welt. Zur Feier im Kongresszentrum hatten sich unter anderem Bundeskanzler Olaf Scholz (SPD) und EU-Kommissionspräsidentin Ursula von der Leyen angesagt. Vom heutigen Montag an ist die Industrieschau dann für Besucher geöffnet. Die größte Messe-Beteiligung stellt der Münchener Technologiekonzern Siemens. Vorstand Cedrik Neike spricht mit WELT über die Herausforderungen des Standorts Deutschland. Das Interview lesen Sie auf [Seite 9](#).

SPORT

WERDER BREMEN

Sieg gegen VfB Stuttgart

Werder Bremen hat seine Sieglos-Serie beendet und dem VfB Stuttgart die erste Niederlage nach zuvor elf ungeschlagenen Ligaspielen zugefügt. Stürmer Marvin Ducksch avancierte am Sonntag beim 2:1 (1:0)-Heimerfolg mit einem Doppelpack zum Matchwinner und stoppte damit seine mehr als zweimonatige Torflaute. Der Bremer Angreifer, der zuletzt Anfang Februar getroffen hatte, war vor 42.100 Zuschauern im ausverkauften Weserstadion in der 28. Minute per Foulelfmeter und in der 49. Minute erfolgreich. Deniz Undav traf in der 72. Minute für die Gäste. Werder machte nach zuvor sieben erfolglosen Partien einen großen Schritt in Richtung Klassenerhalt und war der Gewinner im Abstiegskampf der Fußball-Bundesliga. Die Schwaben mussten dagegen einen

DIE GUTE NACHRICHT

58 STUNDEN LANG SCHACH

Nigerianer stellt Weltrekord auf

Der Nigerianer Tunde Onakoya hat in New York den Weltrekord für den längsten Schachmarathon gebrochen. Der 29-Jährige spielte auf dem Times Square mehr als 58 Stunden lang Schach und blieb ungeschlagen. Mit der Aktion sammelte Onakoya Geld für benachteiligte Kinder in Afrika. Onakoya hatte am Mittwoch seinen ersten Zug gemacht und saß bis Freitagabend am Schachbrett. In der Nacht zum Freitag sei er drauf und dran gewesen, aufzugeben, sagte Onakoya. „Aber Nigerianer sind aus der ganzen Welt ange-reist. Und sie waren die ganze Nacht bei mir.“ Onakoya hatte 2018 in der nigerianischen Stadt Ikorodu das Projekt „Schach in Slums“ ins Leben gerufen. Er hofft, durch seinen Weltrekord eine Million Dollar für Kinder in Afrika einzusammeln.

kleinen Dämpfer hinnehmen, sind als Tabellendritter aber immer noch auf Champions-League-Kurs.

STABHOCHSPRUNG

Duplantis mit nächstem Weltrekord

In Topform: Stabhochspringer Armand Duplantis hat seinen Weltrekord erneut gesteigert. Der 24 Jahre alte Schwede übersprang im chinesischen Xiamen 6,24 Meter. Damit verbesserte der Olympiasieger und Weltmeister die bisherige Bestmarke um einen Zentimeter. Duplantis hatte sie am 17. September in den USA erzielt. Er meisterte am Samstag zunächst problemlos 6,00 Meter und schaffte die Weltrekordhöhe dann auf Anhieb. Insgesamt war es schon sein achter Weltrekord. Der deutsche Meister Bo Kanda Lita Baehre blieb beim ersten Diamond-League-Meeting der Olympia-Saison ohne gültigen Versuch.

KULTUR UND GESELLSCHAFT

300. GEBURTSTAG

Immanuel Kant feiern

Alter, weißer Aufklärer: Am heutigen Montag wird weltweit der 300. Geburtstag des Philosophen und Aufklärers Immanuel Kant gefeiert. Man könnte zu diesem Anlass nach Königsberg fahren, in die Stadt, aus der Kant kaum herausgekommen ist. Das frisch eröffnete Kant-Museum lockt dort, es gibt Vorträge über den Denker und seine Beziehung zur Musik, ein Stand-up-Drama eines russischen Dramatikers. Man könnte sich auch dem Billard widmen im Gedenken an Kant, der ein großer Billard-Spieler war. Königsberg/Kalinin-grad ist allerdings eine russische Exklave. Und es ist Krieg. Wie unsere Kant-Expertin mit der Bedrohung umging und was sie allen Daheimgebliebenen zur Feier des Jubilars empfiehlt, lesen Sie auf [Seite 16](#).

KLASSENFAHRT

27 Verletzte bei Reisebus-Unfall

Schnelles und tragisches Ende einer Klassenfahrt nach England: Beim Unfall eines Reisebusses auf der Autobahn 45 im Sauerland sind am Sonntag 27 Schüler eines Gymnasiums in Marburg verletzt worden. Drei Mädchen und ein Junge hätten schwere Verletzungen erlitten und würden in einem Krankenhaus behandelt, erklärte die Polizei. Lebensgefahr bestehe aber nicht. Nach ersten Erkenntnissen kam der Bus nach rechts von der Fahrbahn ab und kippte auf die Seite. Zur Ursache konnte die Polizei zunächst keine Angaben machen. Erst Ende März war auf der A44 ein Bus mit einer

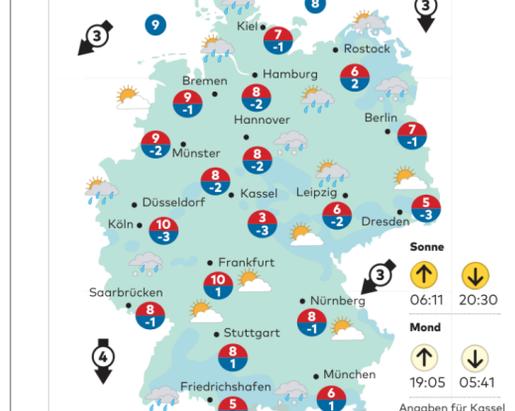
Schülergruppe nach rechts von der Fahrbahn abgekommen und auf die Seite gekippt. Zwei Tage zuvor war auf der A9 ein Reisebus mit mehr als 50 Insassen auf dem Weg Zürich verunglückt. Auch dieser Bus war von der Fahrbahn abgekommen und umgekippt.

WETTER

Wintereinbruch behindert Verkehr

„Spätes Gastspiel des Winters“: Schnee, Hagel, Glatteis und starker Regen haben am Wochenende für zahlreiche Unfälle im Straßenverkehr gesorgt. Unter anderem wurden 15 Personen bei einer offenbar glättebedingten Massenkarambolage auf der Autobahn 70 in Oberfranken verletzt. 29 Fahrzeuge waren laut Polizei beteiligt, darunter ein Lkw und ein Bus. Als Unfallursache nannte die Polizei „Starkregen und Hagel in Verbindung mit überhöhter Geschwindigkeit“ sowie nicht ausreichenden Sicherheitsabstand. Etliche Bäume knickten in der Nacht zu Sonntag in Ostwestfalen-Lippe unter der Last von Schnee um. Im Erzgebirge fielen am Fichtelberg und in Carlsfeld rund 20 Zentimeter Neuschnee.

WETTER



Kühles und wechselhaftes Wetter

Heute: Das kalte Aprilwetter setzt sich fort. Bei wechselnder, vor allem im Osten auch zum Teil starker Bewölkung entwickeln sich im Tagesverlauf noch einige Regen-, Graupel- oder Schneeschauer. An den Alpen gibt es lang anhaltende Regen- oder Schneefälle. Die Wahrscheinlichkeit für Gewitter bleibt aber gering. Die Höchstwerte bewegen sich zwischen 3 und 11 Grad.

Biwetter: Bei der Wetterlage schlafen viele Menschen nicht so tief wie sonst. Die Folgen sind Müdigkeit und Abgeschlagenheit. Dadurch können Konzentrations- und Leistungsfähigkeit eingeschränkt sein. Wetterföhliche haben außerdem Kreislaufprobleme.

Die Liberalen liefern vor allem für eine grüne Klientel

Vor Parteitag: Kritik an Fokus auf Gesellschaftspolitik

Gerhart Baum, Burkhard Hirsch und Sabine Leutheusser-Schnarrenberger sind Ikonen des Bürgerrechtsflügels der FDP. Über Jahrzehnte führte das liberale Trio seinen Kampf für die Freiheitsrechte. Ob bei Lauschangriff, Online-Durchsuchungen oder Vorratsdatenspeicherung, die erfolgreichen juristischen Feldzüge der Freien Demokraten vor dem Bundesverfassungsgericht gegen ein Übermaß an staatlichen Sicherheitsgesetzen sind Rechtsgeschichte. Nun reiht sich Marco Buschmann in diese Phalanx ein. Der amtierende Bundesminister der Justiz verkündete vor vergangene Woche, dass sich die Bundesregierung auf das sogenannte Quick-Freeze-Verfahren geeinigt habe. „Das ist ein guter Tag für Freiheit und Sicherheit in Deutschland“, sagte der FDP-Politiker WELT.

VON THORSTEN JUNGHOLT

„Für Quick Freeze statt anlassloser Vorratsdatenspeicherung habe ich seit vielen Monaten gekämpft. Denn wenn der Staat alle Bürgerinnen und Bürger unter einen Generalverdacht stellt und ihre Kommunikationsdaten anlasslos speichern lässt, ändern Menschen ihr Verhalten in der Kommunikation und im Netz. Niemand fühlt sich mehr richtig frei – das ist nicht zu rechtfertigen und verstößt gegen unsere Grundrechte, wie mehrfach höchstrichterlich festgestellt wurde“, führte Buschmann aus.

Die Frage, ob Anbieter von Telekommunikations- und Internetdiensten die Verkehrsdaten ihrer Nutzer zur Verbrechensbekämpfung anlasslos auf Vorrat speichern sollen oder erst bei einem Verdacht auf eine erhebliche Straftat sichern und herausgeben müssen, beschäftigte die Republik mehr als ein Jahrzehnt. Leutheusser-Schnarrenberger hatte das Quick-Freeze-Verfahren 2011 in die Debatte eingeführt, aber nicht durchsetzen können. Buschmann ist das nun gelungen, er erfüllt damit auch ein Versprechen aus dem FDP-Wahlprogramm von 2021. Und auch beim Blick auf weitere Forderungen aus diesem Politikfeld lässt sich festhalten: Die FDP liefert, zahlreiche Versprechen wurden von der Ampel umgesetzt oder sind auf dem Weg dahin. Dazu zählen die kontrollierte Freigabe von Cannabis, die Streichung des Werbeverbots für Schwangerschaftsabbrüche in Paragraph 219a Strafgesetzbuch, die Ablösung des Transsexuellen durch ein „Selbstbestimmungsgesetz“ oder die Einführung einer „Verantwortungsgemeinschaft“ neben der Ehe.

Nun mag derlei Bürgerrechts- und Gesellschaftspolitik zur DNA der Freien Demokraten gehören. Dennoch stellt sich die Frage: Nutzt die erfolgreiche Implementierung dieser Projekte der FDP bei den Wählern? Laut der aktuellen Umfragen jedenfalls nicht. Die Partei, die bei der Bundestagswahl 2021 noch 11,5 Prozent der Stimmen holte, rangiert bei den verschiedenen Meinungsforschungsinstituten zwischen vier und sechs Prozent der Stimmen, also im überlebenskritischen Bereich.

Manfred Güllner, Chef des Meinungsforschungsinstituts Forsa, sieht die Erwartungen der liberalen Wählerschaft auch heute nicht auf Rechts- oder Gesellschaftspolitik gerichtet. „Die FDP muss sich darüber im Klaren sein: Sie ist

weiter eine Klientelpartei, eine Klientelpartei für den deutschen Mittelstand“, sagte Güllner WELT. In dieser Zielgruppe gebe es durchaus großes Wählerpotenzial: „Die Handwerker, die Kleinunternehmer, die freien Berufe und die leitenden Angestellten. Die muss die FDP aber auch bedienen und deren Interessen in die Wirtschafts- und Finanzpolitik einbringen“, so Güllner. Diese Klientel sei bereits 2017 enttäuscht gewesen, als die Partei nicht in die Regierung ging. „Jetzt ist sie in der Regierung und könnte was tun – aber beschäftigt sich mit Nebenschauplätzen aus Sicht dieser Wähler“, analysiert der Forsa-Chef.

Zwar verweist FDP-Fraktionschef Christian Dürr auf „erste Schritte“ wie „einkommensteuerliche Entlastungen von über 50 Milliarden Euro, das Wachstumsschancengesetz und den Bürokratieabbau, den Justizminister Buschmann auf den Weg gebracht hat“. Aber auch für ihn ist klar: „Weitere Schritte werden folgen. Wir brauchen eine echte Wirtschaftswende.“ Seit Monaten wiederholen die Spitzenpolitiker der Freien Demokraten die Forderung nach einer solchen Wirtschaftswende, auch auf dem Bundesparteitag Ende dieser Woche wird sie im Mittelpunkt stehen.

Und die FDP scheint sich tatsächlich vorgenommen zu haben, wieder mehr für ihre Kernklientel zu tun. Vor der heutigen Präsidiumssitzung sickerte ein Beschlusspapier durch, mit dem die Partei die Wirtschaftswende beschleunigen will – es geht um Bürokratieabbau, steuerliche Vorteile für geleistete Überstunden und um eine Rentenreform. Zuerst hatte „Bild am Sonntag“ über das Papier berichtet.

Die FDP dringt in dem 12-Punkte-Plan auch auf weitere Verschärfungen für Bürgergeldempfänger. Jobverweigerern sollen die Leistungen künftig sofort um 30 Prozent gekürzt werden können. Die bisherigen Regelungen sehen ein Stufenmodell für Kürzungen vor. Zudem soll die Bundesregierung mindestens drei Jahre lang darauf verzichten, neue Sozialleistungen zu beschließen. Bei der Berechnung des Bürgergelds solle „strikt die regelsatzbezogene Preisentwicklung berücksichtigt werden“. Für 2025 müssten Empfänger daher mit einer „Nullrunde“ rechnen. Laut Papier soll auch die Rente mit 63 abgeschafft werden. Für ältere Menschen soll es nach dem Willen der FDP mehr Arbeitsanreize geben. Angesichts des Fachkräftemangels könne sich Deutschland den Ruhestand mit 63 „nicht leisten“. „Wer mit 72 noch arbeiten möchte, soll dies unter attraktiven Bedingungen auch machen können.“

Parteitagsbeschlüsse allerdings werden nicht reichen. Es gilt, sich damit in der Ampel-Koalition durchzusetzen. FDP-Chef Christian Lindner würde der These von Forsa-Chef Güllner, die Liberalen seien eine reine Klientelpartei für den Mittelstand, nie zustimmen. Es ist sein erklärtes Ziel, das liberale Themenportfolio zu diversifizieren. Aber auch der FDP-Vorsitzende ist bekennender Anhänger der alten Weisheit des früheren US-Präsidenten Bill Clinton: „It's the economy, stupid!“ Denn wenn die Bürger vom Facharbeiter bis zur Führungskraft das Gefühl hätten, wirtschaftlich nicht mehr voranzukommen, weiß Lindner, „dann suchen sie sich politische Alternativen“.

mit dpa



Israels Präsident Jitzchak Herzog (r.) im Gespräch mit Reporter Paul Ronzheimer (l.)

Jitzchak Herzog ist seit 2021 israelischer Präsident. Im Interview äußert sich der 63-Jährige erstmals zum jüngsten militärischen Schlagabtausch mit dem Iran. Der Politiker, der einer Zweistaatenlösung offener gegenübersteht als Premierminister Benjamin Netanjahu, äußert sich auch zur weiteren Strategie im Krieg gegen die Hamas.

VON PAUL RONZHEIMER
AUS JERUSALEM

WELT: Herr Präsident, die ganze Welt fragt sich, was wirklich passiert ist, als Israel den Iran angriff? Was können Sie dazu sagen?

Jitzchak Herzog: Ich denke, das Beste wäre, wenn es für alle unklar bleiben würde. Ich kann nur sagen, dass in den vergangenen zwei Wochen die wirkliche Bedrohung der Weltstabilität aufgedeckt wurde. Sie geht von Teheran aus und breitet sich über Stellvertreter im gesamten Nahen Osten aus. Europa muss dringend aufwachen, weil es das nicht versteht. Es ist einfach ein Signal an Europa: „Ihr seid die Nächsten.“ Und ich sage an Europa gerichtet: „Wenn Ihr nicht aufwacht und so stark wie möglich seid und dieses Imperium des Bösen mit der Koalition bekämpft, die Ihr in der Nato habt, könnte Europa in Zukunft den Preis dafür zahlen.“

Schon Tage zuvor kündigte Israel an, es werde angreifen. Aber jetzt, nach dem Angriff, spricht niemand darüber. Warum?
Wir streben nach Stabilität und Frieden. Ein Teil des Schachspiels, das Welt-politik ist, besteht darin, Verantwortungsbewusstsein und zurückhaltend zu handeln. Das haben wir in dieser Krise durchgehend getan. Weiter möchte ich nicht ins Detail gehen.

Es wird viel über das iranische Atomprogramm diskutiert. Wie groß ist die Bedrohung und was wissen Sie darüber?

Dies ist eindeutig die größte Bedrohung für die Stabilität der Welt, das Streben des Irans nach der Bombe. Das sagen wir seit über 20 Jahren sehr laut. Wir alle wollen nicht in den Krieg ziehen. Wir

„Das ist ein Signal des Iran an Europa“

Israels Präsident Herzog sieht die Attacke Teherans als Angriff auf den Westen und appelliert an Deutschland

alle wollen kein Blut vergießen. Wir alle legen Wert auf ein anständiges, gutes Leben. Aber die westliche Zivilisation und die freie Welt müssen verstehen, dass es da draußen einen Feind gibt, der sie nicht auf der Welt haben will. Es sind nicht nur die Juden. Israel ist nur der Anfang. Wenn es Israel nicht gäbe, wäre Europa als nächstes dran und die USA. Es ist eine extrem fundamentalistische muslimische Ideologie, an die viele Muslime nicht glauben. Aber es gibt viele Muslime, die das glauben.

Gleichzeitig hat beispielsweise die Bundesregierung ein Atomabkommen noch nicht aufgegeben, um zu verhindern, dass der Iran eine Atombombe erhält. Ist das naiv?

Ich beurteile keine Regierung. Ich möchte sagen, dass wir der Bundesregierung für ihre unerschütterliche Unterstützung sehr dankbar sind, sowohl der Regierungskoalition als auch der Opposition. Ich habe in den letzten Monaten alle Staats- und Regierungschefs Deutschlands getroffen und sie sind großartig, begonnen mit meinem guten Freund Präsident Steinmeier. Kanzler Scholz war durchweg mit immenser moralischer Klarheit. Er deutet und versteht die Situation sehr klar. Ebenso Außenministerin Baerbock und Vizekanz-

ler Habeck und viele andere. Sie sind alle sehr beeindruckende Menschen und ihre Arbeit und sie kümmern sich wirklich und wir respektieren das.

Jordanien und Ägypten haben in der Nacht von Samstag auf Sonntag vergangener Woche zur Verteidigung Israels beigetragen. Was zeigt das der Welt?

Es gibt in unserer Region die große Vision einer Koalition gemäßigter Nationen. Die sich zum Frieden und in eine bessere Zukunft bewegen. US-Präsident Joe Biden hatte auf dem G-20-Gipfel wenige Wochen vor dem 7. Oktober die unglaubliche Vision eines Bündnisses von Israel bis Indien präsentiert. Inklusiv Saudi-Arabien. Das würde die Welt verändern. Das könnte bedeuten, Europa mit Südostasien zu verbinden und Amerika mit Australien oder der östlichen Hemisphäre zu verbinden. Das ist eine großartige Vision. Und jemand im Imperium des Bösen beschloss, zu versuchen, diese Vision scheitern zu lassen. Das ist die eigentliche Herausforderung, vor der wir stehen.

Donald Trump sagte, dass Israel den globalen PR-Krieg verliert und den Krieg mit der Hamas schnell beenden muss. Hat er nicht ganz Unrecht?

Zuallererst möchte ich Donald Trump immer ausdrücklich für die mutige Entscheidung danken, sicherzustellen, dass der Führer der einstige Führer der iranischen Quds-Brigaden, Qasem Soleimani, ausgeschaltet wurde. Er war das Beispiel für einen Erzterroristen, Teil des Imperiums des Bösen, der riesige Terroroperationen im Nahen Osten orchestrierte. Und das war eine mutige Entscheidung von Donald Trump. Was nun seine Forderung angeht, so sind wir uns wohl alle einig, dass wir auf ein Ende des Krieges hoffen. Es hängt in erster Linie vom Thema Nummer eins ab: nämlich von der Rückkehr der Geiseln in ihre Heimat. Wir werden das Pessah-Fest feiern in Israel. Und unser Herz blutet. 133 Israelis sind da draußen in Gaza. Niemand weiß, wo sie sich befinden und wie es ihnen geht. Dies ist eine große Tragödie, nicht nur für die Familien und die Angehörigen, sondern für die gesamte Nation. Und das ist die oberste Priorität, um eine Chance auf ein Ende dieses Krieges am Horizont sehen zu können.

Haben Sie immer noch Hoffnung, dass die Geiseln nach Israel zurückkehren? Es gibt bereits Berichte, dass viele tot sind.

Es gibt viele, viele Familien und Angehörige. Und ich habe einen besonderen Aufruf an die Nation gerichtet, am Seder-Abend zum Auftakt des Pessah-Fests einen leeren Stuhl am Tisch zu platzieren für die Geiseln. Wir hoffen, dass sie wieder zu uns kommen und dass sie nächstes Jahr wieder bei uns sein werden.

Aber wie kann man die Geiseln befreien?

Alles beginnt und endet mit Yahya Sinwar (Anführer der Hamas im Gaza-Streifen, d.Red.). Er ist der entscheidende Mann. Wir müssen ihn lebend oder tot kriegen. Weil er derjenige ist, der blockiert und sich entzieht und „Nein, nein, nein“ zu allen Mediatoren sagt. Er hat schon fünf Runden mit Vorschlägen abgelehnt. Es ist an der Zeit, dass die Welt einstimmig klarstellt, dass dies unmöglich und inakzeptabel ist.

KZ-Gedenkstätten lehnen Forderung nach Pflichtbesuchen für Schüler ab

In großen Erinnerungsorten stößt der Vorstoß der Unions-Bundestagsfraktion weitestgehend auf Widerspruch – eine solche Pflicht könne gar „kontraproduktiv“ sein

Die Forderung der Unionsfraktion im Bundestag nach verpflichtenden Besuchen von ehemaligen nationalsozialistischen Konzentrationslagern für alle Schüler in Deutschland wird von den sechs größten KZ-Gedenkstätten einstimmig abgelehnt. Lediglich die nach Besucherzahlen siebtgrößte Gedenkstätte in Flossenbürg steht dem Ansinnen positiv gegenüber. Dies zeigt eine Abfrage der WELT.

VON FREDERIK SCHINDLER

CDU und CSU hatten die Bundesregierung in einem Bundestagsantrag in diesem Monat aufgefordert, „gemeinsam mit den Ländern darauf hinzuwirken, dass alle Schülerinnen und Schüler in Deutschland verpflichtend mit ausführlicher Vor- und Nachbereitung mindestens einmal im Laufe ihrer Schulzeit

eingebettet in den Unterricht ein ehemaliges Konzentrationslager der NS-Diktatur besucht haben“.

Die sieben großen Gedenkstätten weisen den Vorschlag mehrheitlich zurück. Jens-Christian Wagner, Direktor der Stiftung Gedenkstätten Buchenwald und Mittelbau-Dora, sagte WELT: „Freiwilligkeit ist eine Grundvoraussetzung demokratischer und historisch-politischer Bildung. Dieses Prinzip halten wir in den Gedenkstätten hoch.“ Hinter dem Ruf nach Pflichtbesuchen stecke manchmal die naive Vorstellung, dass KZ-Gedenkstätten „demokratische Läuterungsanstalten“ seien, sagte der Historiker weiter. „Die Forderung nach Pflichtbesuchen von KZ-Gedenkstätten wird häufig reflexhaft nach antisemitischen Vorfällen für Gruppen erhoben, von denen man fälschlicherweise annimmt, sie heilen oder immunisieren zu können.“ Damit Schüler in Gedenkstätten

so betreut werden könnten, dass tatsächlich aus der Geschichte gelernt werden könne, bräuchte es einen deutlichen Ausbau intensiver und längerer Formate, sagte Wagner.

Der für Sachsenhausen und Ravensbrück zuständige Direktor der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten, Axel Drecol, sagte: „Sicher ist es begrüßenswert, wenn möglichst viele junge Menschen im Rahmen ihrer Schullaufbahn einen historischen Ort der NS-Verbrechen kennenlernen. Ein wichtiger Grundsatz der Bildungsarbeit in Gedenkstätten ist dennoch die freiwillige Entscheidung.“ Ein ehemaliges Konzentrationslager könne für junge Menschen eine emotionale Überforderung darstellen, die man niemandem aufzwingen sollte, sagte der Historiker. „Die Erfahrung zeigt, dass Zwang sich häufig kontraproduktiv auswirkt und ablehnende Haltungen eher verstärkt werden.“

Gabriele Hammermann, Leiterin der KZ-Gedenkstätte Dachau, sagte: „Wir freuen uns, wenn Schülerinnen und Schüler die Gedenkstätte besuchen. Um einen Lerneffekt zu erreichen, sollten Besuche an KZ-Gedenkstätten auf so freiwilliger Basis wie möglich erfolgen. Dies läuft dem Gedanken von Pflichtbesuchen zuwider.“ Es sei wünschenswert, wenn Schulklassen nicht nur für „kurzzeitpädagogische Rundgänge“ kämen, sondern vermehrt längere Bildungsprogramme buchen würden, „bei denen sich intensiver mit der NS-Zeit und den jeweiligen Orten auseinandergesetzt werden kann“.

Jörg Skriebeleit, Leiter der KZ-Gedenkstätte Flossenbürg, sieht das anders. In Bayern ist der Besuch einer KZ-Gedenkstätte für Gymnasiasten und Realschüler verpflichtend. „Wir machen hier sehr gute Erfahrungen mit einem in den Lehrplänen integrierten obligatori-

schen Besuch von Schülerinnen und Schülern“, sagte Skriebeleit WELT. „Diese historischen Orte tragen eine eminente Bedeutung in sich und sie verfügen über ein enormes pädagogisches Potenzial. Sie können in der Bewusstseinsentwicklung junger Menschen eine hohe Bedeutung haben.“ Der Kulturwissenschaftler schränkt allerdings ein, dass man in Flossenbürg bereits an Kapazitätsgrenzen komme. Wenn alle Schüler aller Schularten eine Gedenkstätte besuchen müssten, „hätten wir ein großes Thema bei der Betreuung durch qualifiziertes Personal“.

Oliver von Wrochem leitet die KZ-Gedenkstätte Neugamme. „Es bleibt wichtig, dass sich möglichst viele Menschen in jedem Alter mit den Verbrechen der Nationalsozialisten auseinandersetzen und verstehen, dass diese Auseinandersetzung für das Handeln in der Gegenwart relevant ist“, sagte er.

Allerdings betreffe dies nicht nur Schüler und Gedenkstättenbesuche wirkten „nicht automatisch immunisierend“. Eine Forderung nach Pflichtbesuchen sei „grundsätzlich eher schwierig“, weil sie die gesamtgesellschaftliche Aufgabe, sich auf allen Ebenen und in allen Altersgruppen mit der NS-Herrschaft und ihren Folgen auseinanderzusetzen, auf eine spezifische Gruppe verschiebe.

Die Leiterin der Gedenkstätte Bergen-Belsen, Elke Gryglewski, sagte WELT: „Ich befürworte, dass möglichst vielen Menschen ermöglicht wird, eine Gedenkstätte zur Erinnerung an die NS-Verbrechen zu besuchen. Dabei wünsche ich mir, dass die Besuche unter Bedingungen stattfinden, die Lernprozesse real ermöglichen.“ Zwangsbesuche seien dazu nicht geeignet, sondern stünden vielmehr im Widerspruch zu dem gewünschten Ziel, sagte die Politikwissenschaftlerin.

Dr. Kiri Trier verantwortet als Sustainability General Managerin für die L'Oréal Gruppe in der DACH-Region alle Nachhaltigkeitsinitiativen des Unternehmens. Im Interview erklärt sie, wie sie aussehen, was sie konkret bringen und warum es beim Kampf gegen die Klimakrise nur ein Wir geben kann.

Das Wort nachhaltig begegnet uns im Alltag mittlerweile fast überall und wird von Verbraucherinnen und Verbrauchern laut Forbes-Bericht immer stärker eingefordert. Das Interesse an einem ökologischen und sozial verantwortlichen Konsum wächst also nachweislich – auch bei Kosmetikprodukten. Aber wie grün ist die Kosmetikbranche eigentlich? Dr. Kiri Trier ist Sustainability General Managerin bei L'Oréal. Sie verantwortet beim größten Kosmetikhersteller der Welt mit 37 internationalen Marken und 41 Milliarden Euro Umsatz in 2023 alle Nachhaltigkeitsinitiativen in der DACH-Region. Mit ihr sprechen wir über die grüne Transformation des Unternehmens und darüber, dass dabei kein noch so kleiner Schritt zu klein ist.

L'Oréal, der größte Kosmetikhersteller der Welt, und das Thema Nachhaltigkeit – passt das überhaupt zusammen?

Dr. Kiri Trier: Und wie das zusammenpasst! Wir stehen als Unternehmen nicht nur in einer gesellschaftlichen Pflicht, sondern wollen hier auch aktiv eine Vorreiterrolle einnehmen und haben deshalb unter anderem das Programm L'Oréal For The Future ins Leben gerufen.

Und dieses Programm steht wofür?

Dr. Kiri Trier: Es steht für den nachhaltigen Wandel, den wir uns bei L'Oréal bis 2030 vorgenommen haben, und umfasst zunächst drei Punkte. Erstens: die Verringerung unserer Auswirkungen auf Klima, Wasser, Biodiversität und Ressourcen. Zweitens: die Ermüdung unserer Partnerinnen und Partner, unserer Verbraucherinnen und Verbraucher sowie unserer Branche insgesamt, sich für den Wandel einzusetzen. Und drittens: unser Beitrag zur Lösung der ökologischen und

sozialen Herausforderungen, vor denen die Welt steht. Mit L'Oréal For The Future wollen wir ein Katalysator des Wandels in der Schönheitsbranche sein – aber auch darüber hinaus.

Manch einer, manch eine wird jetzt denken – alles klar, klingt ja super, aber am Ende ist es doch wieder nur Greenwashing. Was entgegnen Sie?

Dr. Kiri Trier: Also erst einmal kann ich durchaus verstehen, dass das Nachhaltigkeitsengagement von Unternehmen kritisch hinterfragt wird, das ist auch gut so. Wir bei L'Oréal setzen vor allem darauf, dass das Ganze wissenschaftsbasiert und auch messbar ist – intern, aber auch extern. Die L'Oréal Gruppe wurde so 2024 beispielsweise als einziges Unternehmen weltweit zum achten Mal in Folge mit einem Triple-A-Rating in den Kategorien Klimaschutz, Wassermanagement und Schutz der Wälder durch das Carbon Disclosure



L'Oréal unterzieht seit Jahren alle seine Produkte einer kompletten Lebenszyklus-Analyse

Projekt (CPD) ausgezeichnet. CPD ist eine Non-Profit-Plattform, die weltweit umweltbezogene Daten misst und veröffentlicht. Und 2024 haben wir den Deutschen Nachhaltigkeitspreis für unsere umfangreichen Bemühungen entlang unserer Wertschöpfungskette erhalten. **Sie haben eben das Thema Messbarkeit**



Dr. Kiri Trier ist verantwortlich für die Nachhaltigkeitstransformation von L'Oréal in Österreich, Deutschland und der Schweiz

Was sich für L'Oréal bis 2030 ändern wird

»Zeit ist unsere größte Herausforderung«

angesprochen. Was haben Sie da bei L'Oréal konkret vorzuweisen?

Dr. Kiri Trier: Einiges, wie ich finde. 85 Prozent des für Verpackungen verwendeten PET-Plastiks in der L'Oréal Gruppe stammten 2023 zum Beispiel aus recyceltem Material, und 65 Prozent

unsere deutschen Standorte nutzen bereits seit 2019 bis zu 100 Prozent erneuerbare Energie.

Wo müssen wir als Gesellschaft in Sachen Nachhaltigkeit jetzt endlich vorankommen?

Dr. Kiri Trier: Beim Selbst-Verantwortung-Übernehmen. Wir sollten nicht annehmen, dass wir machtlos sind. Das Thema betrifft jede und jeden von uns. Deshalb müssen auch alle gemeinsam Verantwortung übernehmen. Das 1,5-Grad-Ziel erreicht nicht einer allein, sondern das erreichen nur wir alle zusammen. Jeder kann seinen Beitrag leisten und sein Verhalten langfristig nachhaltig verändern und nicht nur auf die anderen setzen.

Und wo ist aus Ihrer Sicht Nachhaltigkeit besonders herausfordernd?

Dr. Kiri Trier: Zeit ist unsere größte Herausforderung, dabei haben wir im Grunde keine Zeit mehr. Das vergangene Jahr war das heißeste Jahr seit Beginn der Wetteraufzeichnung. Wir müssen das Thema Nachhaltigkeit deshalb jetzt unbedingt priorisieren und in neuen Ökosystemen denken – entlang der gesamten Wertschöpfungskette. Deshalb unterzieht

L'Oréal seit Jahren alle seine Produkte einer kompletten Lebenszyklus-Analyse. Durch einen solchen Ansatz bekommt man ein genaues Verständnis davon, wo der Hebel ist, mit dem man Produkte mit Blick auf ihren Umweltfußabdruck verbessern kann oder sie gar ersetzt.

Wasserverbrauch ist nachweislich eine der größten Umweltauswirkungen der Kosmetikindustrie. Was tut L'Oréal dagegen?

Dr. Kiri Trier: Das Thema beschäftigt uns bei L'Oréal intensiv. Im Rahmen von L'Oréal For The Future haben wir einen internen Standard festgelegt für die Qualität der

Standorte. Ende 2023 erfüllten ihn bereit 22 und damit 59 Prozent unserer Fabriken. Außerdem setzten wir auf Wasserspar- und

»Konsumentinnen und Konsumenten treffen ihre Kaufentscheidungen mehr und mehr unter Nachhaltigkeitsaspekten«

Wasserrecyclingmaßnahmen. In Karlsruhe, wo in einer unserer größten Fabriken täglich mehr als eine Million Produkte verschiedener L'Oréal-Marken hergestellt werden, konnten wir so den Frischwasserverbrauch zwischen 2005 und 2022 um 47 Prozent senken. Derzeit werden die Wasserrecyclingkapazitäten ausgebaut, um diese bis 2025 auf jährlich knapp 65 Millionen Liter Wasser zu verdoppeln. Und wir haben uns auch Kooperationspartner bei dem Thema gesucht.

Können Sie das näher erläutern?

Dr. Kiri Trier: Gern. Gemeinsam mit dem Schweizer Start-up Gjosa haben wir den sogenannten Water Saver entwickelt. Das ist ein Duschkopf für professionelle Friseursalons, der aufgrund seiner speziel-

len Technik den Wasserverbrauch in einem Salon um bis zu 69 Prozent im Vergleich zu herkömmlichen Duschköpfen senkt. Die Folge: Seit der

Einführung des Water Savers konnten allein in Deutschland, Österreich und der Schweiz mehr als 35 Millionen Liter Wasser eingespart werden.

Haben Sie das Gefühl, dass das Thema Nachhaltigkeit auch bei Ihren Kundinnen und Kunden an Bedeutung gewinnt?

Dr. Kiri Trier: Definitiv. Konsumentinnen und Konsumenten treffen ihre Kaufentscheidungen mehr und mehr unter Nachhaltigkeitsaspekten. Als Hersteller möchten wir deshalb nicht nur nachhaltigere Produktverpackungen anbieten, sondern auch dafür sorgen, dass sie bewusst gekauft werden. Wir wollen unsere Kundinnen und Kunden in die Lage versetzen, bewusst zu nachhaltigeren Produkten greifen zu können. **Wie sieht das konkret aus?**

Dr. Kiri Trier: Mein persönliches Ziel ist es, unsere Konsumentinnen und Konsumenten zu unterstützen, bewusster zu konsumieren, und sie einzuladen, im Alltag nachhaltiger zu werden – zum Beispiel über unsere nachfüllbaren Shampoos und Parfüms oder unsere festen Shampoos. Das sind jetzt nur drei Beispiele dafür, wie wir täglich Wasser, Energie und andere wertvolle Rohstoffe und natürlich auch ganz konkret CO₂ und Verpackung sparen können. Nachhaltigkeit lebt nicht allein von der großen Geste, sondern von kontinuierlicher Veränderung. Nachhaltigkeit ist nicht nur ein Trend, sondern die Verantwortung aller. Ich kann mit einer Dusche 36 oder 120 Liter warmes Wasser verbrauchen – je nachdem, ob ich drei oder zehn Minuten unter der Dusche stehe.

Und wie sieht es bei Ihnen privat beim Thema Nachhaltigkeit aus?

Dr. Kiri Trier: Ich bin selbst überzeugt davon, dass jeder Schritt zählt. Jede Alltagsentscheidung kann auch eine Entscheidung für Klima, Umwelt oder eine gerechte Gesellschaft sein. Ich bin mit einem großen Bewusstsein für Nachhaltigkeit aufgewachsen und habe mich seit meiner Jugend aktiv dafür engagiert. Auch heute setze ich mich neben meinem Job für Aufklärung und ein größeres gesamtgesellschaftliches Bewusstsein ein. Das mache ich zum Beispiel in meiner Funktion als Dozentin an den Hochschulen in St. Gallen für Nachhaltigkeitsmanagement und in München oder im Beirat der digitalen Bildungsplattform Startup Teens und im Supervisory Board eines ESG-Management-Start-ups.

Was tun Sie, damit Ihr persönlicher ökologischer Fußabdruck kleiner wird?

Ich fahre in München in der Regel bei Wind und Wetter mit dem Fahrrad und bin ein großer Fan von Reparaturservices, statt neu zu kaufen. Auch beim Thema Mode setzte ich auf Nachhaltigkeit.

Mehr zu L'Oréal for the Future



WELT | PRODUCT STORY

Die Inhalte dieser Seite sind ein Angebot des Werbepartners L'Oréal. Die WELT-Redaktion war nicht beteiligt.

»Ich fahre in München in der Regel bei Wind und Wetter mit dem Fahrrad«

Industrieabwässer, die die Standorte verlassen und dann leichter wieder aufbereitet werden können. Der gilt ab 2030 für all unsere

Ultimatum für TikTok in den USA

Repräsentantenhaus nimmt neuen Anlauf für Verbot

Das US-Repräsentantenhaus hat einen neuen Anlauf für ein mögliches Verbot des Onlinedienstes TikTok unternommen. Die Kongresskammer stellte TikTok am Samstag ein Ultimatum für seine Loslösung von seinem chinesischen Mutterkonzern ByteDance. Die insbesondere bei jungen Menschen beliebte Video-App steht unter dem Verdacht, es Peking zu ermöglichen, die 170 Millionen TikTok-Nutzer in den USA auszuspionieren und zu manipulieren. Das Unternehmen weist dies zurück.

Der Gesetzentwurf, der ByteDance eine Frist von einem Jahr für den Verkauf von TikTok setzt, erhielt eine breite Zustimmung von Republikanern und Demokraten und wurde mit 360 zu 58 Stimmen angenommen. Sollte TikTok das Ultimatum verstreichen lassen, würde dem Beschluss zufolge die App aus den App-Stores von Apple und Google in den USA verboten. Damit das Gesetz in Kraft tritt, muss allerdings noch der Senat zustimmen, der sich in der kommenden Woche damit befassen will. US-Präsident Joe Biden hat bereits angekündigt, dass er das Gesetz nach einer Verabschiedung im Kongress unterzeichnen wird.

Das Vorhaben könnte aber ein Fall für die US-Gerichte werden. Das geplante Gesetz würde US-Präsident Joe Biden die Vollmacht verleihen, auch andere Apps als Bedrohung für die nationale Sicherheit einzustufen, wenn diese von einem Land kontrolliert werden, das als feindlich betrachtet wird. Das Repräsentantenhaus hatte einen ähnlichen TikTok-Gesetzentwurf bereits im März beschlossen, doch hing die Vorlage danach im Senat fest. Diesmal wurde die Vorlage in ein Gesetzespaket über Auslandshilfen insbesondere für die Ukraine, Israel und Taiwan im Volumen von 95 Milliarden Dollar eingebaut, für die das Repräsentantenhaus am Samstag ebenfalls grünes Licht gab.

Die parlamentarische Initiative gegen TikTok entspringt Datenschutzsorgen: ByteDance steht im Verdacht, der Kommunistischen Partei Chinas Zugriff auf die Nutzerdaten zu ermöglichen. TikTok reagiert umgehend auf die Abstimmung im Repräsentantenhaus. Ein Verbot würde die „Meinungsfreiheit“ von 170 Millionen US-Amerikanern einschränken, erklärte die Plattform. Es sei bedauerlich, dass das Repräsentantenhaus versuche, „unter dem Deckmantel wichtiger ausländischer und humanitärer Hilfe erneut ein Verbotsgesetz durchzudrücken“, erklärte ein Unternehmenssprecher. Auch der Eigentümer des Onlinedienstes X, Elon Musk, hatte sich am Freitag gegen ein TikTok-Verbot ausgesprochen. „TikTok sollte in den USA nicht verboten werden, auch wenn ein solches Verbot der X-Plattform zugutekommen könnte“, erklärte Musk. „Ein solches Verbot würde gegen die Rede- und Meinungsfreiheit verstoßen.“ TikTok steht allerdings auch in der EU unter verstärktem politischen Druck. Im März traten EU-Regeln in Kraft, die darauf abzielen, die Marktmacht von ByteDance und anderer großer Digitalkonzerne in den USA, wie Amazon, Apple und Meta, zu beschränken. grs/AFP

In der Kleinstadt Ulfborg an der dänischen Nordseeküste steht ein Windrad, das einmal das größte der Welt war. Fast 50 Jahre ist es her, dass es von Schülern, Lehrern und Freiwilligen aus dem 2000-Seelen-Ort aufgebaut wurde. Was damals ein Zeichen gegen einen möglichen Einstieg in die Kernenergie war, ist längst zum Symbol der dänischen Energiewende geworden. Die Regierung gab ihre Atom-Pläne auf und setzte auf den Ausbau von Windkraft an Land und auf dem Wasser.

VON LARA JÄKEL

Heute produziert Dänemark mehr als 80 Prozent seines Stroms aus erneuerbaren Energien. In anderen Ländern, darunter etwa Norwegen, Albanien, Costa Rica oder Paraguay, liegt der Anteil sogar bei nahezu 100 Prozent. Die deutsche Energiewende hängt dagegen hinterher, nur die Hälfte des Stroms stammt aus erneuerbaren Quellen. Bis 2030 sollen es 80 Prozent sein, doch bei der aktuellen Ausbaugeschwindigkeit wird dieses Ziel kaum zu erreichen sein. Ein genauer Blick zeigt, was sich Deutschland von den Vorreitern der Energiewende abschauen kann – und wo die Bundesrepublik einen anderen Weg gehen sollte.

Eine Gemeinsamkeit der Länder mit großem Ökostrom-Anteil fällt sofort ins Auge: Sie setzen in hohem Maße auf Wasserkraft. So gehen in Norwegen mehr als 90 Prozent des Stroms darauf zurück, in Paraguay und Albanien sogar fast 100 Prozent. „Wasserkraft hat den Vorteil, dass sie einfach zu nutzen ist und sehr günstigen Strom liefert“, erklärt Andreas Löschel, Professor für Umwelt- und Ressourcenökonomik an der Ruhr-Universität Bochum. Bei Speicherkraftwerken sei die Energieerzeugung zudem steuerbar – anders als etwa bei Wind- oder Sonnenenergie.

In Deutschland macht die Technologie aktuell nur rund vier Prozent der Stromerzeugung aus, weil die Möglichkeiten für einen Ausbau aus geografischen Gründen sehr begrenzt sind. Zudem müsse für den Bau von Wasserkraftwerken stark in die Umwelt eingegriffen werden, sagt Löschel – mit potenziell großen Risiken für Natur und Mensch. Hinzu kommt, dass der Klimawandel diese Form der Energiegewinnung zunehmend anfällig für Schwankungen macht, da Dürren im Schnitt häufiger werden und länger andauern. Das kann für Länder, die fast ausschließlich auf diese Energiequelle setzen, schnell zum Problem werden.

So hat etwa Ecuador, wo mehr als drei Viertel des Stroms aus Wasserkraft stammen, vor wenigen Tagen wegen Engpässen durch eine akute Dürre den Notstand ausgerufen. „Wasserkraft ist ein Beispiel, warum wir es in Deutschland anders machen müssen“, resümiert Löschel. Anders, das bedeutet nach den Plänen der Bundesregierung vor allem mehr Windenergie und mehr Photovoltaik. „Insbesondere beim Ausbau der Solarenergie wurden viele Hemmnisse abgebaut und deswegen geht es auch relativ schnell voran“, sagt Claudia Kemfert, Energieexpertin am Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung. Bei der Windenergie sei Deutschland dagegen „längst nicht auf dem dynamischen Pfad, wo wir sein müssten“. Wie es schneller geht, zeigt ein Blick nach Norden: Dänemark gewinnt 54 Prozent seines Stroms allein aus Windenergie.

Das liegt einerseits an den idealen geografischen Voraussetzungen des Landes, aber auch an den frühen und entschlossenen Schritten in Richtung Energiewende. So hat Dänemark schon Anfang der 2000er-Jahre mit dem Bau rieß-



NACHHALTIGE ENERGIE

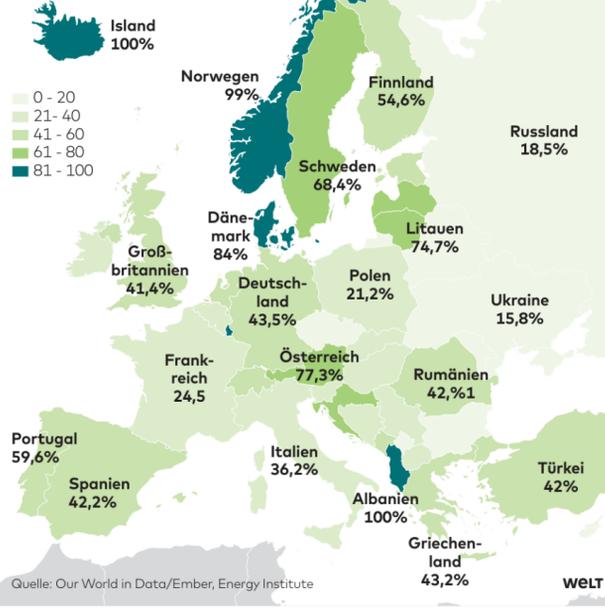
Solaranlagen wie hier in der chilenischen Atacama-Wüste gehören zur Energiewende – doch andere Technologien sind bereits wichtiger

ERNEUERBAR KANN JEDER

Eine Handvoll Länder auf der Welt produzieren ihren Strom nahezu vollständig aus regenerativen Energien. Von einigen Ansätzen könnte sich Deutschland etwas abschauen, manche haben aber ihre Schwächen

Große Unterschiede in Europa

Anteil erneuerbarer Energien an der Stromerzeugung in Prozent



ger Offshore-Windanlagen begonnen. Das neueste Pionierprojekt ist eine künstliche Insel, die als Drehkreuz für Ökostrom in der Nordsee mehrere Offshore-Windparks bündeln soll. Ganze 28 Milliarden Euro lässt sich die dänische Regierung den Bau kosten. Innovative Projekte dieser Größenordnung gibt es in Deutschland nicht.

Einen anderen Ansatz verfolgt Costa Rica, wo die Politik neben Wasserkraft stark auf Geothermie setzt. In dem Land steht eine der effizientesten Geothermie-Anlagen des amerikanischen Kontinents, die jüngst, während einer Flaute der Wasserkraftwerke, die Energieversorgung im Land stabilisiert hat. In Deutschland wird die Technologie nahezu gar nicht zur Stromerzeugung genutzt – obwohl das Potenzial durchaus da wäre, meint Experte Löschel. „In der aktuellen Diskussion wird das leider unterbewertet – auch, weil die Akzeptanz in der Bevölkerung noch gering und die Datenlage schlecht ist.“

Blickt man über den Stromsektor hinaus in andere Energiesektoren, zeigt sich ein ähnliches Bild. Der Anteil Erneuerbarer Energien am Endenergieverbrauch, der auch die Sektoren Verkehr, Wärme, Industrie und Gebäude einschließt, lag im Jahr 2022 in Deutschland gerade einmal bei knapp 21 Prozent. Besonders gering ist der Anteil im Verkehrssektor mit rund 7 Prozent. Dabei sind auch diese Bereiche entscheidend, um die bis 2050 angepeilte Klimaneutralität zu erreichen. Wieder sind es vor allem die skandinavischen Länder, die Deutschland einen Schritt voraus sind. In Norwegen sticht der schon weitgehend elektrifizierte Verkehrssektor heraus. Die norwegische Politik fördert Elektroautos intensiv durch Steuervergünstigungen und Subventionen. 2021 lag der Anteil von E-Autos an den Autverkäufen bei knapp zwei Dritteln; ab dem kommenden Jahr werden nur noch emissionslose Pkw zugelassen. Der öffentliche Nahverkehr soll bis 2028 vollständig emissionsfrei sein. „Es ist absehbar, dass dort in zehn bis fünfzehn Jahren die Tankstellen theoretisch geschlossen werden könnten“, sagt Löschel, „weil es praktisch keinen Verbrenner-Bestand bei den Pkws mehr geben wird.“

Dänemark wiederum habe bei der Wärmeversorgung einen großen Vorsprung, sagt Expertin Kemfert. Schon Ende der 1970er Jahre wurde dort eine kommunale Wärmeplanung aufgebaut, die vor allem auf Fernwärme zurückgreift. Im Hafen von Esbjerg im Südwesten des Landes entsteht gerade eine riesige Meerwasser-Wärmepumpe, die 25.000 Haushalte mit Wärme versorgen soll. Ein effizientes Energiemanagement wie in Dänemark ist laut Kemfert auch für die Versorgungssicherheit entscheidend, über die im Zusammenhang mit Erneuerbaren Energien so häufig diskutiert wird. „Dafür bedarf es einer verbesserten Digitalisierung, etwa Smart Meter in Gebäuden, und einer intelligenten Steuerung von Angebot und Nachfrage“, sagt sie. In diesem Bereich seien fast alle europäischen Länder weiter als Deutschland.

Schließlich wird ein Teil des Energiebedarfs, insbesondere in der Industrie, auch in Zukunft nicht vollständig durch grünen Strom abgedeckt werden können – weil damit nicht die Temperaturen hohen erreicht werden, die in manchen Industrien notwendig sind. Experte Löschel schätzt den Anteil auf etwa ein Drittel. „Stand heute braucht es in diesen Prozessen einen Ersatz für Öl und Gas. Dabei wird Wasserstoff eine wichtige Rolle spielen“, sagt er. Schon jetzt nutzen die nordischen Länder ihre großen Offshore-Windkapazitäten, um grünen Wasserstoff herzustellen und zu exportieren. In Deutschland wurde erst im vergangenen Jahr erstmals eine nationale Wasserstoffstrategie verabschiedet, die hauptsächlich auf Importe setzt. Auch die Einlagerung von CO₂ im Boden, Carbon Capture genannt, wird hierzulande erst seit kurzem überhaupt von der Politik in Erwägung gezogen. Die Methode soll dort Klimaneutralität ermöglichen, wo sich der Ausstoß von Treibhausgasen nicht vermeiden lässt – ist allerdings nicht ohne Risiken. Derzeit werden in Dänemark längst Lizenzen für die CO₂-Speicherung ausgestellt. Norwegen ist mit entsprechenden Projekten vor der Küste und an Land ebenfalls bereits weit vorangeschritten und investiert Milliardenbeträge.

Maschinenpistolen, Komplizen von den Bahamas und bergeweise Rauschgift

Bei einem Prozess in Hamburg wird deutlich, wie leicht Kokain-Kartelle an schwere Waffen kommen. Auch einer der meistgesuchten Verbrecher Europas spielt eine Rolle

Als der Staatsanwalt immer neue Anklagepunkte vorliest, kommt die Übersetzerin kaum hinterher, all die deutschen Gesetzesparagrafen und Tatbestände in sinnvolle englische Sätze zu überführen. Auf der Anklagebank links von ihr sitzen zwei Männer und lauschen den Vorwürfen. Sie stammen von der karibischen Inselgruppe der Bahamas und wirken manchmal, als ob sie selbst nicht recht glauben können, im schmucklosen Saal 388 des Hamburger Landgerichts gelandet zu sein.

VON PHILIPP WOLDIN

Das Verfahren, das am vergangenen Freitag begann, zeigt, wie weltumspannend der moderne Kokainhandel funktioniert; wie hart sich die Sicherheitsbehörden Ermittlungserfolge erarbeiten müssen; und über welche Waffenarsenale die Banden mittlerweile verfügen.

Die zwei Männer von den Bahamas, Marlon J. und Tad M., sind Teil einer international operierenden Rauschgift-Gruppe und müssen sich wegen Handelstreibens mit Betäubungsmitteln, gemeinschaftlich versuchter Freiheitsberaubung und eines Verbrechens nach dem Waffengesetz verantworten.

Folgt man der Anklage, dann reiste Marlon J. Anfang Juli 2023 nach Deutschland und quartierte sich in Hamburg ein. Neben dem niederländischen Hafen Rotterdam, dem größten Europas, und dem Hafen Antwerpen in Belgien, gehört der Hamburger Hafen zu den drei großen Einfallstoren für Kokainlieferungen aus Südamerika.

Dort bezog der Angeklagte sogenannte Bunkerwohnungen, in denen Kilos an Kokain und Marihuana lagerten, und gab von dort aus die Drogen an Kurier weiter. Die Banden kommunizieren heutzutage über Chatgruppen, die mal besser, mal schlechter vor den

neugierigen Blicken der Ermittler geschützt sind. In der Chatgruppe des amerikanischen Messenger-Dienstes Signal nannte sich Marlon J. „Ghost“ – Gespenst.

Doch die Ermittler kamen ihm recht schnell auf die Spur und überwachten ihn. Dann fällt ein Name in der Anklage, der aufhorchen lässt: Als Hamburger Kontakt und Geschäftspartner der Gruppe von den Bahamas nennt der Staatsanwalt Mansour Ismail – ein Kokainpate auf der Flucht, der momentan wohl zu den meistgesuchten Verbrechern Europas zählen dürfte.

Ismail setzte sich 2020 aus Hamburg nach Spanien ab und ist seitdem verschwunden. Die Polizei fahndet öffentlich mit Bild nach ihm, er gilt als Auftragnehmer mehrere Morde im Drogenmilieu. In der ZDF-Sendung „Aktenzeichen XY ... ungelöst“ war einer der Morde in einer Hamburger Shisha-Bar in dieser Woche Thema.

Und aus der Ferne scheint Ismail immer noch die Fäden zu ziehen. Für einen Drogenpaten im Exil wirkt er dabei erstaunlich eingebunden ins Tagesgeschäft. Der Staatsanwalt berichtet etwa von einem Fall am 25. Juli 2023: Marlon J., der Mann von den Bahamas, war in einem der Drogenverstecke auf Position und erhielt eine Nachricht von Mansour Ismail: Da werde gleich ein Kurier vorbeikommen, um 25 Päckchen je ein Kilogramm Marihuana abzuholen. Das Codewort laute „Paris“.

Die Geschäfte liefen gut, im September 2023 bekam der Mann von den Bahamas Unterstützung aus der Heimat. Laut Anklage reiste Tad M. nach Deutschland und verkaufte fortan ebenfalls in Hamburg sowie Umgebung. Dafür erhielt er mindestens 10.000 Euro von der „Organisation“, wie es in der Anklage heißt.

Im zurückliegenden Jahr wurden laut Bundeskriminalamt bundesweit mehr

als 30 Tonnen Kokain sichergestellt. Den Handel begleitet oft eine enthemmte Gewalt: Das Verfahren verdeutlicht auf erschreckende Weise, wie leicht Kriminelle heute an schwere Schusswaffen kommen.

Im November 2023 erhielt Marlon J. von seinem Cousin, der auch ein Mitglied der Gruppe sein soll, einen weiteren Auftrag: Er sollte einen Mann, den Geschäftigen H., aus einer Bar mit Waffengewalt entführen und mit dem Tode bedrohen. In welcher Beziehung das spätere Opfer zum Kokain-Kartell steht, wird an diesem Prozessstag noch nicht klar.

Der Mann aus den Bahamas traf sich vor der Tat mit einem weiteren Mittäter, der anscheinend mühelos und binnen kurzer Zeit schwere Waffen beschaffen konnte. Marlon J., so schildert es die Anklage, erwarb zehn Maschinenpistolen mit Kaliber 9 mm, fünf Magazine und insgesamt 760 Patronen. Eine verkaufte er weiter, 5000 Euro brachte

der Verkauf ein. Der Angeklagte soll dann seinen Landsmann und einen Hamburger mit türkischen Wurzeln, der ebenfalls in dem Prozess angeklagt ist, in den Tatplan eingeweiht haben. Dieser lockte das potenzielle Opfer am 1. November vergangenes Jahr aus der Bar; dort warteten die beiden Männer von den Bahamas, verummumt und bewaffnet.

Doch das Opfer konnte flüchten, rettete sich zurück in die Bar und blockierte die Tür von innen. Die drei mutmaßlichen Täter flüchteten, Schüsse fielen nicht. Am selben Tag verhafteten Ermittler die Männer. In einer der Bunkerwohnungen fanden Beamte neun weitere Maschinenpistolen.

Vor Gericht schweigen die drei eisern – und lassen ihre Anwälte erklären, dass sie weder zur Sache noch zu ihrer Person irgendwelche Angaben machen wollen. Noch bis Mitte Juni sind Verhandlungstermine vorgesehen.



LEITARTIKEL: DEMOGRAFISCHE ENTWICKLUNG

WIR WERDEN WENIGER

Die einzige Zahl verdeutlicht ein schleichendes Großproblem, das auf Deutschland zukommt: Die Geburtenrate hierzulande ist 2023 auf knapp 1,4 gefallen, teilt das Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung mit. Bleibt die Zahl stabil, wäre die Enkel-Generation der aktuell Kinderzeugenden nur noch halb so groß – die Bevölkerung Deutschlands wäre in der Mitte des Jahrhunderts halbiert, Einwanderung nicht mitgerechnet. Die Rechnung ist simpel, sie offenbart eine dramatische Abwärtsspirale: Bei der aktuellen Geburtenrate von knapp 1,4 bekommen 1000 Frauen und 1000 Männer 1400 Kinder, also 700 Jungs und 700 Mädchen. Bei gleichbleibender Geburtenrate würden sie 980 Nachkommen zeugen – was die dritte Generation nicht mal mehr halb so groß machte wie die aktuelle. Ginge es mit gleicher Rate weiter, schrumpfte die Bevölkerung in der fünften Generation auf ein Viertel, in der siebten auf ein Achtel, es blieben also noch rund zehn Millionen Deutsche. Eine Trendwende erscheint unwahrscheinlich. Erst ab einer Geburtenrate von 2,1 Kindern pro Frau wächst eine Bevölkerung, diese Zahl wurde in Deutschland – im Osten wie im Westen – zuletzt Ende der 1960er-Jahre erreicht. In der Bundesrepublik stürzte die Rate danach rasch auf 1,5 und darunter ab, in der DDR gab es in den 1980ern ein Zwischenhoch bei 1,9.

Deutschland ist nicht allein. In der Mehrheit der Staaten liegt die Geburtenrate bereits unter der 2,1, ihre Bevölkerungen schrumpfen, von Einwanderung abgesehen. Auch große Länder wie die USA, China, Brasilien und Russland liegen unter 2. Indien und Pakistan wachsen noch, allerdings mit deutlich rückläufigen Geburtenzahlen. Religiöse Unterschiede schlagen kaum auf die Daten durch, katholische und protestantische Länder entwickeln sich ähnlich. Auch in islamischen Staaten sind die Geburtenraten abgestürzt, im Iran auf 1,5. Manche wie Saudi-Arabien und Indonesien halten ihre Raten noch gerade bei rund 2,1, doch auch ihr Trend zeigt nach unten. In Afrika fallen die Geburtenraten ebenfalls seit den 1980er-Jahren, die Zahl der Geburten pro Jahr ging rapide zurück. Allerdings liegen sie in der Mehrheit der Staaten des Kontinents – vor allem in den besonders armen – weiterhin über 2,1, sodass Afrika das noch andauernde Wachstum der Weltbevölkerung treibt. Noch bis in die zweite Jahrhunderthälfte wird die Weltbevölkerung den Daten zufolge wachsen, bei gut zehn Milliarden ihren Höhepunkt erreichen und dann kleiner werden – eine Folge zunehmenden Wohlstands: Familien in armen Gesellschaften sichern sich mit einer Vielzahl an Kindern gegen hohe

Die Weltbevölkerung wächst langsamer, und in den meisten Staaten schrumpft sie bereits. Das könnte die Menschheit in eine gravierende Krise stürzen. Hierzulande hat sie bereits begonnen

AXEL BOJANOWSKI



Sterblichkeit und gegen Armut ab; der Nachwuchs wird zur Arbeit eingespannt.

Wie vertrauenswürdig sind Bevölkerungsprognosen? Für die kommende Generation sind sie so gut wie sicher, denn alle Frauen, die dann Nachkommen beisteuern könnten, sind bereits geboren. Die weitere Entwicklung beruht auf Erfahrungswerten, die bereits Mitte des 20. Jahrhunderts zutreffende Prognosen für die kommenden Jahrzehnte ermöglicht hatten. Die damaligen Schlüsse aus den Vorhersagen indes erwiesen sich als falsch: Wissenschaftler in den 1960er-Jahren warnten vor einer „Bevölkerungsbombe“: Bevölkerungswachstum werde Hungersnöte und Massensterben bringen, mahnte etwa der Biologe Paul Ehrlich, der mit seiner These begehrt Politikberater und Talkshow-Gast wurde. Doch die Wirklichkeit widerlegte ihn. Obwohl sich die Weltbevölkerung vervierfacht hat in den vergangenen hundert Jahren, verringerte sich die Zahl hungerrnder und in Armut lebender Menschen dramatisch: Anfang der Siebziger hungerte einer von vier Menschen auf der

Welt, mittlerweile liegt der Anteil der Unterernährten bei etwa einem von zehn. Ärmste Staaten haben pro Person so viel Kalorien zur Verfügung wie reiche Länder in den 1960er-Jahren, dabei nimmt die landwirtschaftliche Produktivität seit langem zu, ohne mehr Land zu beanspruchen. Das Erfolgsrezept: Menschen plus Freiheit. Innovationen, Ideen und Fortschritt widerlegten die Behauptung von Paul Ehrlich und anderen, die Menschheit gleiche einer wachsenden Tierpopulation, welche begrenzte Ressourcen verbräuche, bis die Population katastrophal zusammenbrechen müsste. Politische und wirtschaftliche Freiheit belohnten Effizienz und technische Verbesserungen, weshalb Preise der vermeintlich knappen Ressourcen sogar sanken, weil sich ihr Angebot vergrößerte oder alternative Rohstoffe gefunden wurden. Technologie machte aus weniger mehr, was in der Erschaffung Künstlicher Intelligenz aus Quarz-Sand gipfelte.

Der berühmte Ökonom John Maynard Keynes war bereits vor dem starken Bevölkerungswachstum des 20. Jahrhunderts zu dem Schluss gekommen, dass ein Schrumpfen der Weltbevölkerung zum eigentlichen Problem werden könnte, das Keynes als „heftigen und hartnäckigen Teufel“ bezeichnete. Denn eine niedrige Geburtenrate geht mit alternder Bevölkerung und steigender Steuerlast für Renten und Gesundheitsversorgung einher. Erste Folgen der demografischen Umwälzung spüren Gesellschaften wie Deutschland bereits: Immer weniger Leute jüngerer Alters müssen das Geld erwirtschaften, das für die Aufrechterhaltung staatlicher Funktionen eingesetzt werden kann, während längere Lebenserwartung die Zahl nicht arbeitender Menschen weiter erhöht. In Deutschland und Japan zehren steigende Steuern und Sozialabgaben das Einkommenswachstum des Erwerbstätigen bereits auf. In den kommenden Jahren gehen die kinderreichen Babyboomer-Jahrgänge in Rente, noch weniger Steuerzahler müssen dann noch mehr Rentner finanzieren. Steigende Steuerlast im Hochsteuergelände Deutschland droht Fachkräfte ins Ausland zu vertreiben, die in Zeiten knapper werdenden Personals eigentlich umso dringender benötigt würden.

Ein weiterer Teufelskreis droht: Je weniger Arbeitskräfte, desto teurer werden sie bezahlt werden müssen, was jedoch bei sinkender Wirtschaftskraft problematisch würde. Ökonomen wie der Wirtschaftspraxisprofessor Charles Jones von der Stanford University erwarten aufgrund der Bevölkerungsentwicklung sinkenden Wohlstand, weil Wachstum auf neuen Ideen und auf Kreativität beruhe – weniger Menschen bedeuteten weniger Innovationen. Um Prosperität aufrechtzuerhalten, sollen Migranten einspringen, doch expansive Einwanderungspolitik beschwört nicht nur Probleme mit der Eingliederung herauf: Weil nur noch in armen Ländern die Bevölkerung wächst, droht möglichen Zuwanderern die Qualifikation zu fehlen, um in Hochtechnologie-Ländern Fuß zu fassen. Eine wohlhabendere Welt ist dauerhafterweise eine kinderarme Welt. Das Land, das Mittel findet, den Teufelskreis zu durchbrechen und den Trend umzukehren, könnte der Menschheit den Weg in eine goldene Zukunft weisen.

axel.bojanowski@welt.de

KOMMENTAR

Wenn der FC Bayern ruft

JULIEN WOLFF



Die Entscheidung Julian Nagelsmanns, bis 2026 Bundestrainer zu bleiben, hat überrascht. Und sie setzt seinen ehemaligen Klub FC Bayern unter Druck, dessen Trainersuche komplizierter geworden ist. Dass der 36-Jährige seinen Vertrag mit dem Deutschen Fußball-Bund (DFB) verlängert hat, ist eine Niederlage für den Weltklub.

Die Münchner hatten intensiv darüber nachgedacht, Nagelsmann rund ein Jahr nach dessen Freistellung beim Meister zurückzuholen. Das machte Nagelsmanns Berater in dieser Woche öffentlich. Es wäre eine kuriose und umstrittene Rückholaktion gewesen, die jedoch durchaus sinnvoll gewesen wäre. Vor allem der neue Sportvorstand Max Eberl soll viele Pro-Punkte für die Lösung Nagelsmann gesehen haben. Dessen Zusage beim DFB ist eine Absage an die Bayern. Nach Xabi Alonso ist er innerhalb weniger Wochen bereits der zweite Trainer, der eine Offerte der Bayern ausschlägt. Alonso bleibt lieber bei Bayer Leverkusen, Nagelsmann lieber beim DFB. Dem Ruf der Bayern wird (nicht mehr) sofort gefolgt – das sind sie in München nicht gewohnt.

Für den DFB ist der Entschluss Nagelsmanns ein starkes und wichtiges Signal. Ein junger Trainer entscheidet sich für einen kriselnden Verband – und schlägt dafür Angebote von Topklubs wie den Bayern aus. Dass Nagelsmann diese Entscheidung vor Beginn der EM in Deutschland traf, die am 14. Juni beginnt, ist richtig und wichtig. Der Verband mit Sportdirektor Rudi Völler an der Spitze hat um seine Wunschlösung gekämpft – und sie bekommen. Nagelsmann brennt für den Job als Nationalcoach, für ihn sei es eine Herzensangelegenheit. Eine offene Personalie von dieser Tragweite hätte während des Turniers für Unruhe gesorgt. Nagelsmann und der Nationalmannschaft dürfte es guttun, nun frühzeitig Klarheit zu haben. Im Falle eines Vorrunden-Aus bei der EM im eigenen Land dürfte es aber auch für Nagelsmann keine automatische Job-Garantie geben.

Bis Anfang Mai wollen die Bayern die Trainerfrage geklärt haben. Die Münchner sehen sich nach einem Trainer, der endlich wieder eine ganze Ära prägt. In den vergangenen Jahren gab es zu viele Trainerwechsel. Das ärgert vor allem Ehrenpräsident Uli Hoeneß. Die erfolgreichsten Jahre erlebte der Klub, als auf dem Trainerposten Kontinuität herrschte. Den richtigen Trainer für die Bayern zu finden, ist für die Klubverantwortlichen eine große Bewährungsprobe.

julien.wolff@welt.de

KOMMENTAR

Scholz' Optimismus

KARSTEN SEIBEL



Er würde gerne mehr Optimismus sehen, lautete die Antwort eines Mitarbeiters des Internationalen Währungsfonds (IWF) in Washington auf die Frage, was Deutschland machen müsse, um die rote Laterne unter den Industrieländern loszuwerden. Es sei nicht alles schlecht in Europas größter Volkswirtschaft. Immerhin, das Ausland hat Deutschland noch nicht aufgegeben. Das sagte auch Finanzminister Lindner (FDP). Er habe bei seinen Gesprächspartnern während der IWF-Frühjahrsagung den Eindruck gewonnen, dass alle das „enorme Turnaround-Potenzial“ Deutschlands erkennen würden. Sofern jetzt „entschlossen agiert“ werde, wie er vielsagend hinzufügte.

Doch bislang wird in der Bundesregierung leider nicht entschlossen agiert. Zumindest nicht, wenn es um die Zukunft des Wirtschaftsstandorts Deutschland geht. Vor allem der Bundeskanzler vertraut allzu offensichtlich darauf, dass die lauten Rufe nach Steuererleichterungen, Bürokratieabbau und späterem Renteneintritt leiser werden, sobald sich die Konjunkturdaten verbessern – was sich tatsächlich abzeichnet. Olaf Scholz bevorzugt einen an-

strengungslosen Optimismus statt mühsamer Reformen. Jetzt nichts zu machen, wäre jedoch ein Fehler. Deutschland profitiert bei seiner Wohlstandsmehrung nicht mehr länger von billigen Arbeitskräften, billiger Energie aus dem Osten und der Sicherheitsgarantie aus dem Westen. So wie das über Jahrzehnte hinweg der Fall war. Der IWF warnte vergangene Woche vor den Folgen der neuen Blockbildung rund um die USA auf der einen und China auf der anderen Seite. Gehörte Deutschland lange zu den Gewinnern der Globalisierung, wird es jetzt den Verlierern der fortschreitenden Fragmentierung zugerechnet.

Hinzu kommt eine Produktivität, die nicht mehr oder nur wenig steigt. Keine Steigerung bedeutet zwangsläufig Wohlstandsverlust, wenn gleichzeitig kürzere Arbeitszeiten und mehr Freizeit gefordert werden. Ein Produktivitätsschub wird allgemein, nicht nur für Deutschland, von der künstlichen Intelligenz erwartet. Zwar wisse auch sie nicht, wie viel mehr Produktivität dieser technische Fortschritt tatsächlich bringen wird, sagte IWF-Chefin Kristalina Georgiewa. Sie könne aber sagen, wer von einem Produktivitätsschub, wenn er denn kommt, besonders profitieren wird: Länder mit gut ausgebildeten Arbeitskräften, einer exzellenten digitalen Infrastruktur und einer großen Innovationsfreude. Es fällt schwer, mehr Optimismus zu zeigen.

karsten.seibel@welt.de

KOMMENTAR

Man kann streiten über Art und Stil des Fotos, dessen Fotograf gerade Gewinner des „World Press Photo Awards“ wurde. Das Foto, das die Jury der niederländischen Stiftung ausgewählt hat, zeigt eine in ein blaues Gewand gekleidete Frau in gebeugter, hockender Haltung, mit dem Rücken an eine gekachelte Wand gelehnt. Ihr Kopf ist von einem hellbraunen Kopftuch bedeckt. Mit beiden Armen umfasst sie ein längliches Etwas, das von einem weißen, an einem Ende verknöteten Tuch umhüllt ist. Die Bildunterschrift klärt auf: „Inas Abu Maamar (36) trauert nach einem israelischen Raketenangriff um ihre getötete Nichte Saly (5).“ Das Foto nahm der palästinensische Fotograf Mohammed Salem, der schon einmal den Award gewonnen hat, am 17. Oktober 2023 in Chan Junis im Gazastreifen auf. Zwei Menschen, kein Gesicht, nur eine Hand der Frau ist zu sehen. Das Foto, schreibt die Jury, bezeuge Vorsicht und Respekt des Fotografen. Und es erlaube einen zugleich metaphorischen und tatsächlichen Blick auf einen unvorstellbaren Verlust. Das Bild verbreitet eine weltabgewandte, fast intime Atmosphäre. Und erinnert von Ferne an Vermeer-Gemälde, auch der Farbe Blau wegen. Es ist ein Menschen-Stilleben. Eine Pieta.

Doch die Vollkommenheit irritiert. Man mag kaum glauben, dass dieser Moment nicht inszeniert ist. Dazu ist alles zu perfekt. Und man sträubt sich gegen die Indienstimmung eines Moments großer Trauer für eine im Grunde politische Aussage, für einen propagandistischen Effekt. Das Foto teilt mit: Unschuldigen Menschen wird – von Israel – entsetzliches Leid zugefügt. Zwei Opfer, die nur Opfer sind, werden abgebildet. Die reine Humanitas. Das Foto zeigt einen Ausschnitt – und dieser lässt die Umwelt verschwinden: die Gazastreifen-Realität, in der die Menschen Geiseln der rücksichtslosen Terrororganisation Hamas sind und oft auch mit ihr sympathisieren. Die Hamas, die in Wahrheit nebenan agiert, ist auf diesem Foto um Lichtjahre entfernt. Das ist technisch gut gemacht. Aber Kitsch, Kollwitz-Kitsch, ähnlich dem, mit dem die kommunistischen Parteien in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts auf Humanismus machten: hungernde Kinder mit weit aufgerissenen Augen, versehrte, auf Krücken humpelnde Kriegsheimkehrer, verzweifelte Mütter.

Neben der Aufnahme von Mohammed Salem (Reuters), die zum Foto des Jahres gekürt wurde, bekamen auch zahlreiche andere Fotografien Auszeichnungen. Sie zeigen zum Beispiel einen demenzkranken Greis

Mit diesem Foto stimmt etwas nicht

THOMAS SCHMID



Das „World Press Photo of the Year“ von Mohammed Salem zeigt eine Palästinenserin, die um ihre tote Nichte trauert

auf Madagaskar, Migranten an der Grenze zwischen Mexiko und den USA, die Not von Kindern im heutigen Afghanistan, den Krieg in der Ukraine als Alltag oder einen Vater, der nach einem Erdbeben in der Türkei zwischen Trümmern sitzt und die Hand seiner toten Tochter hält. Fast alle dieser Fotografien haben einen aktivistischen Zug, sie sind nicht nur gutes Handwerk oder Kunst, sondern fast durchweg Anklage.

Zu einem Skandal wird die diesjährige World-Press-Photo-Award-Veranstaltung aber durch ein Fehlen, eine Unterlassung, eine Leerstelle. Es passierte im vergangenen Jahr viel Furchtbares, das durch Fotografien festgehalten werden sollte. Zu diesem Furchtbaren gehörte auch die Hamas-Mordaktion vom 7. Oktober 2023. Sie war das schlimmste und brutalste antisraelische und antisemitische Pogrom seit dem Holocaust. Terroristen der Hamas ermordeten mehr als 1200 Menschen, vergewaltigten israelische Frauen, schändeten Tote.

Und anders als beim Holocaust waren die Täter keineswegs bemüht, ihr Morden vor der Öffentlichkeit zu verbergen. Sie wollten die Welt teilhaben lassen an ihrem Wüten. Sie filmten, sie dokumentierten ihre Taten und stellten sie ins Netz. Noch Tage wie Wochen später waren die Spuren dieser Mordaktion zu sehen und zu besichtigen: Blut, Leichenteile, zerstörte Wohnungen, verwaiste Dreiräder. Viele Fotografen haben sie dokumentiert. Doch die Stiftung „World Press Photo“ hielt keine dieser Aufnahmen einer Anerkennung für würdig. Die Hamas-Morde kommen in dieser ästhetisierenden parteiischen Foto-Welt einfach nicht vor.

Diese Episode ist ein weiteres Beispiel dafür, dass sich die Hamas und die Palästinenser ihrer geistigen Helfershelfer in der freien Welt sicher sein können. Diese handeln aus freiem Antrieb, sie fühlen sich nicht als nützliche Idioten. In vielen Fotoredaktionen der Metropolen wird auf diese Weise sympathisierende Politik gemacht. Das Foto des Jahres heischt eindeutig Mitgefühl für die palästinensische Sache.

Es scheint auf vorpolitische, rein menschliche Weise einen erschütternden Einzelfall darzustellen – ergreift zugleich aber auch eindeutig politische Partei. Es gibt Intimität vor, zeigt aber keine Menschen. Sondern zwei stoffumhüllte, fast puppenhafte Gestalten. Jede Individualität fehlt ihnen. Sie stehen, dem Anschein zum Trotz, nicht für sich. Sie werden vielmehr in den Dienst einer parteiischen Aussage genommen. Sie sind nur noch abstraktes Symbol. Mit Humanismus hat das ja wohl nichts zu tun.

LESERBRIEFE

Moderner Islam

Zu: „Zentralrat der Muslime ist empört“ vom 18. April

Dass dem Zentralrats-Vorsitzenden Aiman Mazyek auch die revidierte Formulierung über den Islam in Deutschland im Entwurf des neuen CDU-Grundsatzprogramms nicht gefällt, war zu erwarten. Schließlich hatte sich der Zentralrat stets gegen jegliche Versuche gewandt, eine Liberalisierung des Islams auf dem Boden deutscher und europäischer Werte anzustreben. Liberale Islamgelehrte wie Bassam Tibi und Mouhamad Khorchide oder der ägyptisch-deutsche Politikwissenschaftler Hamed Abdel-Samad wurden stets bekämpft, und es wurde alles versucht, sie vom Dialog in der Deutschen Islamkonferenz fernzuhalten. So

etwa auch die Rechtsanwältin und Mitbegründerin der liberalen Ibn-Rushd-Goethe Moschee in Berlin, Seyran Ates. Dabei sollte es selbstverständlich sein, dass denjenigen, die unsere Werteordnung nicht anerkennen und die Scharia über unsere Gesetze stellen, kein Bleiberecht zustehen dürfte, wie Nikolaus Doll in seinem Kommentar hervorgehoben hat. Denn eine Integration der bei uns lebenden muslimischen Mitbürger kann nur gelingen, wenn ihnen ein modernes Islamverständnis auf dem Boden der von unserer Verfassung geschützten Werte vermittelt wird. Insofern sind auch Ansichten wie die der früheren Integrationsbeauftragten Aydan Özoğus (SPD), wonach jenseits der Sprache keine deutsche Kultur identifizierbar sei, zurückzuweisen.

GERHARD BANHOLZER, PER MAIL

Ihre Post an: DIE WELT, Brieffach 2410, 10888 Berlin, E-Mail: forum@welt.de

Leserbriefe geben die Meinung unserer Leser wieder, nicht die der Redaktion. Wir freuen uns über jede Zuschrift, müssen uns aber das Recht der Kürzung vorbehalten. Aufgrund der sehr großen Zahl von Leserbriefen, die bei uns eingehen, sind wir leider nicht in der Lage, jede einzelne Zuschrift zu beantworten.

LICHTBLICKE

Die Mär von den schwindenden Ressourcen

Der Club of Rome sagte im Jahr 1972 das Versiegen der wichtigsten Rohstoffe binnen weniger Jahrzehnte voraus. „Das wahrscheinlichste Ergebnis wird ein ziemlich plötzlicher und unkontrollierbarer Rückgang sowohl der Bevölkerung als auch der Industriekapazität sein“, schrieb der Ökonom Dennis Meadows vom Massachusetts Institute of Technology und drei weitere Autoren in dem Buch „The Limits to Growth“ („Die Grenzen des Wachstums“), das vom Club of Rome gefördert worden war und bis heute als „erstes großer Report“ des Clubs gefeiert wird. Das Werk verkaufte sich mehr als Zwölfmillionen-Mal, wurde in 30 Sprachen übersetzt und von der „New York Times“ als „eines der wichtigsten Dokumente unserer Zeit“ geadelt.

AXEL BOJANOWSKI



sierung sanken die Preise für Rohstoffe, ihre Fülle wurde größer. Wurde ein Rohstoff knapper, stieg dessen Preis, weshalb es sich lohnte, mehr von ihm zu erschließen – oder zu anderem Material zu wechseln. Geologen haben nur einen Bruchteil der Erdkruste nach Rohstoffen durchsucht. Verbesserte Technologien erlaubten es, mehr Ressourcen zu erschließen, was die Preise fallen ließ.

Der Ökonom Julian Simon von der University of Illinois misstrauete den Rechnungen. Im Jahr 1980 wettete er gegen den Untergangspropheten Paul Ehrlich, Biologie-Professor an der Stanford University, der schon 1968 in seinem Buch „The Population Bomb“ vor Krisen durch Überbevölkerung warnte und nun die Prognosen des Club of Rome proklamierte: Ehrlich durfte sich fünf Rohstoffe aussuchen, von denen er glaubte, ihr Preis würde bis 1990 steigen, was Mangel anzeigen würde. Simon setzte auf sinkende Preise, also auf weniger Knappheit. Hätte der Club of Rome recht gehabt, die Preise hätten rasant steigen müssen, weil sich die Rohstoffe verknappten sollten. Doch das Gegenteil geschah, obwohl die Weltbevölkerung rasant wuchs: Alle Metalle waren 1990 günstiger. Die Wette kostete Ehrlich knapp 600 US-Dollar, die er Simon kommentarlos zugeschickt haben soll.

Hinzu kommt, dass der freie Markt dazu motiviert, Ressourcen effizienter zu nutzen. Aluminiumdosen beispielsweise haben heute nur ein Fünftel des Gewichts und des Materials früherer Dosen, weil Unternehmen Geld sparen wollen. Auch digitale Wirtschaft macht mit technischem Fortschritt mehr aus weniger. In einem Mobiltelefon finden sich zahlreiche Funktionen, für die es früher eigener Geräte bedurfte: Kamera, Lexikon, Fernseher, Radio, Zeitung, Fotoalbum, Wecker, Kompass, Landkarten, Bibliothek, Aufnahmegerät, Taschenlampe, Internet, Kopierer und mehr. Eine Studie von 2018 im Fachjournal „Nature Energy“ bilanzierte, dass Handys den Materialbedarf um das bis zu 300-fache gemindert haben.

Firmen suchen nach Möglichkeiten, effizienter zu produzieren, mit weniger Rohstoffen auszukommen – um Kosten zu sparen. Ein Teil der Rohstoffe kann wiederverwendet werden, etwa der als Baumaterial verwendete Stahl nach dem Abriss von Hochhäusern. Nicht physische Ressourcen sind der Engpass, sondern das Wissen, wie sie effizienter genutzt werden können, wusste Julian Simon.

1980 wurde kaum Plastik wiederverwertet, aber seither wurde das Recyceln des Rohstoffs immer weiter verbreitet – bis Mitte des Jahrhunderts soll Prognosen zufolge weltweit die Hälfte wiederverwertet werden können. Die Recycling-Quoten von Papier und Pappe sind noch weitaus höher, in Europa liegt sie bei über 70 Prozent.

Ehrlich, der Club of Rome und Meadows interpretierten Ressourcen als „begrenzt auf einer begrenzten Erde“ – ähnlich wie ein Kuchen, der nur einmal aufgeteilt werden kann. Meadows hatte für seine Prognose die bekannten Reserven der Rohstoffe durch den jährlich wachsenden Verbrauch geteilt, was für alle Metalle und Brennstoffe ein Versiegen binnen weniger Jahrzehnte bedeutete. Ein krasses Missverständnis, wie Julian Simon mit seiner Wette offenbarte. Die Untergangspropheten hatten menschliche Kreativität, unvorhersehbare Innovationen, wissenschaftliche Durchbrüche und ökonomische Prinzipien ignoriert.

Nach seiner Wette mit Paul Ehrlich nahm die Entwicklung ihren Lauf – Preise für die meisten Ressourcen fielen weiter. Eine Studie, für die sich zwei Wissenschaftler die Daten von 50 Rohstoffen vornahmen, stellte 2018 einen um Inflation bereinigten Preisverfall von durchschnittlich 36,6 Prozent fest.

Zwischen 1980 und 2017 wuchs demnach das inflationsbereinigte globale Stundeneinkommen pro Person um 80 Prozent. Der Kauf von Waren, der 1980 eine Stunde Arbeit erforderte hatte, erforderte 2017 nur 21 Minuten Arbeit. Technologie machte aus weniger mehr, was in der Erschaffung künstlicher Intelligenz aus Quarz-Sand gipfelte.

Aluminium, Gold, Blei, Kupfer, Quecksilber, Molybdän, Silber, Zinn, Wolfram, Zink, Erdöl und Erdgas gingen nicht aus, wie es Meadows mit seinen Kollegen 1972 prognostiziert hatte, es gab genug. Im Zuge der Industriali-



Die gefiederten Gärtner der Tropen

Tropenwälder sind für eine natürliche Regenerierung auf Tiere angewiesen, darauf weist eine Schweizer Forschungsgruppe im Fachjournal „Nature Climate Change“ hin. So nehmen Vögel wie der Regenbogatukan (im Bild), wenn sie Früchten fressen, Samen auf, scheiden diese später aus und verbreiten so zahlreiche Pflanzenarten. Das Team der ETH Zürich nutzte Daten aus dem Atlantischen Wald, Mata Atlántica, in Brasilien für Modellrechnungen: Ist die Landschaft stark fragmentiert und der Bewegungsradius fruchtfressender Vögel dadurch einge-

schränkt, verringert sich die potenzielle Kohlenstoffspeicherung des nachwachsenden Waldes um bis zu 38 Prozent. Nötig sind demnach mindestens 40 Prozent Waldbedeckung in einer Landschaft, um zu gewährleisten, dass Vögel genug Samen hinterlassen. Kleinere verbreiten mehr Samen auf offenen Flächen, aber von Bäumen mit geringer Höhe und Holzdichte. Größere Vögel wiederum transportieren Samen von Bäumen mit höherem Speicherpotenzial, scheuen jedoch fragmentierte Flächen, entsprechend muss man mit einer Bepflanzung nachhelfen.

Drei von vier Jugendlichen hierzulande leiden immer wieder unter Kopfschmerzen. Bei vielen von ihnen taucht das Problem schon im Kindesalter auf. 80 Prozent der Betroffenen nehmen deshalb Schmerzmittel ein, mit überschaubarem Erfolg, und die Kopfweg-Ursachen bleiben unbehandelt. Wer hier weiterkommen will, sollte laut einer aktuellen Studie aus Kanada eher etwas am Lebensstil ändern.

VON JÖRG ZITTLAU

Das Forscherteam aus Neurowissenschaftlerin Serena Orr von der University of Calgary durchsuchte die Daten des kanadischen Gesundheitssystems, in denen sie Angaben zu den potenziellen Kopfschmerzauslösern bei knapp fünf Millionen Schülern und Jugendlichen fanden. Ihr Alter lag zwischen fünf bis siebzehn Jahren, es reichte also von den Vorschul- bis zu den Abiturjahrgängen.

Es zeigte sich, dass mehr als sechs Prozent der Kinder und Jugendlichen häufig, also mehr als einmal pro Woche von Kopfschmerzen geplagt werden. Ein weiteres Ergebnis war, dass diejenigen, die regelmäßig mit ihrer Familie frühstücken und zu Abend essen, ein um acht Prozent geringeres Risiko für Kopfschmerzen haben als Gleichaltrige, die nur selten an den gemeinsamen Mahlzeiten teilnehmen. Als Erklärung vermutet Studienleiterin Orr, „dass regelmäßige Familienmahlzeiten zu mehr Kommunikation und sozialer Interaktion führen, was zu einer besseren psychischen Gesundheit und geringeren Kopfschmerz-Häufigkeit führt“.

Auch die Tageseinteilung beeinflusst das Kopfschmerz-Risiko: Bei den sogenannten Eulen mit spätem Einschlafen und ebenso spätem Aufstehen am nächsten Tag ist das Risiko höher als bei den „Lerchen“. Ähnliches gilt für den Medienkonsum. Wer öfter als 21 Stunden pro Woche vor irgendeinem Bildschirm sitzt, leidet häufiger unter Kopfschmerzen. Am stärksten wirkt sich jedoch der Drogenkonsum auf deren Quote aus, wobei die Wissenschaftler hier naheliegenderweise nur die Altersgruppe von zwölf bis siebzehn Jahren erfasst haben. Demnach verdreifacht ein Alkoholkonsum von mehr als einmal pro Woche die Wahrscheinlichkeit für häufige Kopfschmerzen, und wer sich öfter als fünfmal pro Monat einen Rausch antrinkt, steigert sein Risiko sogar aufs Fünffache.

Dies sollte jedoch niemanden darin bestätigen, sich Hasch und Marihuana anstatt Bier, Wein und Schnaps zu widmen. Denn bei täglichen Kiffern ist das Kopfschmerzrisiko ebenfalls dreimal so hoch ist wie bei Nicht-Kiffern. Wobei

dies auch für andere inhalierte Drogen gilt. So verdreifacht der tägliche Konsum von Zigaretten ebenfalls das Kopfwegrisiko, und dabei spielt es keine Rolle, ob das Nikotin mittels echter Kippe oder elektronischem Vaporizer eingeatmet wird.

Das Fazit ihrer Studie im Journal „Neurology“ formuliert Orr so: „Auch Änderungen des Lebensstils sind eine Möglichkeit, um Kopfschmerzen zu verhindern und die Lebensqualität zu verbessern“. Dem kann Hans-Christoph Diener von der Deutschen Gesellschaft für Neurologie (DGN) nur zustimmen: „Die kanadische Studie bestätigt, was wir in anderen Erhebungen gesehen haben, auch aus Deutschland.“ Dies gelte insbesondere für den starken

Ein großer Teil der Kinder und Jugendlichen leidet häufig unter Kopfschmerzen. Experten erklären hier, welche wichtige Rolle die Familie oder Bewegung für die Behandlung spielt

trums in Kinder- und Jugendarztpraxen 2022 zeigte, betrachten sie vor allem Stress, insbesondere in der Schule, als potenziellen Schmerzauslöser, nicht aber den Bewegungsmangel. Dabei schützen Sport und körperliche Bewegung gleich in mehrfacher Hinsicht vor Kopfschmerzen. Denn sie verbessern nicht nur die Durchblutung im Gehirn, sondern sorgen auch für den Abbau von schmerzhaften Verspannungen im Nackenbereich, die sich auf den Kopf ausstrecken können. Ganz zu schweigen davon, dass Sportler in der Regel besser schlafen und seltener die ungünstigen Schlafrythmen einer „Eule“ zeigen. Umgekehrt findet man bei Bewegungsmuffeln öfter einen ausgeprägten Medienkonsum. „Wer oft am

gatte sind. Die betroffenen Kinder klagen über dumpfe, ziehende und drückende Schmerzen, die sich wie ein Ring um den Kopf legen. Außerdem bieten die Spannungskopfschmerzen schlechtere Perspektiven als die Migräne. Denn diese kann sich vollständig zurückbilden. „Doch wer bereits fünf Jahre lang unter chronischen Spannungskopfschmerzen leidet, wird dies höchstwahrscheinlich nicht mehr los“, betont Diener. Der Grund: Diese Schmerzform wird so in das schmerzmodulierende System des Körpers eingebrennt, dass sie nicht mehr ohne weiteres verschwindet. „Wir finden das auch beim chronischen Rückenschmerz“, so Diener. Man könne da zwar noch durch Therapien eine gewisse Verbesserung in der Symptomatik erzielen, doch verschwinden werden sie nicht mehr.

Gründe genug, beide Kopfschmerztypen von Kindern und Jugendlichen ernsthaft und frühzeitig zu behandeln. Beispielsweise in Gestalt des Kinder/Jugend-Kopfschmerzprogramms „DreKip“, das am Universitätsklinikum in Dresden entwickelt wurde und dort seit Dezember 2023 in Kooperation mit der AOK angeboten und ausgetestet wird. Es bedient sich aus den unterschiedlichsten Fachdisziplinen, umfasst neben bekannten Strategien wie Stressbewältigung und Entspannungstechniken auch ungewöhnliche Methoden wie Klettern, Kunsttherapie und Riechtraining. Die Patienten lernen dadurch, wie sie aus ihrer Vermeidungsfalle – „Ich muss mich schonen, damit es mir besser geht!“ – herauskommen und stattdessen konstruktiv mit ihrer Krankheit umgehen können. „Basis der Therapie ist das Konzept: Heraus aus der Komfortzone, hinein in die Lernzone, Meiden der Panikzone“, erklären Gudrun Gossau und ihre Forscherkollegen, die das DreKip entwickelt haben.

In einer Studie, an der 111 Kopfschmerz-Patienten teilnahmen, zeigten sich beachtliche Therapieerfolge. Die Kopfschmerztage gingen bei denjenigen, die bei der Studie von Anfang bis Ende mitmachten, durchschnittlich auf fast die Hälfte des ursprünglichen Wertes zurück. Und dieser Effekt war größtenteils stabil und noch 24 Monate nach Beendigung des Therapieprogramms zu beobachten.

Der Wermutstropfen: Gerade mal 57 Patienten und deren Eltern arbeiteten bis zum Ende der Studie mit, das ist weniger die Hälfte der ursprünglich angetretenen Probanden. Was deutlich macht: Die Erfolgchancen für die Therapie kopfschmerzkranker Kinder und Jugendliche stehen und fallen wesentlich mit dem Willen und Durchhaltevermögen, den sie und ihre Eltern dabei an den Tag legen.

Linderung dank Kletterkurs und Kunsttherapie

Ein großer Teil der Kinder und Jugendlichen leidet häufig unter Kopfschmerzen. Experten erklären hier, welche wichtige Rolle die Familie oder Bewegung für die Behandlung spielt

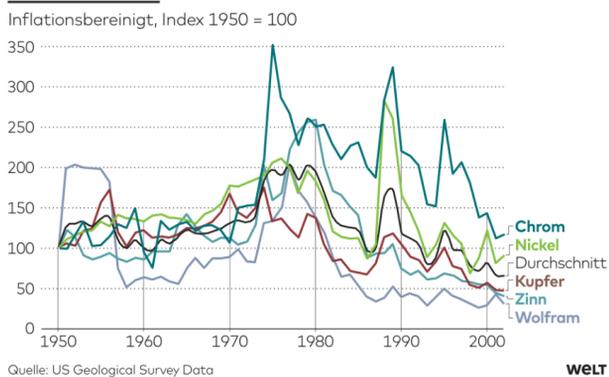
Einfluss vom Mahlzeiten-Rhythmus: Wenn Kinder und Jugendliche regelmäßig mit ihrer Familie am Esstisch sitzen, schützt das vor Kopfschmerzen. Was daran liegen könnte, dass dies den Blutzuckerwert stabilisiert und dadurch die Nährstoffversorgung im Gehirn absichert. Wie Orr vermutet auch Diener, dass dabei eher die stressdämpfenden Effekte eine Rolle spielen, die von regelmäßigen Familienmahlzeiten ausgehen: „Dabei wird ja nicht nur gegessen, sondern auch über alles Mögliche geredet und interagiert.“

Was die kanadischen Forscher nicht herausgearbeitet haben, aber laut Diener unbedingt berücksichtigt werden muss, ist der Faktor Bewegung. Dies sei mittlerweile durch diverse Studien belegt: „Kindern und Jugendlichen, die sich wenig bewegen, haben deutlich mehr Kopfschmerztag.“ Doch gerade dieser Faktor wird von den Betroffenen und ihren Eltern nur selten gesehen. Wie eine Umfrage von Medizinerinnen des Deutschen Kinderschmerz-

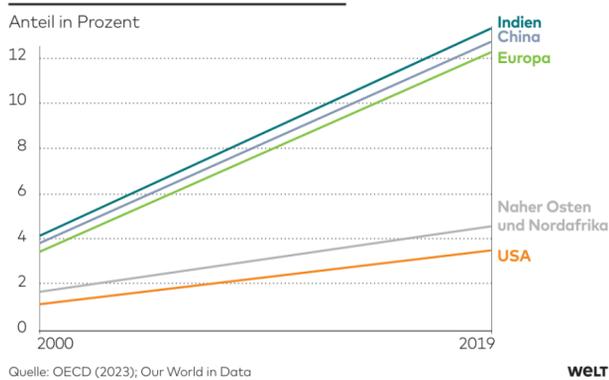
Smartphone oder Laptop sitzt, bewegt sich weniger – und umgekehrt“, warnt Diener. „Diese beiden Risikofaktoren für den Kopfschmerz greifen eng ineinander.“

Der Neurologe betont, dass Veränderungen im Lebensstil gleichermaßen Migräne und Spannungskopfschmerzen positiv beeinflussen können. Wobei Kinder und Jugendliche in 41 Prozent der Fälle unter Spannungskopfschmerzen leiden und ungefähr jeder zehnte von ihnen mit Migräne und jeder dritte mit einer Mischform der beiden Typen zu tun hat. Die Migräne zeigt sich durch heftige, hämmernde Schmerzen, oft verbunden mit Übelkeit und Erbrechen sowie Überempfindlichkeit gegen Licht, Lärm und Gerüche. Ihre Anfälle können bei Erwachsenen bis zu 72 Stunden dauern, bei Kindern hingegen nur einige Stunden. Trotzdem wird der Leidensdruck der Migräne als höher eingeschätzt als bei den Spannungskopfschmerzen. Was aber nicht bedeutet, dass deren Symptome nur eine Ba-

Rohstoffpreise



Recycling von Kunststoffabfällen



BÖRSEN-WELT:



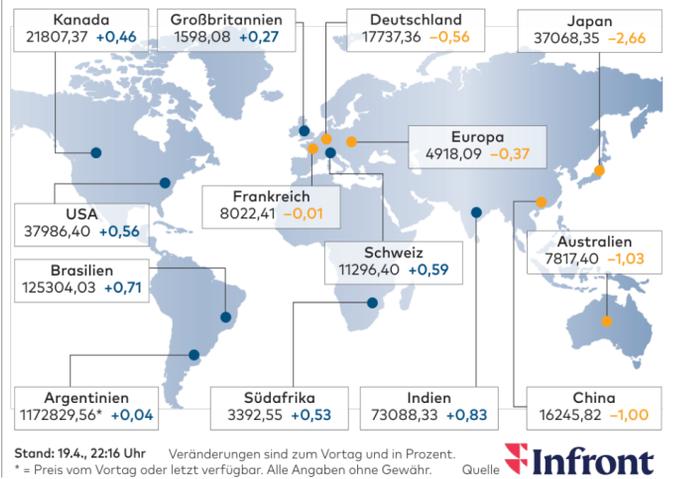
DAX

| Kurs in € | Veränderung Vortag in % | Tief | 12 Monate Vergleich | Marktt. Mrd. € | Div. in € | Div. Rend. | KGW 2024 |
|---------------|-------------------------|-------|---------------------|----------------|-----------|------------|----------|
| Adidas NA | -0,6 | 147,6 | 227,3 | 40,43 | 0,70 | 0,31 | 78,81 |
| Airbus | -0,4 | 120,1 | 172,8 | 126,72 | 2,80 | 1,75 | 24,23 |
| Allianz vNA | +0,5 | 198,6 | 280,0 | 103,10 | 1,40 | 4,33 | 10,70 |
| BASF NA | -1,2 | 40,25 | 54,93 | 45,02 | 3,40 | 6,74 | 17,10 |
| Bayer NA | +0,3 | 24,96 | 61,08 | 25,86 | 2,40 | 9,12 | 10,32 |
| Beiersdorf | +0,1 | 113,4 | 143,9 | 34,22 | 1,00 | 0,74 | 30,86 |
| BMW St. | -1,0 | 86,80 | 115,4 | 61,37 | 8,50 | 8,03 | 6,34 |
| Brenntag NA | -1,3 | 66,32 | 87,12 | 10,99 | 2,00 | 2,68 | 14,76 |
| Commerzbank | +0,1 | 9,11 | 13,62 | 16,59 | 0,20 | 1,50 | 6,69 |
| Continental | -1,8 | 58,20 | 78,60 | 12,47 | 1,50 | 2,41 | 7,70 |
| Covestro | -2,9 | 35,86 | 54,70 | 9,17 | - | - | 60,63 |
| Daimler Truck | -1,1 | 27,57 | 47,64 | 35,84 | 1,30 | 2,99 | 9,37 |
| Dt. Bank NA | +1,0 | 8,90 | 15,06 | 29,83 | 0,30 | 2,01 | 6,80 |
| Dt. Börse NA | -0,3 | 152,6 | 194,6 | 35,40 | 3,60 | 1,93 | 18,26 |
| Dt. Post NA | +0,1 | 36,04 | 47,05 | 47,51 | 1,85 | 4,43 | 11,98 |
| Dt. Telekom | +1,0 | 18,50 | 23,40 | 105,51 | 0,77 | 3,64 | 12,45 |
| E.ON NA | +1,0 | 10,43 | 31,22 | 12,32 | 0,92 | 3,42 | 10,35 |
| Fresenius | +0,9 | 23,93 | 31,22 | 12,32 | 0,92 | 3,42 | 10,35 |
| Hann. Rück NA | +0,1 | 184,4 | 256,6 | 27,74 | 6,00 | 2,61 | 12,67 |
| Heidelb. Mat. | -1,4 | 65,24 | 102,5 | 16,96 | 2,60 | 2,79 | 8,35 |



| Kurs in € | Veränderung Vortag in % | Tief | 12 Monate Vergleich | Marktt. Mrd. € | Div. in € | Div. Rend. | KGW 2024 |
|----------------|-------------------------|-------|---------------------|----------------|-----------|------------|----------|
| Henkel Vz. | +0,4 | 65,88 | 72,22 | 72,22 | 0,70 | 0,31 | 78,81 |
| Infineon NA | -2,4 | 27,07 | 30,14 | 40,27 | 39,35 | 0,35 | 1,16 |
| Mercedes-Benz | -0,9 | 55,08 | 74,14 | 77,45 | 79,32 | 5,20 | 7,01 |
| Merck | -0,5 | 134,3 | 146,00 | 172,4 | 18,87 | 2,20 | 1,51 |
| MTU Aero | -0,7 | 158,2 | 211,90 | 245,1 | 11,41 | 3,20 | 1,51 |
| Münch. R. vNA | +0,5 | 318,8 | 415,00 | 454,1 | 56,63 | 11,60 | 2,80 |
| Porsche AG Vz. | -0,2 | 72,12 | 89,92 | 120,8 | 40,96 | 1,01 | 1,12 |
| Porsche Vz. | -0,8 | 41,65 | 48,97 | 58,86 | 7,50 | 2,56 | 5,23 |
| Qiagen | +1,2 | 33,75 | 37,47 | 44,81 | 9,55 | - | 21,41 |
| Rheinmetall | -1,3 | 226,5 | 504,00 | 571,8 | 21,95 | 4,30 | 0,85 |
| RWE St. | +0,3 | 30,08 | 32,45 | 43,03 | 24,14 | 0,90 | 2,77 |
| SAP | -2,0 | 113,1 | 165,80 | 184,5 | 203,69 | 2,05 | 1,24 |
| Sartorius Vz. | -2,6 | 215,3 | 271,60 | 383,7 | 10,17 | 0,74 | 0,27 |
| Siem. Energy | -1,3 | 6,40 | 17,62 | 24,81 | 14,08 | - | 15,32 |
| Siem. Health. | -0,7 | 44,39 | 50,80 | 58,74 | 57,30 | 0,95 | 1,87 |
| Siemens NA | -1,5 | 119,5 | 172,96 | 187,0 | 138,37 | 4,70 | 2,72 |
| Symrise | +1,7 | 87,38 | 105,40 | 112,9 | 14,73 | 1,05 | 1,00 |
| Vonovia NA | +1,0 | 16,24 | 25,19 | 29,30 | 20,52 | 0,95 | 3,37 |
| VW Vz. | -0,6 | 97,83 | 121,20 | 133,4 | 24,99 | 8,76 | 7,23 |
| Zalando | -0,5 | 15,95 | 26,92 | 37,66 | 7,10 | - | 35,89 |

INDIZES



Militärausgaben steigen auf Rekordhoch

Globale Rüstungsausgaben bei 2443 Milliarden Dollar

Die Summe ist unvorstellbar hoch und markiert gleich mehrfach neue Rekorde: 2023 beliefen sich die weltweiten Militärausgaben auf 2,443 Billionen Dollar. Es ist nicht nur der neunte Anstieg in Folge, sondern mit inflationsbereinigt 6,8 Prozent Zuwachs auch der stärkste Anstieg seit 1990. Diese Zahlen nennt das schwedische Friedensforschungsinstitut Sipri, das vom höchsten weltweiten Rüstungsbudget seit seinen Aufzeichnungen 1988 spricht. Zum ersten Mal seit 2009 stiegen in allen fünf von Sipri definierten Weltregionen die Militärausgaben, vor allem in Europa, Asien/Ozeanien und dem Nahen Osten. Die Forscher verweisen als Antreiber der Mehrausgaben beispielhaft auf den Ukraine-Krieg und den Gaza-Konflikt. „Die Staaten setzen auf militärische Stärke, aber sie riskieren eine Aktion-Reaktion-Spirale“, erklärt Sipri-Forscher Nan Tian.

Russlands Militärausgaben kletterten 2023 beispielsweise um 24 Prozent auf schätzungsweise 109 Milliarden Dollar. Das entspricht 5,9 Prozent der Wirtschaftsleistung (Bruttoinlandsprodukt), errechnete Sipri. Die Zahlen für Russland sind jedoch höchst unsicher, geben die Experten zu bedenken. Vermutlich sind die Ausgaben sogar höher. Noch stärker als in Russland fällt der Zuwachs in der Ukraine aus. Die 64,8 Milliarden Dollar Militärausgaben – was vom Volumen knapp unter dem Deutschlands liegt –, liegen um gewaltige 51 Prozent über dem Vorjahr. Die Ukraine erreicht damit den weltweit absoluten Spitzenwert von 37 Prozent Anteil der Militärausgaben an der Wirtschaftsleistung. Das Militärbudget der Ukraine entsprach 2023 rund 59 Prozent der Ausgaben Russlands.

Auch im Jahr 2023 hatten die Vereinigten Staaten das weltgrößte Militärbudget mit 916 Milliarden Dollar, was rund 3,4 Prozent des Bruttoinlandsproduktes entspricht. Auf dem zweiten Platz rangiert China mit einem Budget von schätzungsweise knapp 300 Milliarden Dollar oder 1,7 Prozent der Wirtschaftsleistung. Pekings Militärausgaben sind damit seit 29 Jahren ununterbrochen gestiegen. GERHARD HEGMANN

Heizöl-Preise aktuell

Preise in Euro je 100 Liter bei Kauf von 3000 Litern einschließl. 19 % Mehrwertsteuer

| Stadt | Diese Woche | Vorwoche |
|--------------|-------------|----------|
| Berlin | 113,48 | 115,03 |
| Bremen | 118,81 | 119,15 |
| Cottbus | 115,52 | 116,10 |
| Dresden | 110,80 | 111,38 |
| Düsseldorf | 111,85 | 112,58 |
| Frankfurt/M. | 110,70 | 110,98 |
| Hamburg | 115,00 | 117,37 |
| Hannover | 114,20 | 113,28 |
| Karlsruhe | 105,93 | 105,43 |
| Kiel | 115,18 | 115,05 |
| Leipzig | 111,83 | 113,38 |
| Lübeck | 115,56 | 114,79 |
| München | 106,53 | 106,87 |
| Rostock | 113,60 | 113,83 |
| Stuttgart | 109,73 | 109,30 |

Bei höherer Abnahmemenge sind Preisnachlässe möglich. Quelle: Energie Informationsdienst

Hannover ist dieser Tage wieder der Mittelpunkt der Industrie-Welt. Firmen, Verbände und Politik geben sich dort ein Stelldichein auf der mit 4000 Ausstellern weltgrößten Branchenschau Hannover Messe. Die größte Messe-Beteiligung stellt der Münchener Technologiekonzern Siemens. Dessen Vorstand Cedrik Neike, zuständig für das Ressort Digital Industries, spricht im WELT-Interview über die aktuelle Lage und die Probleme der Industrie, über künstliche Intelligenz in der Produktion und über Bürokratie und Regulierung.

VON CARSTEN DIERIG

WELT: Herr Neike, was zeigt Siemens auf der Hannover Messe?

CEDRIK NEIKE: Unsere beiden Hauptthemen werden Nachhaltigkeit und künstliche Intelligenz (KI) sein. Es geht darum, wie die Industrie möglichst emissionsarm oder sogar emissionsfrei produzieren kann und wie die Unternehmen mittels KI schneller, flexibler und nachhaltiger werden.

Geben Sie bitte ein Beispiel.

Ein erstes KI-Projekt haben wir mit Schaeffler realisiert, das ist ein Zulieferer für die Automobilindustrie und den Maschinenbau. Die KI erzeugt hier zum Beispiel binnen Minuten den notwendigen Programmiercode, damit die Maschine und alle angeschlossenen Systeme in einer Produktion miteinander vernetzt werden können und dann auch genau das machen, was sie machen sollen. Dafür haben Programmierer früher teils Monate gebraucht, eine immense Unterstützung für die Ingenieure bei Schaeffler auf dem Shopfloor. Die KI sorgt also für eine deutliche Verbesserung im Zusammenspiel zwischen Mensch und Maschine in der Fertigung. Damit beginnt ein neues Zeitalter der Produktivität. Das ist revolutionär.

Eine Revolution wurde auch vor über zehn Jahren schon mal ausgerufen mit Industrie 4.0, also der vernetzten Produktion. Passiert ist dann aber erst mal lange Zeit praktisch gar nichts. Was ist jetzt anders?

Bei Industrie 4.0 hatten wir den Ketchupflaschen-Effekt. Erst kam nichts, wie Sie richtig sagen. Aber dann ist in den Fabriken alles auf einmal passiert, getrieben vor allem durch die Verwerfungen in der Corona-Zeit. KI ist jetzt die Fortführung und Veredelung von Industrie 4.0. Denn was ist passiert? Über vernetzte Maschinen werden in der Industrie riesige Datenmengen produziert. Wo man früher mehrere Monate gebraucht hat, um Maschinen und Anlagen ein spezielles Thema beizubringen, geht das heute in ein bis zwei Tagen. Ich würde KI daher auf der gleichen Stufe sehen wie die Entwicklung des Internets oder der Cloud.

Welche Rolle spielt Deutschland?

Die notwendigen Technologien im Bereich der Automatisierung und der Industrieproduktion kommen vielfach aus Deutschland. Aber wir setzen gerade vieles unnötig aufs Spiel.

Wie und womit?

Durch zu viel Bürokratie und Regulierung. Was Deutschland angeht, spreche ich gerne vom bürokratischen Fünfkampf: runterladen, ausdrucken, ausfüllen, abschicken und am Ende beten, dass etwas passiert. Das geht gar nicht. Es ist ein riesiger Standortnachteil, dass alles reguliert wird und die Firmen dadurch auch noch Wettbewerbsnachteile haben. Denn die Vorgaben kosten die Unternehmen wahnsinnig

viel Geld, das an anderer Stelle nicht mehr ausgegeben werden kann, etwa für Forschung und Entwicklung. Ein zunehmend großer Teil unserer Forschungsgelder geht mittlerweile dafür drauf, neue Regulierungsvorgaben einzuhalten, statt Innovationen zu schaffen. Für Konzerne wie Siemens ist das schon schwierig, für Mittelständler aber desaströs.

Wie geht es besser?

Mit Fokussierung. Ich verstehe, dass man verhindern will, dass zum Beispiel sensible Versicherungsdaten überall zugänglich werden. Aber wenn zwei Unternehmen Maschinendaten austauschen wollen, sollten sie nicht daran gehindert werden. Die USA sind da viel cleverer als Deutschland und Europa. Da wird pragmatisch gehandelt und auf Anreize gesetzt statt auf Verbote. Wenn wir da nicht auch bald umsteuern, ist es nur eine Frage der Zeit, bis Investitionen anderswo getätigt werden.

Merken Sie mit Ihrem Einblick in die Märkte, dass Investitionen woanders stattfinden und die Deindustrialisierung Deutschlands stattfindet?

Wir sehen ganz deutlich, dass die globalen Wertschöpfungsketten neu aufgestellt werden. Indien baut Kapazitäten auf, China immer noch, die USA reindustrialisieren sich. Weltweit gibt es Investitionen in industrielle Komplexe. Und im Zuge dessen geraten in Deutschland und Europa vor allem die energieintensiven Industrien unter Druck und drohen ein Stück weit verloren zu gehen. Aber zur Wahrheit gehört

„Die USA sind viel cleverer“

Siemens-Vorstand Cedrik Neike sieht die deutsche Industrie bei Zukunftstrends gut aufgestellt. Kritik übt er an überbordender Regulierung

Zur Person

Cedrik Neike ist Mitglied des Siemens-Vorstands und dort zuständig fürs **Industriegeschäft**. Der 51-Jährige hat Wirtschaftswissenschaften studiert und Finanzen in London studiert. Neike ist verheiratet und hat vier Kinder.



auch, dass wir in manchen Bereichen eine Reindustrialisierung sehen, etwa bei den Halbleitern.

Für Halbleiterfabriken fließen Milliarden an Subventionen. Das befürwortet nicht jeder. Wie sehen Sie das? Ich halte die Subventionen für richtig und wichtig. Denn Halbleiter werden heute praktisch überall gebraucht. Nehmen Sie das Thema KI. Um KI-Anwendungen zu bauen, braucht man drei Sachen: schlaue Köpfe, Kapital – und Halbleiter. Die Chips sind einer der Grundfesten der KI-Transformation, die in der Industrie das bestimmende Thema der kommenden Jahre sein wird. Da ist es sowohl geostrategisch sinnvoll, eigene Produktionsstätten vor Ort zu haben als auch Know-how-technisch.

Einen Boom in den Auftragsbüchern gibt es durch das aus Ihrer Sicht bestimmende Thema aber nicht. Sowohl der deutsche Maschinenbau als auch die hiesige Elektroindustrie vermelden seit etlichen Monaten sinkende Auftragszahlen. Und das gilt auch für Ihren Verantwortungsbereich Digital Industries.

Das ist aber nicht verwunderlich. Wir hatten in der Automatisierungsbranche drei unfassbar gute Jahre, jetzt erleben wir eine Verschnaufpause. Das nennt man Peitschen-Effekt. Eigentlich ist die mittel- bis langfristige Nachfrage aber ungebrochen. Die Weltbevölkerung wächst, also müssen für deren Versorgung mehr Fabriken gebaut werden, die zudem immer nachhaltiger sein müssen. Dafür braucht es Automatisierung.

Verlässlich visionär.

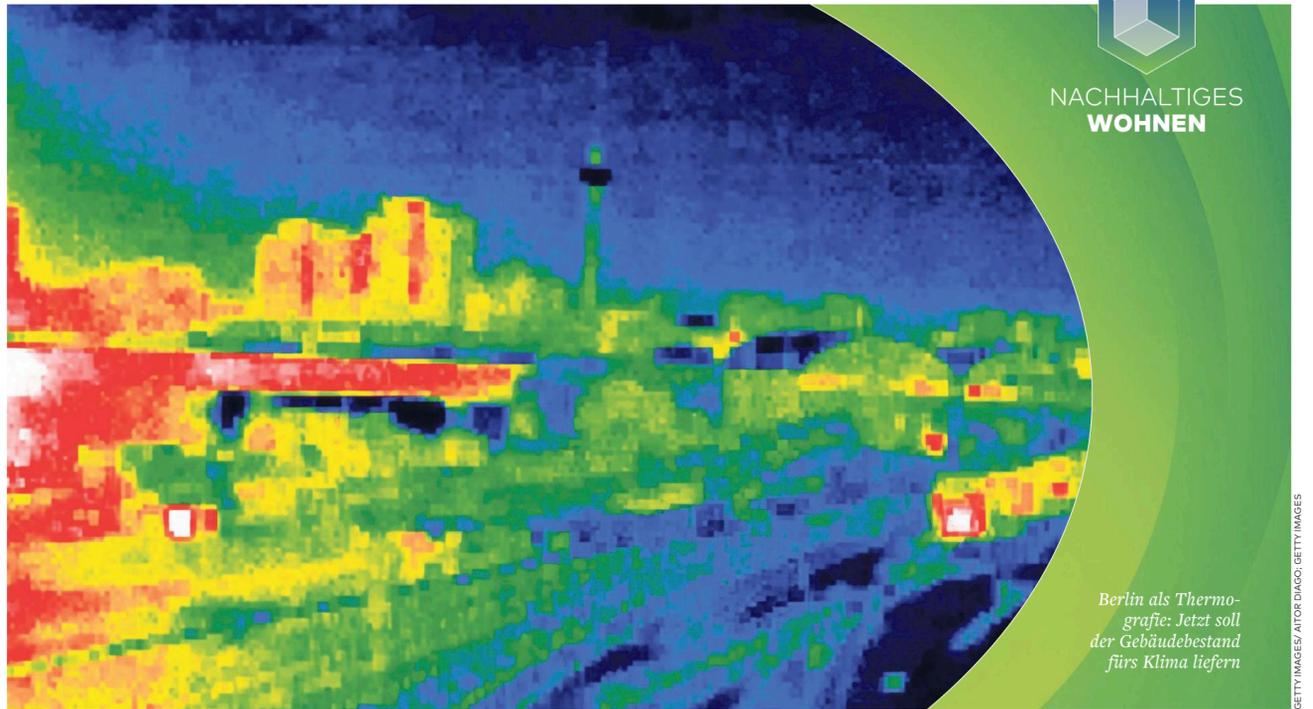
Händ i Händ in die Zukunft der Energie.

Seit über 45 Jahren arbeiten Deutschland und Norwegen zusammen an zukunftsfähigen Energielösungen. Neben zuverlässiger Erdgasversorgung liegt der Fokus heute zunehmend auf Offshore-Wind, der sicheren Speicherung von CO₂ und dem Aufbau der Wasserstoffherzeugung. Für sichere Versorgung auf dem Weg in eine klimaneutrale Zukunft.

Erfahren Sie mehr auf equinor.de

SCHIMÄRE TRIFFT REALITÄT

Der EU-Ministerrat hat die neue Gebäuderichtlinie auf den Weg gebracht. Wird daraus ein nationales Gesetz, müssten Gebäude schneller saniert werden als bisher. Fachleute halten das für unmöglich



NACHHALTIGES WOHNEN

Berlin als Thermografie: Jetzt soll der Gebäudebestand fürs Klima liefern

Es war ein langes Ringen, doch nun ist sie beschlossen, die umstrittene EU-Gebäuderichtlinie EPBD (Energy Performance Buildings Directive). Die Regelung, die der Ministerrat der Europäischen Union jetzt durchgewunken hat, soll den Klimaschutz im Gebäudesektor in Europa verbessern. Insgesamt entfallen auf Gebäude in der Europäischen Union laut Brüssel 40 Prozent des Energieverbrauchs und 36 Prozent der Treibhausgasemissionen. Viele Immobilien auf dem Kontinent – Schulen, Büros, Mehrfamilien- und Einfamilienhäuser – sind alles andere als energieeffizient, das gilt insbesondere für Bauten in Süd- und Osteuropa.

Obwohl die Richtlinie aufgrund von Protesten aus Ländern wie Italien und Polen, aber auch von Deutschlands Bauministerin Klara Geywitz (SPD), in ihrer Endfassung abgeschwächt wurde, bleiben die Ziele und Anforderungen ambitioniert. Zum einen gibt es Vorgaben in Bezug auf Wohnhäuser.

VON MICHAEL FABRICIUS UND MICHAEL HÖFLING

Demnach müssen die Mitgliedstaaten jeweils einen nationalen Zielpfad festlegen, der zur Verringerung des durchschnittlichen Primärenergieverbrauchs des Wohngebäudebestands bis 2030 um 16 Prozent und bis 2035 um 20 bis 22 Prozent führt. Ein großer Teil dieser

Einsparung, nämlich 55 Prozent, soll dadurch zustande kommen, dass die Häuser mit der jeweils schlechtesten Energieeffizienz saniert werden.

Diese Vorgabe lässt den jeweiligen Staatsregierungen relativ viel Spielraum. Doch fest steht: Sobald die Mitgliedstaaten die Richtlinie in ein nationales Gesetz umwandeln, gibt es viel zu tun. Und in Deutschland sieht sich zumindest die Grünen-Fraktion im Bundestag verpflichtet, die EPBD rasch umzusetzen: „Die finale Annahme der Europäischen Gebäuderichtlinie ist ein großartiges Ergebnis“, sagt Taher Saleh, Obmann im Bau-Ausschuss. Die Euphorie kann kaum überraschen: Für das Parlament ausgehandelt hatte das Gesetz ein Parteifreund, der irische Abge-

ordnete der Grünen/EFA Ciarán Cuffe. „Die Entscheidung gibt uns und der Bauministerin einen klaren Handlungsauftrag für die nächsten zwei Jahre, in denen die nationale Ausarbeitung ansteht.“ Ziel sei ein klimaneutraler Gebäudebestand 2045. Dafür brauche es „neue Vorgaben zu Mindestenergiestandards von Gebäuden, Lebenszyklusanalysen, Nullemissionsgebäuden und Solarstandards“.

Insbesondere ersteres, die Mindestenergiestandards, wird es für Wohngebäude vorerst aber nicht geben. Das war ein Zugeständnis an Staaten, die damit gedroht hatten, das gesamte Vorhaben scheitern zu lassen. Dafür trifft es einen anderen Bereich härter: den öffentlichen Sektor und Gewerbeimmobilien. Die EU-Richtlinie verpflichtet die Mitgliedstaaten zu bestimmten Aufwertungen der Gesamtenergieeffizienz von Nichtwohngebäuden.

Konkret sollen 16 Prozent der Nichtwohngebäude mit den schlechtesten Energieprofilen bis 2030 und insgesamt 26 Prozent bis 2033 renoviert werden. Auch das ist zwar kein absolut festgelegter Mindeststandard, aber dennoch eine klare Quotenvorgabe für einen bestimmten Teil des Immobilienmarktes. Mehr als jedes vierte Büro, jede vierte Schule, jedes vierte Rathaus, Verwaltungs- oder Industriegebäude müsste auf die eine oder andere Art und Weise saniert werden – vereinfacht gerechnet.

Das ist teuer, erst recht angesichts gestiegener Material- und Baukosten. Während sich die Bestandhalter von Gewerbeimmobilien noch zurückhalten, wächst in Städten und Gemeinden die Sorge vor finanzieller Überforderung. Die öffentlichen Kassen sind ohnehin überlastet. Der Zustand der öffentlichen Infrastruktur ist vielerorts schlecht. Die rund 10.000 Kommunen in Deutschland hatten bis Mitte 2023 rund 150 Milliarden Euro an Schulden angehäuft, Tendenz steigend. Zusätzliche Sanierungsaufgaben würden die Lage weiter verschlimmern.

Helmut Dedy, Hauptgeschäftsführer des Deutschen Städtetages, findet die EPBD grundsätzlich zwar richtig: „Die neue Gebäuderichtlinie ist ein wichtiger Baustein, damit wir die europäischen Klima- und Energieziele erreichen können“, sagt er zu WELT. Es sei gut, dass die Mitgliedstaaten ihre Sanierungspläne selbst festlegen könnten. „Richtig ist auch, dass jetzt zumindest der Quartiersansatz überhaupt berücksichtigt wird“, denn so könnten erneuerbare Energiequellen vor Ort in die Gebäudebilanz einfließen. „Allerdings: Die energetische Sanierung von 16 Prozent der Nichtwohngebäude innerhalb der nächsten fünf Jahre ist überaus ehrgeizig“, so Dedy weiter. „Praktisch heißt das, wir müssen das Tempo mehr als verdreifachen vom jetzigen Niveau. Mit gutem Willen allein ist das nicht zu schaffen.“ Mit anderen Worten: Bleibt die finanzielle Ausstattung der Städte und Gemeinden so wie sie jetzt ist, wird es nichts mit der grünen Renovierungswelle bei öffentlichen Gebäuden.

Dedy hoffe darauf, dass in der nationalen Umsetzung der sogenannte Quartiersansatz noch stärker zum Tragen komme. Grüne Energieerzeugung vor Ort würde dann die Gesamtbilanz der umliegenden Gebäude nach oben heben. „Anders werden wir die vielen Schulen, Bibliotheken, Museen energetisch nicht fit bekommen“, so Dedy.

Sanierung im Bestand ist das eine. Neubau ist noch etwas anderes. Und hier legt die EPBD die Anforderungen besonders hoch. Ab 2028 müssen demnach alle öffentlichen Neubauten als

Nullemissionsgebäude errichtet werden. Da jetzt die Planung für Neubauten beginnt, die in vier Jahren fertig sein sollen, bliebe somit praktisch keine Zeit mehr. Wie realistisch das ist, will Dedy nicht genau sagen, „klar ist aber auch, dass der Bund viel mehr Geld in die Hand nehmen muss, um energetisches Bauen zu fördern“, so Dedy. Was die Städte also nicht zahlen können, müsste die Bundesregierung übernehmen.

Und das dürften gewaltige Summen sein. „Der sonstige Finanzierungstau der kommunalen Infrastruktur, vor allem im Bereich Straßen und ÖPNV ist noch nicht behoben“, sagt Mario Hesse, wissenschaftlicher Mitarbeiter Uni Leipzig und Geschäftsführer Kompetenzzentrum Öffentliche Wirtschaft, Infrastruktur und Daseinsvorsorge (KOWID). „Eine externe Investitionsvorgabe wie die EPBD kommt daher ein wenig zur Unzeit, da die Investitionsbereitschaft bereits hoch ist, aber schlicht die Ressourcen fehlen.“ Das gesamte „ohnehin angeschlagene Gleichgewicht“ zwischen den

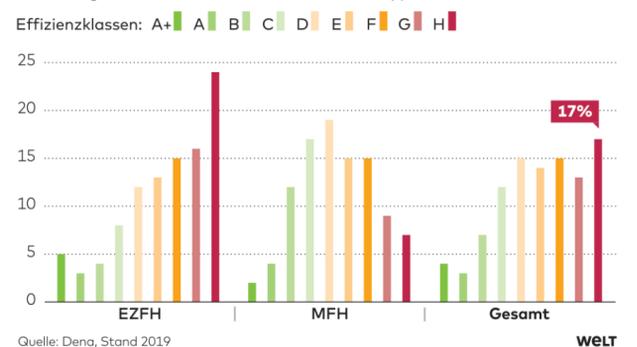
Quote bei Einfamilienhäusern bei 24 Prozent liege. Ähnlich ist das Verhältnis in der etwas besseren Stufe G.

Vogler rechnet vor: „Wenn die EPBD 43 Prozent des Bestandes als ‚worst performing buildings‘ einqualifiziert (Anm. der Redaktion: die energetisch schlechtesten Gebäude), so sind das tendenziell die nationalen Effizienzklassen F, G und H.“ Von den Einfamilienhäusern gehörten in diese Klassen 55 Prozent, von den Mehrfamilienhäusern immer noch 31 Prozent. „Um die Ziele der Gebäuderichtlinie zu erreichen, müssten also zuvorderst die schlechtesten unter den Einfamilienhäusern umgebaut werden“, so Vogler. Jedenfalls theoretisch. Die Sanierungsquote müsste deutlich steigen, aktuell liegt diese bundesweit bei 0,7 Prozent. Praktisch sei das jedoch so gut wie ausgeschlossen.

„Für eine Sanierungsquote von etwa zwei Prozent reichen weder die Kapazitäten an Eigenkapital, noch an Fördermitteln, noch an Fachleuten“, sagt die Expertin. Abgesehen davon setze das

Viele Eigenheime sind ineffizient

Verteilung der Effizienzklassen nach Gebäudetyp, in Prozent



Quelle: Dena, Stand 2019
Bei Ein- und Zweifamilienhäusern (EZFH) sind die meisten Objekte in den schlechtesten Effizienzklassen. Bei Mehrfamilienhäusern (MFH) fällt die Bilanz besser aus

föderalen Ebenen werde empfindlich gestört, „wenn man den Kommunen diese Aufgabe einfach so aufdrängt“.

Doch nicht nur Städte und Gemeinden, auch die Wohnungswirtschaft sieht sich vor unlösbaren Aufgaben. Insbesondere genossenschaftliche Unternehmen, aber auch kommunale oder landeseigene Wohnungsgesellschaften stellen in der Regel die günstigsten Mietwohnungen bereit und haben wenig Spielraum für Mieterhöhungen nach einer Sanierung. Beim Bundesverband der deutschen Immobilien- und Wohnungsunternehmen GdW hat man immer wieder durchgerechnet, wie viel zusätzliche Dämmung noch möglich wäre oder ob man ein weiteres Mal neue Fenster einbauen könnte. Das Ergebnis lautet in der Regel: Es geht einfach nicht. Der GdW vertritt die Interessen von rund 3600 Unternehmen mit insgesamt rund sechs Millionen Mietwohnungen bundesweit.

„Auf keinen Fall können bereits energetisch sanierte Gebäude wirtschaftlich noch einmal saniert werden“, sagt Ingrid Vogler, Leiterin Energie und Technik beim GdW. Der energetische Zustand der meisten professionell bewirtschafteten Gebäude, das versichert der GdW, sei bereits gut. Überhaupt zählten nur sieben Prozent aller Mehrfamilienhäuser in Deutschland zur schlechtesten Energieeffizienzklasse H, während diese

neue Gebäudeenergiegesetz ganz andere Anreize. „Viele Mittel der Wohnungsunternehmen fließen in die Nutzung erneuerbarer Energien. Dies lässt nur begrenzt Investitionen in weitere energetische Sanierung zu“, sagt Vogler. „Wir gehen nicht davon aus, dass die gegenwärtige Sanierungsrate steigerbar ist.“ Für die ambitionierten Pläne aus Brüssel ein vernichtendes Urteil.

Immerhin lässt die Richtlinie offen, wie ein nationales Gesetz den Effizienzgewinn berechnet. Dreht sich alles um den Primärenergieverbrauch, könnte die Regierung über einen Rechenrick eine Art Heizungsgesetz-Bonus erzielen. Denn zum Primärenergieverbrauch zählt zunächst die gesamte anfangs aufgewendete Energie für die Wärme- und Stromerzeugung in Kohle-, Gas- oder auch Wind- und Solarkraftwerken. Grüner Strom hat einen besseren Primärenergiefaktor als eine Gasheizung. Wird also eine Wärmepumpe eingebaut und befindet sich grüner Strom im Netz, steigert das den Effizienzwert eines Gebäudes von allein, weil der Primärenergieverbrauch rechnerisch sinkt.

Die Umsetzung der Richtlinie in nationales Recht bleibt nun abzuwarten. Die Grünen haben schon mal angekündigt, dabei „ambitioniert“ vorzugehen. So bleibt es mit Blick auf die weitere Verfasstheit der Ampel spannend.

ANZEIGE




XM Cyber

Ein Unternehmen der Schwarz Gruppe

Cybersicherheit für Meister ihrer Klasse

Sicherheit ohne Hintertörchen.

Wir schützen nicht nur den FC Bayern vor Cyberangriffen, sondern auch Ihr Unternehmen oder den öffentlichen Sektor.

Die Software analysiert 24/7 alle Schwachstellen Ihrer Infrastruktur aus Sicht der Angreifer und zeigt auf, wie Sie effizient den Schutz Ihrer wichtigsten Daten und Systeme erhöhen. Beheben Sie dann priorisiert und in einem Schritt zahlreiche Schwachstellen, Fehlkonfigurationen und vieles mehr mit der führenden Lösung für Continuous Threat Exposure Management (CTEM). XM Cyber läuft auf der vertrauenswürdigen und sicheren STACKIT Cloud aus Deutschland.



xmcyber.com
See All Ways™

Konsolidierung auf dem Markt der Lieferdienste

Getir & Co. verfehlen hohe Erwartungen. Das Geschäftsmodell wandelt sich

Die Mail ist reißerisch: „Absolut wilde Angebote“ mit bis zu 50 Prozent Rabatt verspricht der Schnelllieferdienst Getir/Gorillas diese Woche. Die schrille Werbung zeigt die verzweifelte Lage des Geschäftsmodells, per eBike Lebensmittel nur Minuten nach Bestellung an die Haustür zu liefern. Womöglich ist der Ausverkauf bei Getir ein Zeichen für den bevorstehenden Rückzug aus dem deutschen Markt. Denn einiges deutet mittlerweile darauf hin, dass sich ein anderes Geschäftsmodell durchsetzt: Die kostengünstigere Lieferung auf Vorbestellung. Getir und sein Berliner Rivale Flink ringen um ihre Zukunft, weil sie schlicht zu viel Geld verbrennen.

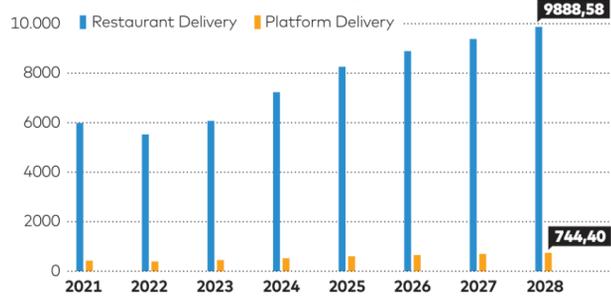
VON CHRISTOPH KAPALSHINSKI

Noch vor Jahren sah es anders aus. Doch auf den Hype folgte Ernüchterung. „Die Expansion der Lieferdienste geht langsamer voran als in der Hochphase während der Pandemie“, sagt Eva Stüber vom Handelsinstitut IFH Köln. Die Schnelllieferdienste verbrennen weiter viel Geld, doch seit der Zinswende ist Risikokapital weltweit knapp.

Das hat Folgen: Getir steht offenbar unmittelbar vor dem möglichen Rückzug aus Deutschland. Zumindest spielt die Deutschland-Tochter solche Szenarien durch. Getir soll laut Berichten monatlich zwischen 50 und 100 Millionen Euro verbrennen. Laut „Lebensmittel Zeitung“ müssen Lieferanten bereits auf ihr Geld warten. Aus dem Unternehmen hieß es auf WELT-Anfrage lediglich, die deutsche Gesellschaft habe keinen Insolvenzantrag gestellt.

Restaurant-Bereich auf Wachstumspfad

Prognose der Umsätze für Online Food Delivery in Deutschland für die Jahre 2021 bis 2028 (in Millionen Euro)



Quelle: Statista Market Insights

WELT

Ursprünglich hatte Getir große Pläne für den deutschen Markt. Noch vor zwei Jahren kaufte Getir den Rivalen Gorillas, der sich mit der Expansion von Berlin bis nach New York übernommen hatte. Gorillas-Gründer Kagan Sümer war zuvor in nur zwei Jahren zum exzentrischen Star der Berliner Start-up-Szene geworden. Kein anderes Start-up hatte so schnell eine Bewertung von einer Milliarde Euro erreicht – allerdings nur auf dem Papier. Denn das Wachstum forderte Tribut: Die Verluste stiegen, streikende Lieferfahrer ruinierten den Ruf. Getir konnte Gorillas zum Schnäppchenpreis schlucken.

Doch Glück brachte die Übernahme dem Istanbul Unternehmen nicht:

Getir selbst strich seitdem ganze Länder, etliche Städte und noch mehr Stellen und musste von seinen Investoren sogar aus Liquiditätsgespässen gerettet werden.

Jetzt gerät der Markt erneut in Aufruhr: Eine Option, auf die die Flink spekuliert, ist ausgerechnet der Verkauf an Getir – womöglich als Europa-Arm der Türken nach einem Rückzug. Die Berliner bräuchten frisches Geld von ihren Investoren, bestätigte Rewe-Chef Lionel Souque bereits vergangene Woche. Rewe sei bereit, Kapital nachzuschießen, falls andere Investoren mitzögen – also auch der saudische Staatsfonds.

An Rewe werde ein Verkauf an den Rivalen Getir andernfalls nicht schei-

tern, sagte Souque. Zuletzt hatte Rewe mit Partnern im vergangenen Sommer eine Finanzierungsrunde bei Flink über 150 Millionen Euro angeführt. Auf Flink sei Rewe aber nicht angewiesen, da der Händler seit Jahren auch unter eigener Flagge ausliefere, betonte Souque.

Die Agentur „Bloomberg“ will Details erfahren haben. Flink hat demnach eine weitere Zusage über 100 Millionen Euro von seinen Geldgebern für den Fall erhalten. Die Hoffnung ist, dass sich das Geschäft bald selbst trägt, nachdem Flink es auf 43 verbliebene Gemeinden in Deutschland konzentriert hat, dazu auf nur noch neun in Frankreich und 48 in den Niederlanden.

Die ursprüngliche Hoffnung ein großes internationales Geschäft aufzubauen, hat sich damit relativiert. 1,3 Milliarden Dollar hat Flink seit der Gründung vor vier Jahren bereits erhalten. Dennoch könnte der neuerliche Geldschuss derzeit der einzige Weg sein, wenn die Flink-Geldgeber ihr Investment nicht völlig abschreiben wollen. Denn ein Verkauf des Unternehmens an Dritte erscheint unwahrscheinlich.

Jitse Groen, der Gründer des niederländischen Lieferkonzerns Just Eat Takeaway (JET), in Deutschland als Lieferant bekannt, spottete diese Woche auf X (ehemals Twitter) über Spekulationen, er könne sich Flink schnappen: „Muss ich euch daran erinnern, dass ich der Typ bin, der allen Investoren stets gesagt habe, dass dieses Geschäftsmodell in Europa sehr herausfordernd ist – bis zu dem Punkt, dass mir alle gesagt haben, ich sei verrückt, da nicht mitzumachen? Ich erinnere mich jedenfalls ziemlich gut.“

Auch der Berliner Rivale Delivery Hero fällt wohl als Retter aus: Er hatte 2021 noch 200 Millionen Euro in Gorillas gesteckt und so einiges Geld verbrannt. Bleibt noch ein Spieler aus dem angestammten deutschen Mittelstand: die Oetker-Gruppe. Doch auch Oetker-Chef Albert Christmann winkt bei Flink ab. Flaschenpost habe keine Verwendung für Nachbarschafts-Läger, wie sie Flink betreibt. Insgesamt sei er zuversichtlich: „Der Liefermarkt wird weiter wachsen.“

Chiphersteller TSMC verunsichert die Märkte

Gemischter langfristiger Ausblick für die Branche

Der weltweit größte Chip-Auftragsfertiger TSMC lieferte in der Nacht zu Freitag Zahlen fürs erste Quartals ab und übertraf die Erwartungen der Analysten dabei deutlich: Die Erlöse des Konzerns, der die wichtigste Werkbank für Chipkonzerne ohne eigene Fabriken wie Nvidia und AMD ist, stiegen in den vergangenen drei Monaten um gut 16 Prozent auf gut 590 Milliarden Taiwan-Dollar (171 Milliarden Euro).

VON BENEDIKT FUEST

Beim Gewinn legte der Konzern um gut neun Prozent auf 225 Milliarden Taiwan-Dollar zu. Damit nicht genug, korrigierte der Konzern auch seine kurzfristigen Erwartungen nach oben, kündigte für das laufende zweite Quartal ein Umsatzplus von 30 Prozent an. Finanzchef Wendell Huang begründete das ungebremste Wachstum mit der „unersättlichen Nachfrage“ nach Prozessoren für künstliche Intelligenz: Die Spezialchips werden aktuell vor allem von Nvidia und AMD gebaut, sie sind unverzichtbar für das schnelle Training künstlicher Intelligenz.

Angesichts des kurzfristigen Ausblicks auf deutlich steigende Umsätze verwundert auf den ersten Blick die Reaktion der Anleger: In den vergangenen fünf Tagen verlor der Chipkonzern aus Taiwan knapp zehn Prozent seines Börsenwertes, allein am Freitag rauschte die Aktie zeitweise um mehr als sechs Prozent nach unten. Die Anleger sind höchst verunsichert, da der langfristige Ausblick im Chipmarkt gemischt ausfällt. Niemand kann aktuell sagen, ob der Bedarf an Chips für KI weiterhin so stark zulegen wird wie bisher, oder ob sich die Technologie auf den Wendepunkt der Hype-Kurve zubewegt und die Ernüchterung droht. Insbesondere

TSMC selbst zögert aktuell, ob der wachsenden Nachfrage auch seine Investitionen anzupassen: Der mittelfristige Ausblick fällt schwächer aus als erwartet, so der Konzern, man plane deswegen keine Investitionen für neue Chipfabriken über die bereits angekündigten 28 bis 32 Milliarden Dollar für das laufende Jahr hinaus. Die Investoren hätten drei Monaten auf noch mehr Chip-Investitionen gehofft, so kommentierten Analysten gegenüber der Agentur Reuters – auch deswegen breche die Aktie nun ein.

TSMC ist aktuell als einziger Auftragsfertiger der Welt dazu in der Lage, Chips mit einer Strukturgröße von drei Nanometern zu liefern, auch im Bereich der Fünf-Nanometer-Chips ist TSMC mit weitem Abstand Marktführer. Konkurrenten wie Intel und Samsung bauen gerade erst die Fabriken, mit denen sie TSMC in diesem High-End-Bereich Konkurrenz machen können.

Doch genau diese Strukturgrößen benötigen Nvidia und Co. aktuell für ihre KI-Chips. TSMC hat also ein Monopol für die Schaufeln im Goldrausch. Dementsprechend lukrativ ist das Geschäft mit den High-End-Chips: Der von TSMC „advanced technologies“ getaufte Bereich brachte dem Konzern im vergangenen Quartal 65 Prozent des gesamten Umsatzes.

Das sieht auch die Konkurrenz mit neidvollen Blicken – und investiert aktuell massiv, um aufzuholen. Insbesondere Intel plant aktuell den Einstieg ins Auftragsfertiger-Geschäft, will in Irland und künftig in Magdeburg, aber auch in den USA ebenfalls die High-End-Chips für Drittkunden fertigen. Schon sprechen erste Analysten von einer drohenden Überkapazität im Chipmarkt ab 2026 oder 2027, wenn viele aktuell im Bau befindliche Fabriken mit der Produktion beginnen.

ANZEIGE

Meta

„Durch die Ausbildung in Virtual Reality kann ich die Handgriffe üben und eine Routine für das Schweißen entwickeln.“

Die Ausbildung mit der ForgeFX-Plattform hat Shanna Ford geholfen, ihr Leben positiv zu verändern. Sie arbeitet gern als Schweißerin und kann ihre Familie versorgen.

Das Metaversum hat heute einen realen Einfluss.

MEHR DAZU AUF
META.COM/METAVVERSEIMPACT/DE



- Shanna Ford
Berufsschweißerin

St. Pauli ist wieder auf Aufstiegskurs

Medizinischer Notfall überschattet KSC-Sieg

Zwei Spiele in Folge hatten sie verloren. Erst in Karlsruhe (1:2), dann daheim gegen Elversberg (3:4). Am Sonntag aber hat der FC St. Pauli zurück in die Erfolgsspur gefunden und einen großen Schritt Richtung Bundesliga-Aufstieg gemacht. Der Tabellenzweite der 2. Fußball-Bundesliga gewann 2:1 (1:1) bei Hannover 96 und verteidigte dadurch seinen Fünf-Punkte-Vorsprung auf den Verfolger Fortuna Düsseldorf auf dem Relegationsplatz.

Vor 49.000 Zuschauern köpfte Johannes Eggstein in der 65. Minute den Siegtreffer gegen starke 96er. Die erste Hamburger Führung durch Oladapo Afolayan (41.) hatte Lars Gindorf (45.) noch schnell ausgeglichen. St. Pauli hatte in der ersten Halbzeit viel Glück. Nordrivale Hannover bot eine der stärksten Leistungen in dieser Saison. Nach der Pause aber wurden die Gäste deutlich souveräner und selbstsicherer.

Seinen vierten Heimspiel in Serie konnte der Karlsruher SC am Sonntag feiern. Die Badener bezwangen Hertha BSC mit 3:2 (2:1) und sind nun Fünfter. Der Rückstand auf den Relegationsplatz drei beträgt allerdings neun Punkte.

Marco Thiede brachte den KSC in der 16. Minute in Führung. Haris Tabakovic (23.) sorgte mit seinem 20. Saisontor für den Ausgleich, dann traf Igor Matanovic (45.) erneut für die Karlsruher. Die Hertha kratzte am 2:2, doch Marvin Wanitzek (77.) erhöhte vor 33.000 Zuschauern im ausverkauften Wildpark für den KSC. Die Gäste konnten durch ein weiteres Tor von Tabakovic per Handelfmeter (87.) nur noch verkürzen.

Während der ersten Halbzeit gab es einen medizinischen Notfall. Ein KSC-Fan war von der Brüstung gestürzt. Die Person sei medizinisch versorgt und abtransportiert worden, teilte der KSC mit. Sie sei ansprechbar. Die Fans beider Klubs, die seit Jahrzehnten eine innige Freundschaft verbindet, hatten die Unterstützung von den Rängen daraufhin bis zur Pause eingestellt. Vor dem Spiel hatte es eine Choreografie fast durch das ganze Stadion gegeben. DW

Aufstieg in Gefahr – Dresden setzt auf Kirsten

Sieglos-Serie kostet Trainer Anfang den Job

Zwanzig Jahre ist es her, da feierte Dynamo Dresden enthusiastisch die Rückkehr in die Zweite Liga. Christoph Franke, damals Trainer, hatte mit der Mannschaft sensationell den Aufstieg geschafft. Am Samstag erinnerte der Anhang von Dynamo im K-Block des Dresdner Stadions mit einer Choreo an die Aufstiegselden von 2004.

„Weder Geld noch Perspektiven, dafür Herz und Charakter“, war auf einem Banner in Anspielung auf den Erfolg von damals zu lesen – und möglicherweise ja auch in Anspielung auf das aktuelle Team. Denn das tut sich schwer, wie sich am Samstag in der Partie gegen Viktoria Köln (0:2) wieder zeigte. Das fünfte sieglose Spiel in Folge blieb ohne Folgen: Der Klub trennte sich im Nachgang von Trainer Markus Anfang.

Bis zum Saisonende betreuen nun der bisherige Co-Trainer Heiko Scholz, U19-Trainer Willi Weiß und Dynamo-Ikone Ulf Kirsten die verunsicherte Mannschaft. Kirsten, 58 Jahre alt, hatte von 1979 bis 1990 für Dynamo gespielt, ehe er zu Bayer Leverkusen gewechselt war. Er absolvierte 45 Länderspiele für die DDR, nach dem Mauerfall dann 51 für das wiedervereinigte Deutschland.

„Wir sind der Erkenntnis gekommen, dass sich die Qualität der Mannschaft im Saisonverlauf zunehmend seltener zeigt und die gewünschten Ergebnisse ausgeblieben sind“, sagte Geschäftsführer David Fischer.

Anfang war im Sommer 2022 in Dresden mit dem Ziel Zweitliga-Aufstieg angetreten. Souverän waren die Leistungen der Mannschaft nie, doch die Ausbeute stimmte bis zum Jahreswechsel. Dann folgte ein Absturz, der im März mit der Trennung von Sportchef Ralf Becker seinen vorläufigen Tiefpunkt erreichte hatte. Das neue Trainer-Dreigestirn soll es nun richten. Nach einem sportlichen Leiter oder gar Sport-Geschäftsführer wird gesucht. dpa/LaGo



Höchste Konzentration: Ronnie O'Sullivan

„Ich bin gerne seltsam“

Snooker-Superstar Ronnie O'Sullivan kann bei der Weltmeisterschaft in Sheffield Historisches vollbringen. Warum er immer noch absolute Weltspitze ist

Während Titelverteidiger Luca Brecel aus Belgien bereits in der ersten Runde der Snooker-WM ausgeschieden ist, kann Ronnie O'Sullivan seiner Karriere einen weiteren Meilenstein hinzufügen. Der 48-jährige Engländer, der erst am Mittwoch in die WM in Sheffield einsteigen wird (Europasport überträgt), kann zum achten Mal Weltmeister werden und wäre damit der alleinige Rekordhalter. Aktuell teilt er sich die Bestmarke noch mit dem Schotten Stephen Hendry (55).

VON STEVEN JÖRGENSEN

WELT: Mister O'Sullivan, Sie können den ewigen WM-Rekord aufstellen. Wie viel Druck spüren Sie?

RONNIE O'SULLIVAN: Der Druck ist vorhanden, aber er fühlt sich schön an und hilft mir sogar. Mir haben die Weltmeisterschaften immer am meisten Freude bereitet, wenn ich eng mit dem Psychologen Steve Peters zusammengearbeitet habe. So bleibe ich in einem glücklichen Ort. Und ein glücklicher Spieler ist ein gefährlicherer Spieler. Natürlich ist eine WM extrem wichtig – aber man muss sie immer in Relation setzen. Wenn ich früh ausscheide, heißt das etwa, dass ich ein Versager bin? Nein. Wenn du es schaffst, nicht so zu denken, ist das viel gesünder.

Sie verrietten, dass Sie sich lange Zeit selbst verrückt machten. Wie haben Sie das abgestellt?

Ich habe gelernt, besser abschalten zu können, wenn ich nicht spiele, und ich kann mich jetzt besser fokussieren, wenn ich am Tisch stehe. Ich war lange auch von diesem Spiel besessen, wenn ich nicht gespielt habe und beim Spielen dann so davon eingenommen, dass es meine Leistung sogar beeinträchtigt hat. Da habe ich in meiner Karriere einige Energie verschwendet – aber nur, weil ich der Beste sein wollte.

Wie muss man sich Ihre Zusammenarbeit mit Peters vorstellen?

Am Anfang ging es wirklich darum, meine Probleme zu lösen. Daraus hat sich eine enge Freundschaft entwickelt. Wir haben viel Zeit miteinander verbracht. Wir lieben beide das Laufen. Er ist ein Top-Athlet, ich eher ein Spaßläufer, aber wir lieben es beide. Und wir lieben beide neben unseren Jobs noch die anderen Dinge im Leben. Steve hat seine Farm und seine Tiere – das ist seine große Leidenschaft. Ich bin da ganz ähnlich und kann mich über die einfachen Dinge im Leben freuen. Und dann gibt es immer wieder mal Phasen, in denen Steve mich in die richtige Richtung stupst, mir Aufgaben stellt. Es ist gut, so jemanden wie Steve in meinem Leben zu haben – wir haben eine großartige Beziehung.

Würden Sie Ihrem 16-jährigen Sohn Ronnie junior empfehlen, Snooker zu spielen?

Nein! Ich möchte nicht, dass er die ganze Einsamkeit durchlebt, die Snooker manchmal ausmacht. Beim Fußball

bin du zumindest mit anderen draußen an der frischen Luft. Der Lebenswandel von uns Snookerspielern ist ziemlich ungesund, weil wir uns nicht besonders gut ernähren und nicht so sehr auf uns aufpassen. Du isst an Raststätten, oft spät am Abend. Bis ich 28 war, habe ich nie Fitness gemacht. Daher wollte ich nie, dass mein Sohn Snooker spielt.

Sie haben immer wieder mal Rücktritt gedroht und kämpften mit Motivationsproblemen. Wie geht es Ihnen vor der WM?

Ich war nicht glücklich. Daher habe ich vieles, an das ich glaube, auf den Prüfstand gestellt. Wie ich den Sport sehe und was ich von mir selbst erwarte. Ich musste mich selbst ordnen und mich mit meinem neuen Ich wohlfühlen. Dann ist alles gut. Es war ein harter Prozess, der mir nicht leichtfiel, weil ich ziemlich komplex bin. Man kann mich auch seltsam nennen. Ich bin gerne seltsam. Wenn die Leute sagen, er soll doch endlich einfach aufhören, dann erwidere ich nur: „Cool, ich bin halt ein schräger Typ.“ Einige Leute verstehen mich einfach nicht. Das ist mir scheißegal! Ich bin lieber seltsam als schrecklich langweilig. Natürlich mag auch ich keine Kritik. Aber du kannst nicht alle glücklich machen.

Sie haben ein besonderes Erlebnis, das Sie mit Deutschland verbindet: Bei den German Masters 2012 in Berlin lagen Sie mit 0:4 gegen Andrew Higginson zurück – dem fehlte noch

ein Frame zum Sieg. Ihnen drohte damals, aus den Top 16 der Welt herauszufallen. Doch Sie schafften das Comeback zum 5:4-Sieg und gewannen dann das Turnier. War dieser Sieg der Grundstein für den WM-Triumph, der dann folgte?

Definitiv! Dieses Spiel war ein Punkt, an den ich oft zurückdenke. Ich spielte eigentlich nicht schlecht, aber Andrew war großartig. Also hinterfragte ich mich, ob ich noch gut genug war. Als ich dann das Match und schließlich das Turnier gewann, veränderte das viel. Ich schmeckte wieder einen Sieg. Ich bekam wieder den Geschmack eines Sieges im Mund. Dadurch fiel es mir bei den folgenden Turnieren leichter, zur Ziellinie zu kommen. Ich spüre, dass sich die harte Arbeit auszahlt. Von diesem Erlebnis zehre ich noch bis heute. Ich weiß: Egal, was ich durchmache, wenn ich das Richtige tue, wird es am Ende gut ausgehen, und ich bekomme, was ich verdiene.

Normalerweise gilt Snooker als ein Sportart, in der man ab Mitte 30 auf dem absteigenden Ast ist. Wie sind Sie selbst, der 49 Jahre alte Mark Williams und der 48 Jahre alte John Higgins die Ausnahmen zu dieser Regel geworden?

Wir haben alle von Stephen Hendry gelernt, ultra-aggressiv zu sein. Parallel wurde uns aber auch durch ihn klar, dass wir ein Safety-Spiel (Defensive; Anmerkung der Redaktion) entwickeln müssen. Dass sich Hendry schlichtweg weigerte, diese Defensive in sein Spiel ein-

zubauen, führte dazu, dass er nicht noch länger oben mitspielte. Mark, John und mir wurde irgendwann klar, dass wir die anderen nicht einfach in jedem Match vom Tisch fegen konnten. Wir waren nicht mehr so deutlich besser als die anderen. Also mussten wir uns auf eine gute Defensive als Sicherheitsnetz verlassen können. Die Abwehr wurde so wichtig wie die Attacke.

Was ist Ihr Erfolgsgeheimnis, durch das Sie nach mehr als 30 Jahren immer noch zu den Favoriten auf den WM-Titel gehören?

Am Ende entscheidet, dass du liebst, was du tust. Du musst dich immer wieder neu erfinden, um es für dich interessant zu halten. Ganz egal, wie du es hinbekommst: durch unterschiedliche Trainingsmethoden oder ob du einmal andere Billardformen ausprobierst. Ich war ein Fan davon, auch mal Billards oder American Pool zu spielen. Das hält dich wach und interessiert. Dazu kommt die Arbeit mit verschiedenen Trainern und einem Psychologen. Im Trainingsplan kann man viel herumexperimentieren. Mal spiele ich ganz wenig an einem Tag und dann extrem viel am nächsten. Ich beobachte mich ständig, um ein besserer Spieler zu werden.

Sie sind die Ikone des Snookers. Wer sind für Sie die ganz Großen?

Tiger Woods ist ohne Frage unglaublich – was er im Golfsport geleistet hat, seine Geschichte, die ist ein bisschen wie die Williams-Schwester. Sie hatten es nicht leicht, und ich glaube, das hat sie in gewisser Weise so großartig gemacht. Die Hürden, die sich ihnen in den Weg gestellt haben, waren nicht einfach. Es ist ein Film, ein Rocky-Film, wirklich unglaublich.

Wer noch?

Ich liebe Novak Djokovic, er ist der Bad Boy des Tennis. Nadal und Federer haben das Publikum auf ihrer Seite, und sie sagen die richtigen Dinge. Aber Djokovic ist ein bisschen wie ich, er ist auch nicht der Talentierteste. Ich musste auch hart an mir arbeiten und eine Menge kleiner Dinge einbauen. Ich habe das Beste aus mir herausgeholt. Ich musste mich in vielen Bereichen verbessern, bei meinem Temperament und meinem Defensivspiel. Ich bin Djokovic viel ähnlicher als Federer oder Nadal. Nadal wäre wie ein Mark Selby. Federer wäre wie ein Mark Williams.

Beim World Masters in Saudi-Arabien wurde kürzlich die goldene Kugel eingeführt. Wer die Maximalpunktzahl 147 erreicht und dann diese versenkt, hätte rund 460.000 Euro Prämie bekommen. Was halten Sie von dieser Neuerung?

Ich fand es verdammt brilliant! Die goldene Kugel hat nicht vom normalen Snooker abgelenkt. Alle Spieler haben sich damit beschäftigt, weil jeder derjenige sein wollte, der es schafft. So etwas braucht Snooker. Mir gefällt es nur nicht, wenn Neuerungen vom Snooker selbst ablenken oder die Regeln verändern. Beim Snooker Shoot-Out hat man nur zehn Sekunden pro Stoß. Ich werde nicht wie ein Trottel um den Tisch herumlaufen. Ich kenne die Regeln nicht einmal genau. Für solche Gimmicks habe ich keine Zeit.

Max Verstappen siegt erstmals in China

Der Formel-1-Weltmeister feiert in Shanghai eine Premiere. Zufrieden dürfte aber auch Nico Hülkenberg sein

Max Verstappen hat mit seinem souveränen Premierensieg beim Großen Preis von China eine fast perfekte Rückkehr ins Riesenspektakel gefeiert. Der 26 Jahre alte Niederländer raste am Sonntag in seinem Red Bull trotz zwei Safety-Car-Phasen seinen Formel-1-Widersachern vor vollen Rängen einmal mehr auf und davon. Verstappen baute seine Führung im Klassement mit der nahezu optimalen Punkteausbeute am Wochenende dank seines Sprintsiegs bereits am Samstag weiter aus. Nur den Punkt für die schnellste Rennrunde musste er Aston Martins Fernando Alonso überlassen.

Zweiter wurde auf dem Shanghai International Circuit Lando Norris im McLaren, dahinter kam der WM-Zweite Sergio Pérez im Red Bull als Dritter ins Ziel. Nico Hülkenberg kam im Haas als einziger deutscher Stammfahrer auch in die Punkteränge, er wurde Zehnter hinter Rekordweltmeister Lewis Hamilton von Mercedes. „Das war fantastisch“, sagte Verstappen über Funk, „wir haben es an diesem Wochenende richtig gut gemacht.“

Das sah auch Helmut Marko so. „Es war ein sehr turbulentes Rennen. Durch die Safety-Car-Phasen ist es etwas durcheinander gekommen. Aber es halt

alles geklappt. Wieder mal ein super Rennen von Max, und Platz drei für Perez ist auch okay. Ich glaube, wir können wieder an den WM-Titel denken“, sagte Red Bulls Motorsportberater.

Verstappen erwischte einen Top-Start, als die roten Ampeln ausgingen. Der Niederländer hatte am Samstag Red Bull die 100. Pole in der Motorsport-Königsklasse beschert. Die erste hatte Sebastian Vettel geholt vor fast auf den Tag genau 15 Jahren am 18. April 2009 – und das auch in China.

Bei der China-Rückkehr nach fünf Jahren coronabedingter Pause steuerte Verstappen seinem ersten Shanghai-Sieg von Beginn an meisterlich entgegen, die Attacke von Fernando Alonso in der ersten Kurve wehrte er locker ab. Der spanische Altmeister, der schon 2004 beim ersten China-Rennen am Start gestanden hatte, schob sich von Startrang drei aus an Pérez außen vorbei und griff in einem Schwung auch noch Verstappen an. Auf der Innenseite ließ der 26 Jahre alte Niederländer dem 42 Jahre alten Spanier mit zwei Titeln aber keine Chance.

Dahinter erwischte auch Hülkenberg eine gute erste Runde und verbesserte sich nach Startrang neun in der Qualifikation vorübergehend auf den siebten

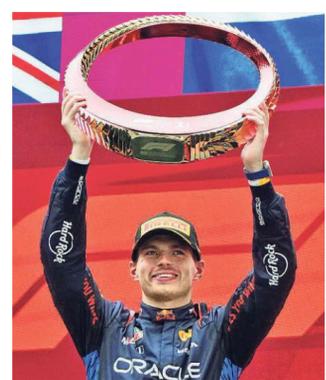
Platz. China-Rekordsieger Hamilton kam indes nach der Riesenenttäuschung als Quali-18. nach dem zweiten Platz im Sprintrennen gar nicht gut weg. Der Sieger des bis dahin letzten Großen Preises von China 2019 rutschte zunächst sogar auf den vorletzten Platz ab und klagte über die soften Gummis an seinem Mercedes: „Ich komme mit den Reifen nicht von der Stelle.“

Das konnte Verstappen über die Medium-Reifen nicht sagen. Nach der fünften Pole für den fünften Grand Prix 2024 lieferte er ein neuerliches Bravourstück ab. Bevor er in der 14. Runde in die Box zum Reifenwechsel kam, hatte er bereits rund zehn Sekunden Vorsprung auf Pérez. Und die Zeit reichte, damit auch der Mexikaner fix nach Verstappen an die Box kommen konnte. Wie gewohnt bei Red Bull fertigte die Crew beide Autos in rasantem Tempo ab.

Binnen weniger Runden hatte Verstappen auch die Führung zurückerobert, ohne dass die dabei vor ihm gelegenen Piloten selbst an der Box gewesen wären. Wie auf Knopfdruck spulte er schnellste Rennrunden ab. Die Konkurrenz blieb machtlos. Lediglich bei der Regen-Qualifikation am Freitag für den Sprint hatte er – für seine Verhältnisse – geschwächt und war nur auf

Rang vier gekommen. Nach den 19 Runden der Renn-Kurzversion hatte er dann über 13 Sekunden Vorsprung auf Rang zwei geholt.

Nach 19 von 56 Runden hatte er auch wieder die Führung übernommen und steuerte seinem 58. Karrieresieg entgegen. Als die Formel 1 vor fünf Jahren in China zuletzt angetreten war, hatte er gerade mal fünf auf dem Konto stehen gehabt. Spätestens seit seinem ersten



Läuft weiter alles rund: Max Verstappen gewinnt auch in Shanghai

WM-Triumph 2021 fährt Verstappen aber in einer eigenen Liga. Der Sieg in China war der vierte im fünften Rennen in diesem Jahr. In Australien war er mit einem Defekt ausgefallen. Von den vergangenen 49 Rennen seit dem Auftakt 2022 gewann Verstappen 38.

Vor den ausverkauften Rängen auf dem Shanghai International Circuit hielt trotz der Verstappen-Übermacht der Unterhaltungswert aber an. Schon am Freitag und Samstag hatten sich die begeisterten Fans nicht über mangelnde Action und die Formel 1 über prächtige PR im Land des wichtigsten Automarkts der Welt freuen können.

Nach einem Motordefekt und dem Aus von Valtteri Bottas im Sauber musste das Safety Car raus, flugs wurden die Reifen noch mal gewechselt, die Rückstände und Vorsprünge waren dahin. Auch für Verstappen, der Lando Norris im McLaren, Charles Leclerc und Pérez hinter sich hatte, als das Safety Car wieder in die Box fuhr. Binnen weniger Kilometer hatte er aber schon wieder anderthalb Sekunden Vorsprung, ehe Bernd Mayländer erneut mit dem Safety Car auf die Strecke musste. Als dieser dann wieder reinfuhr, wiederholte sich das Spielchen: Verstappen fuhr davon Richtung Sieg. LWÖ/DPA

ZWEITE LIGA

Table with 3 columns: Team, Sp, Tore, Pt. Listing teams like Elversberg - Schalke, Nürnberg - Paderborn, etc.

Table with 4 columns: 30. Spieltag, Sp, Tore, Pt. Listing teams like 1. Kiel, 2. St. Pauli, 3. Düsseldorf, etc.

Table with 3 columns: Team, Fr., Pt. Listing teams like Hertha - Hannover, St. Pauli - Rostock, etc.

DRITTE LIGA

Table with 3 columns: Team, Sp, Tore, Pt. Listing teams like Sandhausen - Bielefeld, Ave - Unterhaching, etc.

Table with 4 columns: 34. Spieltag, Sp, Tore, Pt. Listing teams like 1. SSV Ulm, 2. Regensburg, 3. Dresden, etc.

Table with 3 columns: Team, Fr., Pt. Listing teams like Bielefeld - Lübeck, Regensburg - Dresden, etc.

ENGLAND

Table with 3 columns: Team, Sp, Tore, Pt. Listing teams like Luton Town Brentford, Sheffield Utd - Burnley, etc.

Table with 4 columns: 34. Spieltag, Sp, Tore, Pt. Listing teams like 1. Arsenal, 2. Man. City, 3. Liverpool, etc.

BUNDESLIGA



Bayerns Thomas Müller (M.) jubelt in Berlin mit den Kollegen Leon Goretzka (l.) und Mathys Tel

Kampf um die großen Spiele

Bayerns Thomas Müller hofft nach seinen Toren gegen Union Berlin auf einen Einsatz gegen Real Madrid, sein Kollege Leon Goretzka auf einen Platz im EM-Kader

Thomas Müller war bester Laune. „Ein leckerer Doppler“, schrieb der Weltmeister des FC Bayern bei Instagram nach seinen zwei Toren beim 5:1 (2:0) im Auswärtsspiel in der Fußball-Bundesliga beim 1. FC Union Berlin am Samstagabend.

etwas noch nie unterkriegen lassen.“ Er fühle sich gut und fit. „Es macht Spaß. Mir geht es gut und mein Körper funktioniert. Es ist immer schön, wenn du gewinnst, die Woche war perfekt, da ist das Gefühl ein anderes, als wenn so dunkle Wolken von Niederlagen über uns dahin wabern.“ Müller schickte eine Botschaft an Tuchel hinterher: „Ich freue mich auf jedes Spiel, bei dem ich beginnen kann.“ Er möchte sich weiter anbieten für die Startelf. „Wir Spieler sind jederzeit eingeladen, uns im Training und im Spiel so zu präsentieren, dass der Trainer nicht an einem vorbeikommt.“ Im Ligaspiel gegen Eintracht Frankfurt am kommenden Samstag (15:30 Uhr, Sky) könnte Müller erneut zur Startelf zählen. Und Tuchel überzeugen, dass er eine ernsthafte Option für die mit Spannung erwarteten Spiele gegen Madrid ist.

VON JULIEN WOLFF

Sein Trainer fand, dass Müller seine Erwartungen nicht vollumfänglich erfüllt hatte. „Nein, das weiß er auch“, antwortete Thomas Tuchel nach dem Sieg auf die Frage, ob Müller in dieser Form ein Kandidat für die Startelf im Halbfinale der Champions League gegen Real Madrid sei. „Die Tore waren absolut top, aber die Form war nicht gut.“

Das Hinspiel gegen Real steigt am 30. April in München, eine Woche später entscheidet sich in Madrid, wer in das Endspiel einzieht, das am 1. Juni im legendären Wembley-Stadion in London ausgetragen wird. Gegen Real könnten wie zuletzt im Viertelfinale Jamal Musiala, der aktuell angeschlagene Leroy Sané, Raphaël Guerreiro und Superstar Harry Kane den Vorzug in der Offensive bekommen. Auf Nachfrage eines Reporters zur Personalie Müller sagte Tuchel: „Wir können jetzt endlos diskutieren, wenn Sie anderer Meinung sind. Ich habe meine Meinung. Das weiß er auch, er hat das Spiel genauso gesehen. Wir wissen, was er kann, aber das hat nichts mit Real Madrid zu tun.“

Tuchel hatte in den beiden Viertelfinalspielen der Königsklasse gegen den FC Arsenal auf Müller verzichtet. Der 34-Jährige muss weiter auf sein 150. Spiel in der Champions League warten. Von Tuchel hatte er unter der Woche ein Versprechen bekommen: „Jetzt gibt es noch zwei, dann kriegt er das.“ Samstagabend aber klang der Trainer dann nicht mehr so zuversichtlich: „Den muss er sich aber trotzdem verdienen“, forderte der 50-Jährige.

Dass sich Müller steigern muss, um gegen „die Königlichen“ spielen zu dürfen, sieht der Routinier selbst auch so. Er zeigte sich in Berlin selbstkritisch: „Der Trainer hat das Spiel leider so gesehen wie ich. Die Tore waren gut. Aber es waren auch ein paar Schnitzer dabei. Es lief nicht alles perfekt.“ Spielerisch sei er nicht so zufrieden. „Ich habe nicht so viele Bälle in gefährlichen Zonen behalten oder an den Mann bringen können. Aber ich habe mich so

Hervorragend lief es Samstagabend für Leon Goretzka. Der Mittelfeldspieler glänzte gegen Union und machte damit Werbung für sich, was einen Platz im Angebot der Nationalmannschaft für die EM in Deutschland (14. Juni bis 14. Juli) angeht. „Das ist mein klares Ziel“, sagte Goretzka. Seine Einstellung sei aktuell, „dass ich versuche, immer auf dem Platz zu stehen und Julian (Nagelsmann, d. Red.) zu zeigen, dass ich da bin und den Kampf annehme. Das versuche ich Woche für Woche auf den Platz zu bringen, um irgendwie noch auf den Zug aufzuspringen.“

Nagelsmann, der seinen Vertrag als Bundestrainer in der vergangenen Woche bis 2026 verlängerte, hatte Goretzka für die zwei Testspiele gegen Frankreich und die Niederlande im vergangenen März nicht berücksichtigt. Für keinen sei die Tür zu, hatte Nagelsmann anschließend aber auch gesagt.

In Berlin avancierte der Mittelfeldspieler zum Mann des Abends. Der 29-Jährige traf zum 1:0 und sprühte vor Spielfreude. Goretzka war an gleich drei weiteren Toren entscheidend beteiligt. Rekordnationalspieler Lothar Matthäus lobte bei Sky „die kämpferische Qualität“ Goretzkas: „Leon ist immer ein wichtiger der Spieler für die Mannschaft, nicht nur bei Bayern, bei der Nationalmannschaft.“ Auch Tuchel war begeistert. „Er ist stark und hat uns geholfen, zu gewinnen“, sagte der Bayern-Trainer.

Sportvorstand Max Eberl sucht unterdessen den Tuchel-Nachfolger, der im Sommer seinen Posten antreten wird. Als Kandidaten gelten vor allem Österreichs Nationaltrainer Ralf Rangnick und der Spanier Unai Emery von Aston Villa. Emerys Vertrag soll bis 2027 gelten, er würde wohl eine Millionen-Ablöse kosten.

Frust und Abstiegsangst in Köln

Auch am Tag nach dem 0:2 gegen den abgeschlagenen Letzten SV Darmstadt 98 wurde beim 1. FC Köln keine Perspektive aufgezeigt. Der in der Kritik stehende Sportchef Christian Keller wirkte noch immer ratlos.

Das obligatorische Training am Sonntag fiel aus, erst am Dienstag geht es mit der Vorbereitung auf das nächste direkte Kelderduell beim FSV Mainz am Sonntag weiter. „Wenn wir jetzt keinen Sprung nach vorn machen, wird es nicht reichen“, prophezeite Keller im Sport-„Doppelpass“. „Es ist offensichtlich: Das, was wir qualitativ auf den Platz gebracht haben, war kein Bundesliganiveau. Bei allem Respekt vor

dem Gegner. Den muss man, wenn man den Bundesliga-Anspruch hat, zu Hause besiegen.“

Immer wieder hatte es während des Spiels „Keller raus“-Rufe gegeben. „Ich bin dann am Ende hauptverantwortlich und verstehe, dass die Leute ihren Frust rauslassen“, sagte Keller. Der zentrale Vorwurf an den 47-Jährigen lautet, den FC in den vergangenen Monaten kaputtgespart zu haben. Zudem brachte auch der Trainerwechsel nach der Trennung von Steffen Baumgart zu Timo Schultz Anfang des Jahres kaum etwas. Der Punkteschnitt unter Schultz (0,857 pro Spiel) ist nur geringfügig besser als unter Baumgart (0,625).

Table with 10 columns: Sp, Gew., Un., Verl., Heim, Auswärts, Tore, Pt. Listing Bundesliga teams from 1. Bayer 04 Leverkusen to 18. SV Darmstadt 98 (A).

Champions League Europa League Europa Conference League-Q Relegation Absteiger

Die nächsten Spiele: 31. Spieltag, Freitag, 26.04., 20:30 Uhr: Bochum - Hoffenheim. Samstag, 27.04., 15:30 Uhr: FC Bayern - Frankfurt, Leipzig - Dortmund, Freiburg - Wolfsburg, Augsburg - Bremen. - 18:30 Uhr: Leverkusen - Stuttgart. Sonntag, 28.04., 15:30 Uhr: M'gladbach - Union Berlin. - 17:30 Uhr: Mainz - Köln. - 19:30 Uhr: Darmstadt - Heidenheim.

Frankfurt 3 - 1 Augsburg (0-1) M. Petersen (Stuttgart) Trapp, Buta, Koch, Pacho, Max, Götze, Skhiri, Chaibi, Ekitike, Marmoush, Demirovic, Tietz, Maier, Vargas, Engels, Jakic, Pfeiffer, Michel, Breithaupt, Gouweleuwe, Mbabu, Pedersen, Udokhai, Dahmen.

Tore: Vargas 0:1 (13.), Chaibi 1:1 (55.), Ekitike 2:1 (61.), Marmoush 3:1 (90.+5)

Auswechslungen: Nkoukou, Larsson, Knuff, Perri, Smolac, Max, Ekitike, Dina Eimbe, Götze, Buta, Vargos, Tietz, Engels, Breithaupt, Jakic.

Wolfsburg 1 - 0 Bochum (1-0) T. Reichel (Stuttgart) Pervan, Lacroix, Bornauw, Zesiger, Fischer, Arnold, Vranckx, Gerhardt, Baku, Wind, Tomas, Asano, Stöger, Hofmann, Bero, Osterhage, Losilla, Bernardo, Schlatterbeck, Masovic, Passlack, Riemann.

Tor: Wind 1:0 (43.)

Auswechslungen: Behrens, Paredes, Sarr, Karimski, Svanberg, Wind, Tomas, Baku, Fischer, Arnold, Antwi-Adjei, Dschner, Wittek, Broschinski, Förster, Asano, Losilla, Bero, Passlack, Osterhage.

Köln 0 - 2 Darmstadt (0-0) Dr. M. Jöllenbeck (Freiburg) Schwäbe, Thielmann, Hübers, Chobot, Finkgräfe, Martel, Christensen, Kaiz, Aidou, Waldschmidt, Adamyan, Vilhelmsson, Seydel, Skarke, Nürnberg, Gjasula, Kempe, Bader, Maglica, Klarer, Riedel, Schühn.

Tore: Klarer 0:1 (57.), Vilhelmsson 0:2 (90.)

Auswechslungen: Mainz, Schmitz, Tigges, Huseinbasic, Uti, Aidou, Waldschmidt, Martel, Kaiz, Christensen, J. Müller, Honsak, Zimmermann, Gjasula, Seydel, Skarke, Kempe, Nürnberg.

Hoffenheim 4 - 3 M'gladbach (1-1) S. Storks (Ramsdorf) Baumann, Kabak, Grillitsch, Dreier, Kaderabek, Tohumcu, Skov, Promel, Kramaric, Beier, Weghorst, Hack, Plea, Reitz, Netz, Itakura, Weigl, Lainer, Wöber, Elvedi, Friedrich, Nicolas.

Tore: Weghorst 1:0 (36.), Hack 1:1 (39.), Promel 2:1 (58.), Kabak 3:1 (66.), Hack 3:2 (78.), Hack 3:3 (89.), Stach 4:3 (90.+1)

Auswechslungen: Brooks, Becker, Kramaric, Beier, Stach, Jursek, Promel, Tohumcu, Skov, Weghorst, Cvarcara, Fukuda, Ulrich, Scally, Lainer, Friedrich, Reitz, Itakura, Netz.

Heidenheim 1 - 2 Leipzig (0-1) T. Welz (Wiesbaden) Müller, Traore, Mainga, Gimber, Föhrenbach, Dinkci, Maloney, Sessa, Kleindienst, Beste, Pieringer, Sesko, Openda, Olmo, Simons, Schlager, Haidara, Henrichs, Raum, Lukeba, Orban, Gulacsi.

Tore: Sesko 0:1 (42.), Dovedan 1:1 (69.), Openda 1:2 (85.)

Auswechslungen: Schöpfner, Theuerkauf, Thomalla, Dovedan, Pieringer, Sessa, Maloney, Gimber, Dinkci, Schimmer, Henrichs, Simons, Sesko, Haidara, Olmo.

Union Berlin 1 - 5 FC Bayern (0-2) S. Jablonski (Bremen) Rannow, Doekhi, Vogt, Leite, Trimmel, Tausart, Gosens, Aaronson, Schäfer, Volland, Hollerbach, Kane, Müller, Tel, Choupo-Moting, Goretzka, Pavlovic, Davies, Kim, Dier, Kimmich, Neuer.

Tore: Goretzka 0:1 (29.), Kane 0:2 (45.+1), Müller 0:3 (53.), Tel 0:4 (62.), Müller 0:5 (66.), Vertessen 1:5 (90.+1)

Auswechslungen: Juranovic, Kaufmann, Vertessen, Laadouni, Knoche, Trimmel, Leite, Hollerbach, Schäfer, Volland, Upamecano, Mezraoui, Zaragoza, Laimer, Zvonarek, Kim, Kimmich, Mating, Goretzka, Müller.

Bremen 2 - 1 Stuttgart (1-0) R. Schröder (Hannover) Zetterer, Jung, Friedl, Veljkovic, Weiser, Bittencourt, Lynen, Agu, Schmid, Woltemade, Guirassy, Undav, Mittelstädt, Millot, Karazor, Leleveling, Ito, Anton, Stergiou, Nübel.

Tore: Ducksch 1:0 (28., ElfM.), Ducksch 2:0 (49.), Undav 2:1 (71.)

Auswechslungen: Kovacki, Groß, Deman, Maitini, Woltemade, Bittencourt, Ducksch, Schmid, Führic, Stenzel, Dahoud, Silas, Jeong, Millot, Stergiou, Karazor, Leleveling, Stiller.



Jubel in Hoffenheim: Grisca Promel feiert das 4:3 über Borussia Mönchengladbach



Torschlütze zum 2:1 beim 1. FC Heidenheim: Leipzigs Lois Openda freut sich über seinen Treffer

Die Zahlen in den Trikots sind die Noten für die Spieler | ElfM. = Elfmeter ET = Eigentor

DER GRÜNSTE TAG IM LEBEN

Eine Hochzeit ist wohl eines der dekadentesten Ereignisse. Bleibt rund um Anreisen, Ausstattung, Deko, üppige Menüs Raum für Nachhaltigkeit?

Schön ins Grüne fahren, bunte Blumenmeere, die Liebsten aus aller Welt versammelt, zwischen Geschenken und Glück, im blauen Himmel fliegen Herzluftballons. Heiler, schöner Hochzeitstag. Bei dem gleichzeitig im Schnitt rund 15 Tonnen CO₂ anfallen (für amerikanische Hochzeiten gibt die Environmental Protection Agency sogar einen Schnitt von 62 Tonnen an), zig Tonnen Plastikmüll generiert, Lebensmittel verschwendet. Eine Hochzeit ist ein Konsumfest, einmalig im Leben und wohl auch einmalig im Grad der Dekadenz. Ein Kleid, aufwendig produziert, das die Braut nur einmal trägt, Schnittblumen, die nach einem halben Tag keiner mehr braucht, Luftballons, die die Mägen von Tieren verkleben.

VON NICOLA ERDMANN

Doch eine Hochzeit komplett nachhaltig feiern zu wollen ist ein Widerspruch in sich. Die einzig wahre, nachhaltige Lösung wäre, das große Fest sein zu lassen, das Geld dafür am besten zu spenden. Trotzdem – es geht doch um diesen einen Tag im Leben, an dem man sich all das gönnen will, mag man einwenden. Und vielleicht gibt es Kompromisse, Alternativen und Möglichkeiten, das Fest üppig und schön auszurichten, dabei aber ein paar Dinge zu beachten, die es etwas weniger verschwenderisch ausfallen lassen, die Ressourcen schonen und ökologische, ökonomische und soziale Aspekte berücksichtigen?

Gibt es. Ani Wilhelmi ist Gründerin einer Hochzeitsagentur, die sich auf die Planung „umweltfreundlicher“ Hochzeiten spezialisiert hat, ihr Motto lautet „Emotion statt Emission“. Sie sagt: „Man hat diese Gelegenheit nur einmal. Die Paare schaffen an diesem Tag Erinnerungen für die Ewigkeit. Man feiert an diesem Tag die Liebe, die Verbindung, die Freundschaft, die Familie und oft auch ei-

nen Kindheitstraum. Das sollte man ganz unbedingt tun, in einer Welt, in der es gerade zu aktuellen Zeiten oft nicht sehr viel zu feiern gibt.“ Aber man könne durchaus einiges beachten.

KLEIDUNG

Hier gibt es gleich mehrere Aspekte zu bedenken: „Gerade weiße Kleider werden leider oft unter schwierigen Herstellungsbedingungen mit viel Chemie gebleicht“, sagt Wilhelmi. Man solle sich grundsätzlich fragen, welche Herstellungsbedingungen das Outfit hatte und welche Wege es zurücklegen musste. Die meisten Kleider in klassischen Brautgeschäften kommen aus China, Indien, Bangladesch und der Türkei. Am besten wählt man lokale Labels und Designer und vor allem einen Look, der nicht nur ein einziges Mal als Hochzeitsoutfit tragbar ist. Außerdem kann man Hochzeitskleider mieten, Second Hand kaufen (und natürlich auch verkaufen) oder das der Mutter, Freundin, Tante upcyclen und auftragen – das wohl glamouröseste Beispiel lieferte Prinzessin Beatrice, die auf ihrer Hochzeit 2020 ein Kleid trug, das sie sich von ihrer Großmutter, Queen Elizabeth, geliehen hatte. Grundsätzlich sollte man auch auf die Materialien achten: Für die Produktion von Seide werden die Seidenspinnerraupen vor dem Schlüpfen lebendig gekocht, um den Faden zu sichern, dabei aber ein paar Dinge zu beachten, die es etwas weniger verschwenderisch ausfallen lassen, die Ressourcen schonen und ökologische, ökonomische und soziale Aspekte berücksichtigen?

GÄSTE

Als erstes solle man sich die Gästeliste genau überlegen, so Wilhelmi. „Hier gilt: Weniger ist mehr. Hochzeiten mit 30 bis 70 Personen sind erfahrungsgemäß die schönsten“, sagt die Hochzeitsplanerin. Und dann solle man checken, wo die meisten Gäste wohnen: Müssen alle anreisen? Könnte man die Hochzeit dort feiern, wo vielleicht nicht das Brautpaar,

aber der Großteil der anderen wohnt? Und wenn das nicht möglich ist: „Die Gäste sollten sich absprechen, in Fahrgemeinschaften zu kommen.“ Sie könnten außerdem darauf verzichten, neue Kleidung für die Hochzeit zu kaufen und darauf, ihre Geschenke allzu aufwendig zu verpacken. Und am besten keine Schnittblumen schenken. Und, apropos Geschenk: Gastgeschenke sind überschätzt, niemand braucht das Plastiktüchchen mit Mandeln oder M&Ms.

ESSEN

Das Buffett ist ein unterschätzter Verschwendungsfaktor. Bei einem gesetztem und servierten Menü kann die Menge besser kalkuliert werden, wer trotzdem beim Buffett bleiben will, sollte bedenken: Essen darf in der Gastronomie nicht länger als zwei Stunden warmgehalten werden und muss danach weggeräumt und entsorgt werden. Die Hochzeitsplanerin rät deshalb: „Das Brautpaar kann Take-away-Boxen für alle mitbringen und den Veranstaltern unterschreiben, dass es die Haftung aufhebt, wenn man die Reste mit nach Hause nimmt. So wird nichts weggeworfen und die Gäste haben sogar dann noch ein Katerfrühstück am nächsten Tag.“ Statt des Mitternachtsnacks kann man das, was bis dahin übrig ist, neu angeordnet auf kleinen Tellern anbieten. Bei der Wahl vom Catering sollte man darauf achten, woher die Zutaten stammen: „Essen, das nicht weiter als 100 Kilometer gereist ist, hat so gut wie keinen CO₂-Fußabdruck“, erklärt Wilhelmi. Und natürlich wählt man am besten regionale und saisonale Biozutaten ohne oder mit möglichst wenig tierischen Bestandteilen.

DEKO UND CO.

Dass das mit den Luftballons keine gute Idee ist, hat sich inzwischen schon rum-



NACHHALTIG HEIRATEN

Die Queen der Second-Hand-Hochzeitskleider? Prinzessin Beatrice, die in einem Kleid ihrer Großmutter Queen Elizabeth heiratete (links oben). Blumendeko sollte saisonal und regional sein, die Ringe am besten aus recyceltem Gold



MONTAG

5.30 MoMa 9.00 Tagesschau 9.05 Hubert und Staller 9.55 Tagesschau 10.00 Meister des Alltags 10.30 Wer weiß denn sowas? 11.15 ARD-Buffet 12.00 Tagesschau 12.10 ZDF-MiMa 14.00 Tagesschau Mit Wetter 14.10 Rote Rosen 14.15 Tagesschau Mit Wetter 15.10 Sturm der Liebe 16.00 Tagesschau Mit Wetter 16.10 Frag mich was Leichter! 17.00 Tagesschau Mit Wetter 17.15 Brisant Magazin 18.00 Wer weiß denn sowas? 18.50 Morden im Norden 19.45 Wissen vor acht - Zukunft Magazin 19.50 Wetter vor acht 19.55 Wirtschaft vor acht 20.00 Tagesschau 20.15 Charles und Kate - Krise im Palast Dokumentation 21.00 Bärental in Transilvanien Dokumentation 21.45 Tagesthemen 22.20 Mischberger Diskussion. Moderation: Sandra Mischberger 23.35 Nimmt uns Saudi-Arabien den Fußball? Doku 0.20 Tagesschau 0.30 Polizeiruf 110: Der Dicke liebt TV-Krimi (D 2024) Mit Peter Kurth 2.00 Tagesschau 2.05 Mischberger (Wh.)

ARD

5.30 ARD-MoMa 9.00 Xpress 9.05 Volle Kanne Magazin. Gast: Meike Droste Schauspielerin 10.30 Notruf Hafenkante 11.15 SOKO Stuttgart Fenster zum Hof 12.00 heute 12.10 ZDF-MiMa 14.00 heute - in Deutschland 14.15 Die Küchenlacht Show 15.00 heute Xpress 15.05 Bares für Rares Magazin 16.00 heute - in Europa 16.10 Die Rosenheim-Cops Haarschaf ins Herz 17.00 heute 17.10 hallo deutschland 18.00 SOKO Hamburg Krimi-Serie. Bronze, Silber, Tod 19.00 heute 19.25 WISO Magazin. Moderation: Marcus Niehaves 20.15 Blindspot Thriller (D 2023) Mit Klaus Steinbacher, Marlene Tanczik, Felicitas Woll. Regie: Hannu Salonen 21.45 heute journal 22.15 SAS - Alarm im Eurotunnel Actionfilm (GB/H/NI/CH 2021) Mit Sam Heughan, Ruby Rose, Andy Serkis Regie: Magnus Martens 0.10 heute journal update 0.25 Das System - alles verstehen heißt alles verstehen Drama (D 2011) 1.50 Frühling: Das Geheimnis vom Rabenkopf Melodram (D 2023)

SAT.1

5.30 SAT.1-Frühstücksfernsehen Magazin. Mod.: Alina Merkau, Matthias Killing 10.00 Auf Streife Doku-Soap. Du bist nicht gut für meine Tochter / Ikarus / Haushälterin unter Erpressungsverdacht 13.00 Auf Streife - Die Spezialisten Doku-Soap. Unser tägliches Brot 14.00 Auf Streife - Die Spezialisten Doku-Soap Pflui, Spinnen! / Vergessen 16.00 Unser Leben, unser Geld 17.00 Lebensretter hautnah - Wenn jede Sekunde zählt 17.30 Lebensretter hautnah - Wenn jede Sekunde zählt 18.00 Notruf Reportagerihe Ein Schuss, ein Schrei 19.00 Das Küstenrevier Krimi-Serie. Kaltblütig 19.45 SAT.1 - newstime 20.15 Über Geld spricht man doch! Doku-Soap. Cora Schumacher, bekannt als TV-Reality-Star und Ex-Frau von Ralf Schumacher, gewährt Einblicke in ihr Privatleben und ihre Finanzen. Eike Immel, ehemalige Fußball-Torwartlegende, lebt von Bürgergeld. 22.20 Big Brother Show. Tag 43 Moderation: Jochen Schropp 0.00 Big Brother Show. Tag 44 0.40 Big Brother Show. Tag 45 1.20 Big Brother Show. Tag 46 1.55 Big Brother Show. Tag 47 2.30 Big Brother Show. Tag 48 3.05 So gesehen Magazin

RTL

5.20 CSI: Vegas 6.00 Punkt 6 7.00 Punkt 7 8.00 Punkt 8 9.00 GZSZ 9.30 Unter uns 10.00 Ulrich Wetzel - Das Strafgericht Sportler beinahe von Fitnessgerät erschlagen 11.00 Barbara Salesch Doku-Soap. Hat Haushälterin ihren Arbeitgeber vergiftet, um an sein Erbe zu kommen? 12.00 Punkt 12 15.00 Barbara Salesch Soap 16.00 Ulrich Wetzel - Das Strafgericht Doku-Soap 17.00 Verklagt mich doch! Unter uns Soap 18.00 Explosiv - Das Magazin 18.30 Exclusiv - Das Star-Magazin 18.45 RTL Aktuell Alles was zählt Soap. Sprengt Simone Chiaras Hochzeit? GZSZ Soap. In Erklärungsnot 19.15 Wer wird Millionär? Show Moderation: Günther Jauch Schon in unzähligen Shows überzeugte Deutschlands Lieblingsmoderator mit seiner gewitzten Art, die noch so manchen Kandidaten völlig aus der Fassung gebracht hat. 22.15 RTL Direkt 22.25 Wer wird Millionär? Show 23.20 Spiegel TV Magazin 0.00 RTL Nachtjournal 0.35 Alltagskämpfer - So tickt Deutschland! Aktivismus extrem - Legal, illegal, ganz egal! 1.15 Seitenwechsel - Die Welt mit anderen Augen sehen

3SAT

9.00 ZIB 9.05 Kulturzeit (Wh) 9.45 nano (Wh) 10.30 Japan im Licht der Jahreszeiten 11.55 Zu Tisch ... 12.25 Servicezeit 12.55 Talinn, da will ich hin! 13.20 Big Pacific Dokureihe. Der gewaltsame Ozean / Der geheimnisvolle Ozean / Der leidenschaftliche Ozean / Der gierende Ozean 16.15 Der Humboldt-Strom Dokumentation. Das wilde Patagonien / Die Küste der Atacama / Von Peru bis Galapagos 18.30 nano Magazin 19.00 heute 19.20 Kulturzeit Magazin 20.00 Tagesschau 20.15 Wanderparadies Schweiz Dokureihe 22.00 ZIB 2 22.25 Kinder der Hoffnung Dokumentarfilm (D/ISR 2021) 23.50 Surfen als Therapie - Nach dem Krebs zurück ins Leben Dokumentation 0.15 10vor10 0.45 Caren Miosga Gespräch Moderation: Caren Miosga 1.45 Rockpalastrad Crossroads Konzert. Kris Barras Band / Cody Jasper / The Cinelli Brothers

ARTE

12.10 Grindavik am Rande des Vulkans Reportage 12.40 Stadt Land Kunst Magazin 13.25 Stadt Land Kunst 14.15 Wo ist meine Schwester? Kriminalfilm (D 2022) 16.00 Costa Rica - Der Natur zur Seite stehen Dokumentation 16.55 Fremder Stern Texas - Mehr als Cowboys, Öl und Wilder Westen (1/2) 17.50 Gute Nachrichten vom Planeten Dokureihe 18.35 Unsere Erde, der mysteriöse Planet (1/5) Dokureihe 19.20 Arte Journal 19.40 Psychologie für Polizisten 20.15 Taking Sides - Der Fall Furtwängler Drama (D/F/A/GB 2001) Mit Harvey Keitel, Stellan Skarsgård, Moritz Bleibtreu Regie: István Szabó 22.00 Gangs of New York Drama (USA) 2002 Mit Leonardo DiCaprio. Regie: Martin Scorsese 0.35 Rewind and Play Dokuofilm (F/D) 2022 Mit Thelonious Monk. Regie: Alain Gomis 1.45 Mit offenen Karten Magazin 1.50 Kanadas Nationalparks Reihe. Cape Breton Highlands 23.05 Schinken - Eine deutsche Tradition Dokumentation 0.05 Food Giganten - Im Bauch der Republik 1.00 Die Küchenmacher - Von Maifarbeit bis Massenware 1.40 Die Edelmanufakturen - Unikate aus Handarbeit 20.05 Die Welt im Jahre 2050: Das Ziel der CO₂-Neutralität ist erreicht worden. Wichtigste Voraussetzung war, dass die Menschen ihre alltäglichen Gewohnheiten änderten.

PRO SIEBEN

7.00 Mr. Griffin - Kein Bock auf Schule 7.25 Young Sheldon 8.15 The Great Indoors 9.05 Scrubs Sitcom 10.15 Friends Sitcom. Ein Fleck mit Folgen / Zieh dich aus, Baby! / Der Hass-Club / Schmerz lass nach! / Ein Mann für eine Nacht 13.45 Modern Family Die Ja-Sagerin 14.10 The Big Bang Theory Sitcom. U.a.: Erregungsfaktor: Null! / Die Leuchtfisch-Idee 15.35 The Big Bang Theory Sitcom. U.a.: Erregungsfaktor: Null! / Die Leuchtfisch-Idee 17.00 taff Magazin 18.00 ProSieben - newstime 18.15 Die Simpsons Zeichentrick-Serie. Fett ist fabelhaft / Driving Miss Marge Galileo Magazin. LKW-Fahrerin oder Tischler: „Galileo“ macht den Gehaltscheck 20.15 Young Sheldon Comedy-Serie. Roulette und Haushaltspflichten / Ein Traum in Blond und die große Null 21.05 How I Met Your Father Cool und gechillt / Die-fiese-Krise / Der Reset-Knopf 22.35 Quantum Leap - Zurück in die Vergangenheit Action-Serie. Eine von uns 23.30 Young Sheldon (Wh.) 0.20 The Big Bang Theory Sitcom. Penny und die Physik / Chaos-Theorie 1.15 Call Me Kat 2.05 How I Met Your Father Comedy-Serie (Wh.)

KABEL 1

5.35 Magnum Krimi-Serie 8.25 Blue Bloods - Crime Scene New York Krimi-Serie. Ausbruch / Das falsche Ich 10.20 Castle Krimi-Serie. Todeswunsch / Code 44 / Man stirbt nur dreimal / Mord à la Shakespeare 14.05 Castle Krimi-Serie 15.50 Kabel Eins - newstime 16.00 Castle Krimi-Serie Blumen für dein Grab 16.55 Abenteuer Leben täglich Magazin. Die Lecker Checker - easy peasy Pizza-Tricks 17.55 Mein Lokal, Dein Lokal Reihe. „Turmrestaurant am Rhein Elerts“, Ludwigshafen am Rhein 18.55 Achtung Kontrolle! Reportagerihe. Mysteriöse Gepäckstücke und Haftbefehle - Bundespolizei Flughafen München 20.15 Die Tribute von Panem - The Hunger Games Actionfilm (USA 2012) Mit Jennifer Lawrence, Josh Hutcherson, Liam Hemsworth, Lenny Kravitz. Regie: Gary Ross 23.10 Resident Evil Horrorthriller (GB/D/USA 2002) Mit Milla Jovovich, Michelle Rodriguez, Eric Mabius Regie: Paul W.S. Anderson 1.05 Ultraviolet Sci-Fi-Film (USA 2006) Mit Milla Jovovich. Regie: Kurt Wimmer 2.35 Kabel Eins - newstime 2.40 Resident Evil Horrorthriller (GB/D/USA 02) (Wh.)

NDR

16.00 Info 16.15 Unterwegs auf der Luftlinie 17.00 Info 17.10 Leopard, Seebär & Co. Reportagerihe 18.00 Ländermagazine 18.15 Schätze im Elektroschrott - Recycling von Handy, Fernseher und Co. 18.45 DAS! Magazin 19.30 Ländermag. 20.00 Tagess. 20.15 Markt Magazin 21.00 Die Tricks ... Reportagerihe 21.45 Info 22.00 A20 - Querfeldein Doku 22.45 NDR Kultur - Das Journal Magazin 23.15 Diva Thriller (F 1981) 1.05 Markt (Wh.)

ZDF INFO

11.30 Die Normannen - Herrscher von Sizilien Dokumentarfilm (A 2022) 12.55 Heime Nordkorea - Die sieben Säulen der Macht Dokumentarion 13.45 Rätsel Nordkorea - Leben im Reich des Kim Jong-un Doku 14.30 Undercover in Nordkorea - Im Reich des Kim Jong-un 15.30 Die Büro 39 - Nordkorea schwarze Kassen Doku 16.30 Gold für Kim - Ein Leben für Nordkoreas Führer Kim Yo-jong - Nordkoreas heimliche Herrscherin Doku 18.00 Nordkorea Kim Jong-un - Zum Diktator geboren 18.45 Heime London - Der Untergrund Dokumentation 19.30 Heime Paris - Unterirdische Megabauten Doku 20.15 Heime Unterwelten der SS Reportagerihe Das Rätsel der Zittwerke / Das Geheimnis von Stechovice / Wunderwaffen und Verstecke / Das Geheimnis von Zittau 23.10 Heime Unterwelten der Sowjetunion Dokureihe Heime Russland 23.55 heute-journal 0.35 heute-journal

MDR

15.15 Gefragt - Gejagt Show 16.00 MDR um 4 16.30 MDR um 4 17.00 MDR um 4 17.45 MDR aktuell 18.05 Wetter 18.10 Sandmann Magazin 18.54 Sandmann 19.00 MDR Regional 19.30 MDR aktuell 19.50 MDR Mach dich ran! MDR MDR-Spiel Show 20.15 Polizeiruf 110: Kopf in der Schlinge TV-Krimi (D 2003) 21.45 MDR aktuell 22.10 Fakt ist! Talkshow 23.10 Zero Fucks Given Drama (B/F 2021) 1.00 Dead Man Working Drama (D 2016)

RBB

16.15 In aller F. - Die jungen Ärzte 17.05 Panda & Co. 17.53 Sandmann 18.00 DER TAG in Berlin & Brandenburg - mit rbb24, Sport und Wetter 19.30 Abendschau Magazin 20.00 Tagesschau 20.15 Super.Markt - Neues für Verbraucher Magazin 21.00 rbb GESUND + Magazin 21.45 rbb24 22.00 Tatort: Märchenwald TV-Krimi (D/A/CH 2004) 23.30 Polizeiruf 110: Alibi für eine Nacht TV-Krimi (DDR 1977) 0.35 Auf den Spuren der Kettensägenfrau

WELT

11.00 WELT-Newsroom 11.50 Börsenflash 12.00 Die Welt am Mittag 12.45 Börse am Mittag Magazin 13.00 Die Welt am Mittag 13.30 WELT-Spezial 14.00 WELT-Newsroom 15.40 Börsenflash 16.00 WELT-Newsroom 16.40 Börsenflash 17.00 WELT-Newsroom 17.15 WELT-Spezial 17.45 Börse am Abend Magazin 18.00 Die Welt am Abend 20.05 Die Mission Possible - Der CO₂-neutrale Planet Dokumentationsreihe 22.05 Deutschlands Wald im Wandel Dokumentation

BR

15.30 Schnittgut. Alles aus dem Garten 16.00 BR24 16.15 Wir in Bayern 17.30 Reportage 18.00 Abendschau - Das bewegt Bayern heute 18.30 BR24 19.00 Unkraut 19.30 Dahoam is Dahoam 20.00 Tagess. 20.15 Lecker aufs Land - Kulinarische Schätze 21.00 Versteckte Paradiese 21.45 BR24 22.00 Lebenslinien 22.45 Kurfürst Carl Theodor von Pfalz-Bayern. Des Glückes Wunder Porträt 23.30 Nachtlinie 0.00 75 Jahre BRSO: Blomstedt mit Beethoven und Nielsen

SWR

15.10 Elefant, Tiger & Co. 16.00 Aktuell 16.05 Kaffee oder Tee 17.00 Aktuell 17.05 Kaffee oder Tee 18.00 Aktuell 18.15 Landes-schau BW Magazin 19.30 Tagess. 20.15 Lecker aufs Land Reportagerihe. Zu Gast bei Kerstin Riek in Ostwürttemberg 21.00 Down the Road - Die Abenteuerreise 21.45 Aktuell 22.00 Sag die Wahrheit 23.30 Meister des Alltags 23.00 Quizduell-Olymp 23.50 strassen stars 0.20 Die Montagsmaler

PHOENIX

12.00 phoenix vor ort 12.45 phoenix plus 14.00 phoenix vor ort 14.45 phoenix plus 16.00 Außer Dienst? Unterwegs mit Gerhard Schröder (Wh.) 16.45 USA extrem: Idaho - Cowboys und Milizen 17.30 der tag 18.00 Aktuelle Reportage 18.30 Geheimnisse der Geologie 19.15 Im Land der Feuerberge 20.00 Tagess. 20.15 Norditalien von oben 21.00 Süditalien von oben 21.45 heute-journal 22.15 unter den linden Talkshow 23.00 phoenix der tag 0.00 unter den linden Talkshow (Wh.)

STREAMING-TIPP

Weinprobe für Anfänger (Romantikkomödie) Jacques (Bernard Campan), ein murrischer Mitfünfziger, betreibt einen kleinen Weinladen und pflegt zu seinen Weinen eine innigere Beziehung als zu Menschen. Die charmante Hortense (Isabelle Carré) sucht nach dem Richtigen. Durch Zufall landet sie eines Tages in Jacques' Weinladen: zwei Welten - die unterschiedlicher nicht sein könnten - prallen aufeinander und doch merken beide, dass da etwas ist, am jeweils anderen, dass sie nicht loslässt. WOW

WDR

16.00 aktuell 16.15 Hier und heute 18.00 aktuell / Lokalzeit 18.15 Servicezeit 18.45 Aktuelle Stunde Magazin 19.30 Lokalzeit 20.00 Tagesschau 20.15 Land und lecker Doku-Soap. Kulinarische Schätze von der Oberen Donau. U.a.: Wildblüten, Urgetreide und Linsen-Schiffchen 21.00 Garten und lecker 21.45 aktuell 22.15 Sträter Show 23.00 Gute Unterhaltung Show 23.45 Quizduell Show 2.00 Quizduell-Olymp Show

HR

16.00 hallo hessen 16.45 hessenschau 17.00 hallo h. 17.45 hessenschau 17.55 Sport 18.00 Maintower - News & Boulevard 18.25 Brisant 18.45 Die Ratgeber Magazine 19.15 alle wetter 19.30 hessenschau 20.00 Tagess. 20.15 MDR aktuell 21.00 Kinderarzt Berwald - Hilfe mit Herz Doku-Magazin 21.45 MDR aktuell 22.15 Sträter Show 23.00 Gute Unterhaltung Show 23.45 Quizduell Show 2.00 Quizduell-Olymp Show

HR

16.00 hallo hessen 16.45 hessenschau 17.00 hallo h. 17.45 hessenschau 17.55 Sport 18.00 Maintower - News & Boulevard 18.25 Brisant 18.45 Die Ratgeber Magazine 19.15 alle wetter 19.30 hessenschau 20.00 Tagess. 20.15 MDR aktuell 21.00 Kinderarzt Berwald - Hilfe mit Herz Doku-Magazin 21.45 MDR aktuell 22.15 Sträter Show 23.00 Gute Unterhaltung Show 23.45 Quizduell Show 2.00 Quizduell-Olymp Show

EUROSPORT 1 / SPORT 1

Eurosport: 18.30 Radsport: Türkei-Rundfahrt (Wh.) 19.00 Mountainbike: Weltcup (Wh.) 19.45 Snooker: Weltmeisterschaft 1. Runde 23.05 Reportage: Lüttich-Bastogne-Lüttich Eintagesrennen der Herren 0.30 Radsport: Lüttich-Bastogne-Lüttich der Damen Sport1: 19.30 Fußball: Bundesliga der Frauen 19. Spieltag: FC Bayern München - SV Werder Bremen 21.30 Fußball: Bundesliga der Frauen - Analyse 21.45 Bundesliga - Best-of Spieltag 23.15 Scoore! 0.00 SlapFight (Wh.)



GETTY IMAGES (OZ); TERESA KOPEC (GR); FOTO: PICTURE ALLIANCE / DPA; RA MEDIA / BENJAMIN WHEELER (FOTO); OBEIN LINKS; GETTY IMAGES; ALEKSANDR ZAMURIEV / SOOPY (KL.); FOTO LINNS; GETTY IMAGES; VIKTORIYA DIKAROVA (KL.); FOTO RIGHTS

gesprochen. Das größte Problem an Ballons, die mit guten Wünschen für das Brautpaar in den Himmel steigen, sind die Schnüre, in denen sich Tiere verfangen und erwürgen können. Fressen sie Ballonstücke, verklebt der Magen oder der Darm. Eine australische Forschergruppe untersuchte 1700 tote Seevögel und stellte fest, dass für Vögel nichts so tödlich ist wie Luftballons, knapp 20 Prozent aller Tiere, die auch nur einen kleinen Teil eines Ballons aufgenommen hatten, waren daran verendet. Auch vermeintlich „biologisch abbaubare“ Ballons sind nicht besser – bis die abgebaut sind, vergeht so viel Zeit, dass es keinen Unterschied macht. Alternativ kann man Saatgutkonfetti, Seifenblasen oder Wunderkerzen für Fotos mit Effekten nutzen. In Sachen Blumen rät Wilhelmi: „Hochzeitsdekoration kann man inzwischen sehr gut und dennoch individuell mieten. Oft haben die Verleiher auch Showrooms, wo man einen Tisch schon einmal eindecken kann, um genau zu sehen, wie die Deko-Kombination aussehen kann.“ Manchem könne man auch Blumenschmuck von anderen Brautpaaren übernehmen. Außerdem bieten sich Topfpflanzen an, die man hinterher einpflanzen oder den Gästen mitgeben kann, für den Strauß sollte man regional gewachsene Blumen wählen, die nicht mit toxischen Düngern behandelt sind. Auch der Steckschaum, der häufig für Dekogestecke verwendet wird, sollte unbedingt vermieden werden – er enthält diverse Chemikalien und sogar Formaldehyd.

RINGE Die Gewinnung von Gold ist oftmals ein schmutziges Geschäft, das ist nichts Neues. Längst gibt es auch bei den großen Marken Schmuck aus recyceltem Gold, Goldschmiede können geerbten Schmuck einschmelzen und zu neuen Stücken verarbeiten. Die Herstellung eines neuen Rings produziert rund 20 Tonnen Giftmüll. 170 Millionen Kilo Gold sind weltweit im Umlauf, würde all das wieder in den Kreislauf gelangen, wäre der Goldabbau in Minen, der Umwelt und Minenarbeiter vergiftet, nicht notwendig. Wer fertige Ringe kaufen möchte, sollte auf Öko-Zertifizierungen beim Edelmetall und dem Steinbesatz achten und Labels wie Lilian von Trapp wählen, die mit Altgold arbeiten. Die Schauspielerin Maria Ehrlich übrigens, die Nachhaltigkeitsbotschafterin des Deutschen Filmpreises ist, ließ sich ihren Ehering aus dem Altgold von Computerteilen anfertigen.

Es gibt Neues von Taylor Swift“ ist eigentlich schon lange keine Nachricht mehr. Neuigkeiten über die Sängerin ploppen spätestens seit der Ankündigung ihrer Eras-Welttournee im Stakkato-Takt auf. Wieder einen Rekord gebrochen, eine Inflation in Schweden und ein Erdbeben in Seattle verursacht? Wieder Händchen haltend mit ihrem neuen Freund Travis Kelce geschichtet? Wer kein Swiftie ist, dürfte bei dem Bild der Sängerin im Newsfeed nur noch müde blinzeln. Doch jetzt könnte es sich lohnen, wieder wach zu werden: Swift hat gerade ihr elftes Album veröffentlicht und zwei Stunden später direkt das nächste nachgeschoben. „The Tortured Poets Department“ ist eine Anthologie mit 31 Songs und zwei Stunden Hörlänge geworden.

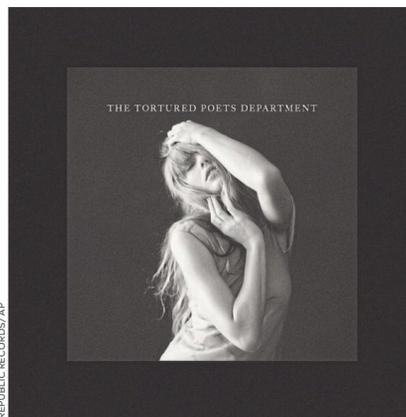
VON LENA KARGER

Wer wollte, konnte die Hinweise schon früh erkennen. Seit der Verkündung ihres Albums hat Swift, die gerne mit Zeichen und Symbolen spielt, immer wieder zwei Finger in die Luft gehalten und so die Theorie-Maschine des Internets angeheizt. Schließlich gab es einen Countdown bis zum Release auf der Instagram-Seite der Amerikanerin und das Versprechen, dass es um zwei Uhr morgens (US-Ostküstenzeit) eine besondere Überraschung geben würde. Nicht wenige ihrer Fans werden wach geblieben und die Sekunden heruntergezählt haben.

Denn dieses Album war noch heißer erwartet worden als vielleicht alle davor. Der Grund dafür ist Joe Alwyn. Ein britischer Schauspieler („The Favourite“) und Taylor Swifts Ex-Freund. Sechs Jahre waren sie zusammen, bis die Sängerin sich trennte, weil sie, glaubt man den Swifties, nicht länger auf einen Antrag warten wollte. Swift ist bekannt dafür, über ihre Ex-Freunde und damit besonders nahbare Trennungssongs zu schreiben. Die Erwartung des Fans war also, zynisch formuliert, dass nach sechs Jahren und einer enttäuschten Hoffnung auf Ewigkeit der Schmerz und damit die Kunst besonders groß sein müsse. Eine Vorfreude auf Gossip war sicher auch dabei.

Nun ist das Album da und mit ihm eine Widmung von Swift auf ihrer Instagram-Seite: „Wenn wir unsere traurigste Geschichte erzählt haben, können wir uns von ihr befreien.“ Dieser Prämisse treu bleibt ist das Werk durchzogen von Balladen, in denen das Lyrische Ich über eine verlorene Liebe singt, mal wütend

Wer sucht, der findet



Musikalischer Doppel-Wumm: Swift überrascht mit Anthologie

(„The Smallest Man Who Ever Lived“), mal traurig („Loml“), mal trotzig („I Can Do It With a Broken Heart“). Verglichen mit ihrem letzten Album „Midnight“, auf dem sich die Sängerin von Lana del Rey und Billie Eilish inspirieren ließ, klingt dieses wieder klassischer, wieder mehr nach der alten Taylor Swift mit verträumten Reimen und Pop-Balladen. Die Bilder, die das Album begleiten, sind in einer Art Sepiabraun gehalten. Textlich wie bildlich kommen viele sakrale Elemente vor. Es geht ums Sterben, um Gräber und Altäre. Wenn Swift schreibt, dass sie mit diesem Album ein Kapitel nicht nur abschließt, sondern zunagelt, beschleicht einen das Gefühl, mit dem Hören der Lieder einer Beerdigung beizuwohnen.

Dass es die Beerdigung ihrer Beziehung zu Joe Alwyn ist, wollten die Fans schon vor der Veröffentlichung in sogenannten „Easter Eggs“ erkennen, versteckten Hinweisen und Symbolen, für die Swift bekannt ist. Hier eine kurze Sammlung von Swiftie-Theorien: Da ist das Releasedatum am 19. April. Auf den Tag genau ein Jahr, nachdem Swift Alwyn auf Instagram entfolgt sei. Dann noch der Titel des Albums. Etwa eine Anspielung auf die WhatsApp-Gruppe Alwyns mit seinen Männerfreunden, die, wie er

mal in einem Interview erzählte, „The Tortured Man Club“ heißt?

Um noch mehr Raum für Spekulationen zu schaffen, ließ Swift einen solchen vor wenigen Tagen in Los Angeles buchstäblich errichten – eine Art Mini-ausstellung, bestehend aus einem Schreibtisch, mit Bücherregalen, einem Globus und einem kleinen Tisch samt Schreibmaschine, neben der eine Lupe liegt. Eine überflüssige Ermutigung, die Swifties suchen von ganz allein. Warum auch nicht, wenn man zuverlässig mit Finden belohnt wird: Wer die Regalfächer in der Mitte des Schreibtischs zählt, kommt auf 72. Die Anzahl der Monate, die das Paar zusammen war. Die Liste der Anspielungen und Interpretationen geht noch lange weiter. Kein Wunder, dass die Tageszeitung „USA Today“ einen eigenen Swift-Reporter engagiert hat.

Selbst jemand, der sich nicht tagtäglich mit dem Liebesleben von Taylor Swift beschäftigt, beginnt so automatisch in den Zeilen und Klängen zu graben. Denn Swifts Referenzen sind teilweise zauberhaft. So beginnt sie „So long London“ mit heller Stimme einzelne Silben in einem Rhythmus betonend, der an das Geläut von Kirchenglocken erin-

Taylor Swift hat ihr neues Album veröffentlicht, das Fans lange als den Abgesang an ihren Ex-Freund erwarteten. „The Tortured Poets Department“ ist vor allem ein Marketing-Coup

tert. Sie singt davon, wartend am Altar gestorben zu sein, von zwei Gräbern und einer Pistole, dass ihr Rückgrat dabei gebrochen sei, sie und den anderen den Hügel hochzuschleppen.

Als Beyoncé 2016 ihr Album „Lemonade“ veröffentlichte und alle sich fragten, ob es darin um einen vermeintlichen Ehebruch ihres Mannes ging, echaufferte sich manch Musikjournalist, dass das doch nichts mit der Musik zu tun habe und man endlich lernen müsse, Kunst und Künstler zu unterscheiden. Ein immer wieder in der Kunst erklingender Appell, der bei Taylor Swift absurd erscheint. Zu eifrig befeuert sie das Suchen nach der Künstlerin in ihrer Kunst, betont in Interviews immer wieder, über ihre Ex-Freunde zu schreiben. Allerdings bleibt die Frage, ob sich nicht die Prioritäten komisch verschoben haben, wenn das Hören neuer Songs einer Ostereiersuche nach Ex-Partnern gleichkommt. Wo versteckt sich welcher?

Die Eiersuche ist nicht Swifts einziger Marketing-Coup. In Zeiten sinkender Plattenverkäufe und schlecht bezahlter Streams beweist sie Kreativität: Swift verkauft gleich vier Versionen ihres neuen Albums – jede mit anderem Zitat und anderem Bonustrack, der auf Spotify vorerst nicht zu hören sein wird. Natürlich haben die Swifties für die Verkaufsstrategie noch einen besseren Grund parat: Jede Version soll für eine andere Phase der Trauer stehen: Leugnen, Zorn, Verhandeln und Depression.

Und dann macht Swift doch wieder deutlich, dass es eben nicht einfach sie ist, die hier schreibt, sondern eine gequälte Poetin in einer Reihe anderer gequälter Poeten. Es soll die Momentaufnahme eines Lebensabschnittes sein. So ist es zwar Swift, die das Album geschrieben hat, aber gleichzeitig auch nicht, da der Moment samt Schreibendem und seiner Verfassung vergangen sind: „Diese Autorin ist der festen Überzeugung“, schreibt Swift im Begleittext auf Instagram, „dass unsere Tränen in Form von Tinte auf einem Blatt heilig werden.“

Ihre religiösen Verweise – sie singt zudem über Schuld und Sühne, über das Wegrollen eines Steins, um dann doch gekreuzigt zu werden („Guilty As Sin“) – passen nicht nur deshalb perfekt, weil ein Pfarrer in Heidelberg gerade Gottesdienste mit Swifts Liedern plant. Sondern weil es einen Scheinwerfer auf die Beziehung zwischen ihr und ihren Fans wirft: Wer sucht, der findet. Dann ist es auch egal, dass das Album literarisch interessanter geworden ist als musikalisch.

RÄTSEL UND SUDOKU VON STEFAN HEINE

Word search grid with clues and numbers. Clues include: ehem. Währung auf Malta, langweiliges Geschwätz, poetisch verblüht: Tod, Norm, Männername, Sportschuh-nagel, kleiner Junge, Salten-aufgabe der Gitarre, dt. Komponist t (Max), Schriftsteller-verband (Abk.), literar. Handlungs-abläufe, un-freundlicher Mensch, norwegische Münze, Insel vor Dubrovnik, Handlung, Strom durch Wien, männliches Schwein, etc.

Two 3x3 Sudoku grids. Grid 1: 3 6, 8 4, 3 9, 4 2, 5 7, 9 6, 3 8. Grid 2: 7 6, 3 2 6 9 4, 1 5, 4 5 9 3, 9 8, 6 7 1 4, 9 5 2 4 8, 3 2.

Two 11x11 crosswords. The top crossword has clues like 'Niederländischer Fluss', 'berühmter Schriftsteller', 'französischer Komponist'. The bottom crossword has clues like 'berühmter Schriftsteller', 'berühmter Schriftsteller', 'berühmter Schriftsteller'.

ZU GUTER LETZT

Misstöne
in der
Musikschule

Herrenberg hat das nicht verdient. So ein idyllischer Ort – Fachwerkhäuser, das Korngräu ist nicht weit, der älteste Musikverein Deutschlands spielt auf. Alle, die in Deutschland für eine der mehr als 930 Musikschulen und deren Finanzierung verantwortlich sind, denken allerdings nicht an Idylle, sondern an Horror, wenn der Name Herrenberg fällt. Das „Herrenberg“-Urteil des Bundessozialgerichts verpflichtet sie nämlich, bisherige Honorarkräfte (die bis zu 70 Prozent aller Unterrichtsstunden bestreiten) sozialversichert anzustellen. Und eigentlich ist das natürlich gut so: Lehrkräfte sind abgesichert, die Gefahr der Altersarmut unter Musikpädagogen wird geringer, Gemeinden müssen nicht irgendwann Millionen in die Sozialkassen nachzahlen, was sie – wie Herrenberg nach dem Sozialgerichtsurteil – tun müssten.

Davor, dass aus der deutschen Musikschullandschaft kein idyllischer Ort werden würde, hatten Beteiligte gleich nach dem Urteil gewarnt. Die Nachzahlungen der Sozialbeiträge bringt die ohnehin klammen Gemeinden in Bedrängnis (Musikschulen finanzieren sich in der Regel zu einem Drittel aus Beiträgen und aus Zuschüssen von Gemeinde und Land). Die meisten können es sich nicht leisten, Honorarkräfte ohne Beitrags erhöhungen fest anzustellen.

Welche Folgen das haben kann, zeichnet sich beispielhaft am Heinrich-Schütz-Konservatorium in Dresden ab. Da müssten, um das Angebot nach dem Abwickeln von Honorarkräften halten zu können, 50 feste Stellen geschaffen werden. Die Stadt ist allerdings nur zur Schaffung von 26 Stellen bereit. Damit würden – wenn von den Kulturverantwortlichen auf allen Ebenen nicht ganz schnell über neue Strukturen nachgedacht wird – alle verlieren: das Lehrpersonal, das seinen Lebensunterhalt bestreiten muss, und die Schüler, die mit einem ausgedünnten Angebot auskommen müssen.

Und das in einer Zeit, in der Musikunterricht auch an allgemeinbildenden Schulen zunehmend bedroht ist. Die vom Ausland bewunderte (Schein-)Idylle wird die deutsche Musiklandschaft so nicht lange bleiben. **ELMAR KREKELER**

LOTTO: ohne Gewähr
7 - 17 - 28 - 35 - 44 - 49
Spiel77: 15 6 8 7 5 2 Superzahl: 3
Super6: 8 3 3 8 6 9

Mehr als 33 Jahre, nachdem der Ayatollah Khomeini eine Fatwa gegen Salman Rushdie ausgesprochen hatte, weil er durch dessen Roman „Die satanischen Verse“ den Islam beleidigt sah, wurde aus der Todesdrohung grausame Realität. Am 22. August 2022 stach ein Mann vor einer Veranstaltung in Chautauqua im US-Bundesstaat New York 15-mal auf den Schriftsteller ein. Rushdie wurde schwer verletzt, überlebte, ist seitdem aber auf dem rechten Auge blind und kann seine linke Hand nur eingeschränkt benutzen. Die traumatischen Erlebnisse hat der 76-Jährige in seinem jetzt erschienenen Buch „Knife“ verarbeitet. Rushdie trägt eine Brille mit schwarzem Glas über seinem rechten Auge, als wir ihn in den Räumen der ihn vertretenden Literaturagentur in New York treffen.

VON MARTIN SCHOLZ

WELT: Der Prozess gegen Ihren mutmaßlichen Attentäter Hadi Matar wurde wegen der Veröffentlichung Ihres Buches „Knife“ verschoben. Matars Anwalt bestand nicht nur darauf, es vorher zu lesen. Er verlangte zudem, sämtliches Material einsehen zu können, das Sie für die Recherche gesammelt haben. Seine Begründung: All dies könne für den Prozess relevant sein. Wie haben Sie reagiert?

SALMAN RUSHDIE: Ich weiß, ich finde das infam, schändlich. Wir haben diese Vorladung angefochten. Und ich denke, wir haben gute Chancen, dass sie aufgehoben wird.

Wir nehmen mal an, Sie haben dem Verteidiger des Attentäters keine Vorab-Kopie Ihres Buches geschickt, um das Ganze zu beschleunigen?
Nein. Er wird wie alle anderen auch zum Buchladen gehen und sich ein Exemplar kaufen müssen. Ich bezweifle sehr stark, dass der Attentäter selbst mein Buch überhaupt lesen wird – aber sein Anwalt wird es wohl lesen. Das Ganze ist absurd, denn in diesem Buch steht nichts, dass ich nicht auch im Zeugenstand aussagen würde. Das alles ist nur eine Verzögerungstaktik, auf die der Richter leider hereingefallen ist. So wie es aussieht, wird der Prozess mutmaßlich im September oder Oktober stattfinden. Einen genauen Termin gibt es noch nicht. Wie ich es einschätze, werden sie mich als Zeugen einbestellen. Und dann werde ich dort erscheinen.

Sie beschreiben im Buch einen Angriff auf Samuel Beckett 1939 in Paris. Ein Zuhälter hatte mit einem Messer auf ihn eingestochen und Becketts Herz dabei nur knapp verfehlt...

Ja, angegriffen von einem Zuhälter mit dem, nun ja, komischen Namen Prudent (deutsch: behutsam). Beckett wäre fast gestorben – genau wie ich. Ich hatte diesen Angriff auf ihn komplett vergessen und erinnerte ich mich dann vor allem deshalb wieder daran, weil es mir selbst widerfahren war.

Beckett besuchte später den Prozess. Er machte etwas, was Sie bisher vermieden haben und sprach den Täter direkt an, weil er wissen wollte, warum dieser auf ihn eingestochen hat. Ja, nur war dessen Antwort eben nicht sehr erhellend. „Ich weiß es auch nicht, ich entschuldige mich“, sagte der Täter. Nutzlos. Beckett hat jedenfalls nichts aus dieser Begegnung ziehen können, das brachte ihm keinen Erkenntnisgewinn. Ich habe länger darüber nachge-

dacht und kam schließlich zu dem Schluss, dass es auch mir gar nichts bringen würde, wenn ich mich mit meinem Angreifer träfe und ihn befragen würde. Da würde ich nur ein Klischee antreffen. Ich dachte, es wäre besser für mich, wenn ich meine Fähigkeiten als Schriftsteller einsetzte. Ich wollte mich mit meiner Vorstellungskraft in seinen Kopf hineinversetzen, in einem imaginierten Gespräch, und dann schauen, was dabei herauskommt.

Den Attentäter nennen Sie nicht mit seinem Namen, sondern nur A. Eine Grundlage für Ihr fiktives Gespräch mit ihm war ein Zeitungsinterview,

nen Lebens zu opfern – von meinem mal abgesehen. Jemand umbringen zu wollen, über den man im Grunde nichts weiß – wie kann so etwas nur passieren?

Neben Ihnen und dem Attentäter gibt es in dem Buch eine weitere Protagonistin: Ihre Frau, die US-amerikanische Dichterin und Fotografin Eliza Griffiths. War es wichtig für Sie, dass dieses Buch mit seinen oft kaum zu ertragenden Schilderungen schwerer Verletzungen noch diese Liebesgeschichte als Ausgleich bekam?

Ja. Am Anfang, als wir uns kennenlernten, war ich übrigens gegen eine Glastür gerannt, die ich übersehen hatte, als ich

Gedichtbände bestellt. Als ich anfing, sie zu lesen, dachte ich: „Die sind wirklich außergewöhnlich gut. Nicht nur gut, sie waren viel besser als gut.“ Ich kam mir vor wie ein Ignorant, dass ich sie vorher nicht bemerkt hatte. Dann schrieb sie einen Roman. Das war für uns beide angsteinflößend. Sie zögerte erst, mir ihren Roman zum Lesen zu geben. Und ich gestehe, auch ich hatte Angst, ihn zu lesen. Ich fand ihren Roman dann aber ganz außergewöhnlich und dachte: „Mein Gott, es gibt wirklich nichts, was diese Frau nicht kann.“ Ich selbst kann keine Gedichte schreiben. Es stellte sich heraus, dass sie nicht nur eine brillante Frau ist, sie ist

Hätte ich anfangs gewusst, wie schlimm ich aussah, wie gravierend meine Wunden waren, dann hätte ich wahrscheinlich nicht die Kraft gehabt, weiterzumachen. Mein Gesicht wurde mit Metallklammern zusammengehalten, sie musste das die ganze Zeit ansehen, ich nicht. Sie musste das aushalten, ohne anfangs wissen zu können, ob ich überleben würde und, als ich außer Lebensgefahr war, wusste sie lange nicht, wie schwer die gesundheitlichen Schäden sein würden. Und all die Ärzte logen mich ständig an: „Oh, Sie sehen heute schon viel besser aus.“ Ich wollte es ihnen gerne glauben.

Noch einmal zurück zum Angreifer: Sie schreiben: „Ich werde ihm nicht vergeben. Ich werde ihm meine Vergeltung aber auch nicht verweigern.“ Er sei nur unbedeutend für Sie.
Ja. Das ist so.

Nach Ihrer Genesung besuchten Sie mit Ihrer Frau den Tatort in Chautauqua. Anschließend führen Sie zum örtlichen Gefängnis, wo Matar bis heute einsitzt – und ließen sich davor von Ihrer Frau fotografieren. Die musste Sie auffordern, nicht herumzutanzten und Faxen zu machen. Was ging Ihnen da durch den Kopf?
Das Chautauqua County Jail ist ein schlichtes Gefängnis, ein Block mit einer Mauer drumherum samt Stacheldraht – nicht sonderlich beeindruckend. Ich dachte: „Er ist da drinnen eingesperrt, während ich hier draußen bin und einen schönen Tag verbringe.“

Empfanden Sie Genugtuung?
Ja, das tat ich. Aber wohl auch Freude, am Leben zu sein. Jedenfalls fingen meine Füße an zu tanzen, ohne dass ich sie dazu aufgefordert hatte (lacht).

Seit der Ayatollah Khomeini 1989 eine Todesdrohung gegen Sie aussprach, mussten Sie damit leben, dass Ihr Name oft in den Schlagzeilen stand. In den Anfängen schlugen Ihnen auch Kritik und Missgunst aus politischen wie literarischen Kreisen entgegen – einige meinten, Sie hätten sich das selbst eingebrockt. Hat sich eigentlich die öffentliche Wahrnehmung Ihrer Person seit dem Anschlag verändert?

Ja. Ich bin nach wie vor sehr bewegt von dem Ausmaß der Sympathie, die mir entgegengebracht wird. Jene schlimmen Zeiten, als sich einige Airlines weigerten, mich als Passagier an Bord zu nehmen, sind vorbei. Ich fühle mich heute gewertschätzt. Aber künftig möchte ich einfach als Schriftsteller weitermachen und mein Leben leben. Im Juni werde ich 77. Ich weiß ohnehin nicht, wie viel mehr Jahre da noch kommen werden. Freunden gegenüber mache ich immer Witze, dass wir so langsam mal darüber nachdenken sollten, wie ich meinen hundertsten Geburtstag feiern sollte. Wir haben mit den Planungen angefangen.

Schon irgendwelche Ideen?
Also, es sollte schon eine Tanz-Party werden (lacht).



Salman Rushdie: „Knife – Gedanken nach einem Mordversuch“ (Aus dem Englischen von Bernhard Robben, 256 S., 25 Euro, Penguin)



Die Messerattacke auf sein Leben hat Salman Rushdie in einem neuen Buch verarbeitet. Ein Gespräch über den Prozess gegen den Attentäter, Genugtuung und Samuel Beckett

„Ich bezweifle, dass der Attentäter mein Buch lesen wird“, sagt Salman Rushdie

das er nach dem Angriff gegeben hatte. Darin sagte er unter anderem, dass er Ihr Buch „Die satanischen Verse“ im Grunde gar nicht kenne...
Ja, er hatte nur zwei Seiten gelesen.

Was war Ihre Reaktion, als Sie das erstmals erfuhren?

Er wusste ja auch sonst kaum etwas über mich. Ich wollte diese imaginierte Unterhaltung im Buch deshalb führen, weil ich zumindest versuchen wollte, zu verstehen, warum dieser Mensch, der so wenig über mich wusste, mich töten wollte. Er hatte kein Vorstrafenregister, wurde nicht auf Listen mit terroristischen Gefährdern geführt. Er war einfach nur irgendein Typ. Dass so jemand in Kauf nahm, von Null zum Mörder zu werden, ist schon ein sehr großer Sprung. Mord ist ein schweres Verbrechen. Mich hat die Frage umgetrieben, wie so jemand den Willen zu einem Mord aufbringen konnte und dabei auch akzeptierte, einen Großteil seines eige-

nen ihr ging. Seitdem erzähle ich jedem, immer und immer wieder: Sie hat mich einfach umgehauen (lacht).

Nach diesem Entree lernt der Leser Ihre Frau vor allem als Krisenmanagerin kennen, die lange nicht weiß, ob ihr Mann überleben wird. Sie hatten erst ein Jahr vor dem Attentat geheiratet. Hat das Ehe-Gelöbnis „in guten, wie in schlechten Zeiten“ für Sie seitdem eine andere Bedeutung?

Ja. Ich fühle mich sehr glücklich, dass ich so spät in meinem Leben jemanden getroffen habe, zu dem ich eine solche starke Beziehung aufbauen konnte. Dazu muss ich zunächst sagen, dass es für zwei Schriftsteller grundsätzlich schwierig ist, als Paar zusammenzuleben, wenn sie denn nicht wirklich das Werk des anderen bewundern. Sonst funktioniert es nicht. Sie kannte mein Werk. Ich dagegen wusste, als ich sie erstmals traf, gar nichts über ihre Arbeit. Natürlich habe ich dann ihre

auch ein sehr warmherziger, lebenswürdiger Mensch. Was für ein Glückpilz ich doch bin, dachte ich. Und nach dem Angriff auf mich, glaube ich nicht, dass ich alles, was auf mich zukam, ohne sie hätte bewältigen können. Sie hatte alles unter Kontrolle, sie war bei mir, in jedem Moment, an jedem Tag. Sie wich nicht von meiner Seite.

Es war die Idee Ihrer Frau, den Verlauf Ihrer Genesung schon sehr früh per Film zu dokumentieren.
Ja. Und es war auch sehr klug und vorausschauend von ihr gewesen, es mir anfangs unmöglich zu machen, mein Gesicht im Spiegel anzuschauen. Sie hat das über Wochen durchgehalten.

Als sie Ihnen später, nachdem Ihre schlimmsten Wunden verheilt waren, Bilder von Ihrem anfangs entstellten Gesicht zeigte, schickte sie eine Warnung voraus: Das sei jetzt echt Hardcore. Was ging Ihnen durch den Kopf?

Happy Birthday, lieber Kant!

In Kaliningrad/Königsberg feiert man heute den 300. Geburtstag Kants mit Orgelmusik, Museumseröffnung und Blumen. Reisebericht einer Zuhausegebliebenen

Am Montag, den 22. April, wird Immanuel Kant 300 Jahre alt. Zeit für eine Reise nach Königsberg, wo der Aufklärer sein gesamtes Leben verbrachte? Die Presse-Sekretärin der Kaliningrader Kathedrale empfiehlt mir auf meine Nachfrage, sogar schon einen Tag vorher auf die „Kant-Insel“ zu reisen. Das Kant-Museum eröffnete nämlich in der Nacht vom 21. April nach achtmonatigem Umbau.

VON MARIE-LUISE GOLDMANN

Man könne in dieser Nacht neun Hallen umsonst besuchen, um 22.30 Uhr halte der berühmte russische Musikwissenschaftler und Musiker Jaroslaw Timofejew einen Vortrag über Kants Beziehung zur Musik. Um Mitternacht werde der Vortrag mit Orgelklängen beendet. Am Abend darauf werde das Stand-up-Drama des russischen Dramatikers Dmitry Minchenok zum Jubiläum des Philosophen gezeigt.

Was für ein Programm! Vor meinem inneren Auge sehe ich mich durch Kants Königsberg flanieren, Blumen auf seinem Grab niederlegen, im Mondschein bei Orgelmusik mit gleich gesinnten Fans auf den berühmtesten Königsberger aller Zeiten anstoßen. Vielleicht veranstalten wir zu später Stunde sogar ein Billardtturnier in einer Königsberger Kneipe, natürlich geht es dabei um Geld, denn auch Kant bestritt in jungen Jahren seinen Lebensunterhalt als Billard-Profi.

Doch dann die Zweifel: Es ist Krieg. Einige Leute, die sich besser auskennen als ich, raten mir, zurzeit ohne offizielle Akkreditierung auf keinen Fall in russisches Gebiet zu fahren, gerade Journalisten liefen Gefahr, willkürlich schikaniert oder als Geiseln gehalten zu werden. Tagelang schreibe ich mit Tourismusbeauftragten in Kaliningrad und der Axel-Springer-Abteilung „Corporate Security“ hin und her, informiere mich im Internet, beim Auswärtigen

Amt. Normalerweise kann ich Gefahren gut einschätzen, aber hier befinde ich mich auf schwankendem Grund – so wie damals, als ich zum ersten Mal Kants „Kritik der reinen Vernunft“ las



Wolfgang Riehm als Kant in „Kant – das Experiment der Freiheit“ (Arte)

und das Gebäude des Wissens über mir zusammenstürzte und alles, was ich bisher geglaubt hatte, unter mir begrub.

Was hätte Kant in meiner Situation getan? Kaum ein Philosoph eignet sich so gut als Folie für diese Frage wie der Erfinder des Kategorischen Imperativs, der den Verzicht auf Neigungen zugunsten der Vernunft auf eine griffige Formel brachte. Hätte Kant etwaige Sicherheitsbedenken über Bord geworfen, um seinem geistigen Vorbild Ehre zu erweisen? Hätte er sich von dem Herzenswunsch, durch die Hallen des neuen Museums zu wandeln, treiben lassen? Oder von der Pflicht, Bericht zu erstatten, auch, wenn es unangenehm wird? Hätte er auf die eindrückliche Beschreibung des Feuerwerks verzichtet, das über der Kathedrale von Kaliningrad Funken in den bestirnten Himmel über mir wirft, während Russland Raketen über der Ukraine niedergehen lässt?

Während Deutschland Kafkas 100. Todestag mit der glamourös-abgründigen Serie „Kafka“ in der ARD-Mediathek und dem kitschig-zeitgemäßen Kinofilm „Die Herrlichkeit des Lebens“ Tribut zollt, erhält Kant lediglich eine alte Arte-Doku. In dieser lässt der Filmemacher Wilfried Hauke den Philosophen nachts mit einem Feuer in der Hand durch den Wald irren und dabei verzweifelt schluchzend das Wort „Mensch“ wiederholen.

Kant, ein von Emotionen überwältigtes Nervenbündel? Prominente Gegenwartphilosophen wie Susan Neiman geben ihre Meinung zur Aktualität des oft als „kalte Denkmachschine“ und „alter, weißer Mann“ abgewerteten Aufklärers zum Besten. Eine Kamerafahrt über das alte, schicke Königsberg, die einstige Hauptstadt Ostpreußens, trifft auf eher trostlose Aufnahmen des aktuellen Kaliningrads, das seine deutsche Vergangenheit weitgehend verleugnet.

Empfehlen kann ich dagegen das locker und dennoch klug geführte Gespräch zwischen dem Schriftsteller Daniel Kehlmann und dem Philosophen Omri Boehm, das zum Kant-Jubiläum im Propyläen-Verlag erschienen ist. Auch darin finde ich Rat. „Ich wollte nur sagen“, so Boehm, „dass ich nicht zu jungen Philosophen gehöre, die nach Königsberg, dem heutigen Kaliningrad, fahren, um ein Selfie an Kants Grab zu machen...“ Was hätte Kant an meiner Stelle getan? Vielleicht wäre er zu Hause geblieben. So wie ich heute nicht nach Königsberg hineinkomme, kam er nie hinaus. Warum auch? Er hatte dort alles, was er brauchte. Statt selbst zu reisen, las er lieber Reisebeschreibungen. Ich werde es am Montag ähnlich halten. Um viertel vor fünf werde ich mich wecken lassen (vom Wecker, nicht vom Diener), um ein paar Runden in meiner Stadt zu drehen und ein bisschen zu lesen. Wahrscheinlich Kants Streitschrift „Zum ewigen Frieden“.